

Kommunikation in der Brüdergemeinde: Überlegungen zur Rolle der Gemeinnachrichten

von Dieter Gembicki¹

Schon für David Cranz², den ersten offiziellen Historiker der Brüdergemeinde, war es selbstverständlich, als Grundlage seiner Arbeit das sogenannte "Jüngerhausdiarium" bzw. die "Gemeinnachrichten" heranzuziehen; derselben Quellengattung verdanken die Biographien der Gründerväter Zinzendorf und Spangenberg bis in jüngste Zeit entscheidende Informationen, und selbst die neuere, um sozialgeschichtliche und anthropologische Ansätze erweiterte Pietismus-Forschung greift zunehmend auf dieses 'Rohmaterial' zurück. Die brüderischen "Nachrichten" wurden 250 Jahre lang genutzt, gelegentlich quellenkritisch befragt, doch dienten sie in der Regel als Steinbruch. Erst im 20. Jahrhundert, als mit der Ausbreitung neuer Massenmedien das Bewusstsein ihrer historischen Wurzeln wuchs und sich eine neue Disziplin³, nämlich die Kommunikationswissenschaften, ausbildete, war es plötzlich naheliegend, die "Gemeinnachrichten" mit dem Kommunikationsmedium Radio⁴ zu vergleichen. Was läge näher, ein halbes Jahrhundert später im Zeichen des Internet, als sie kommunikationsgeschichtlich zu untersuchen? Jedenfalls scheint die Zeit dafür reif. Der hier untersuchte Zeitraum umfasst die Zinzendorf- und Spangenberg-Ära (1747-1792), beide bilden recht besehen eine Einheit.

Stichproben in den Archiven von Basel, Neuwied und Herrnhut haben die Vermutung bestätigt: die "Gemeinnachrichten" erfüllten die Funktion einer 'Zeitung'. In Bezug auf Herstellung und Zielsetzung sind sie durchaus mit diesem Medium vergleichbar, dennoch stellen sie bis 1776 ein ausschließlich brüderisches Periodikum dar, denn bis zu diesem Termin werden sie im Prinzip weder an ein unbekanntes Publikum verteilt noch öffentlich

1 Diese Studie beruht auf einem 2004 im Unitätsarchiv Herrnhut gehaltenen Vortrag, der anschließend erweitert wurde. Mittlerweile haben kommunikationsgeschichtliche Themen Konjunktur. Aus der Fülle an Arbeiten verdienen zwei Bücher erwähnt zu werden: Rainer Lächele, „Die Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes“ zwischen 1730 und 1760. Erbauungszeitschriften als Kommunikationsmedium des Pietismus, Halle, 2006; Gisela Mettele, Weltbürgertum oder Gottesreich: die Herrnhuter Brüdergemeinde als globale Gemeinschaft 1717-1857, Göttingen, 2009. Allerdings war es nicht möglich, nach 2005 erschienene Literatur hier zu berücksichtigen.

2 David Cranz, Alte und der Neue Brüder=Historie, Barby 21772.

3 Z. B. die Einführung der Zeitungswissenschaft an deutschen Universitäten (1918) bzw. "Study of Communications" in den USA um 1930, vgl. "Communications, Study of", in: International Encyclopedia of Communications, New York/Oxford, 1989, Erik Barnouw u.a. [Hg.], S. 358-368, hier S. 362, 361.

4 Otto Uttendörfer, Aus Zinzendorfs Alltagsleben, in: Mitteilungen aus der Brüdergemeinde, H. 3, (Mai-Juni 1939), S. 35-84, hier S. 61.

zugänglich gemacht. Dieser Tatbestand wird auch durch zwei Querschnitte bestätigt: im Entstehungsjahr 1747 und beim Stabwechsel 1759/1760. Während die vorausgehende Serie, "Gemeintagsnachrichten" genannt (1739-1746), noch einer Untersuchung harret und die Details der Kommunikationspraxis in der Zinzendorf-Ära insgesamt schlecht dokumentiert sind, sprudeln die Quellen nach seinem Tode so reichlich, dass die Interaktion zwischen Medium und Kirchenvolk deutlich greifbar wird. Aus Zeitgründen konnten die Protokolle der Engen Konferenz bzw. der Unitäts-Ältesten-Konferenz (UAC) nur punktuell herangezogen werden. Eine detaillierte Darstellung des brüderischen Periodikums während ihres 70-jährigen Bestehens (1747-1819) bleibt also weiterhin ein Desiderat. Dennoch ist zu hoffen, dass der Leser das vor ihm ausgebreitete Mosaik als Teil eines Gesamtzusammenhangs wahrnimmt, nämlich: Wie bewältigt die weltweit operierende Brüdergemeine die Aufgabe einer effektiven Kommunikation? Dies im doppelten Sinn, einmal als innerkirchliches Informationssystem, zum anderen als Antwort auf einen damals üppigen Pressemarkt, d. h. in einer Konkurrenzsituation. Für damalige Verhältnisse ist ein Unternehmen, das zwei Generationen lang Bestand hat, respektabel. Die "Gemeinnachrichten" bleiben sogar bis Ende des 19. Jahrhunderts bestehen, nur erscheinen sie ab 1819 in leicht veränderter Form, teils neu gedruckt, teils weiterhin handschriftlich hergestellt. Insbesondere der Beginn der Nach-Zinzendorf-Ära bedeutet einen Neuaufbruch im Bereich der Kommunikation, der einen Einblick in die einem Räderwerk gleichende 'Zeitung' gestattet. Trotz unvermeidbarer Lücken in der Dokumentation und der Bibliographie⁵ bleibt zu wünschen, dass die folgenden Ausführungen die Struktur der "Gemeinnachrichten" erkennbar machen.

Unser Ansatz ist kommunikationsgeschichtlich. Daher scheint es angebracht, das bislang übersehene Medium zunächst näher zu beschreiben und zu klassifizieren, ehe man es bewertet. Dessen komplexer Mechanismus ähnelt einem Chronometer, in dem drei Kreisläufe eng ineinander verzahnt sind. Es geht um die drei zentralen Fragen der Informationsübermittlung: *welcher Kanal* (welche Kommunikationsträger, bzw. welches Medium), *für wen* (welcher Empfänger/Rezipient) und *was* (welche Botschaft), jeweils in dem spezifischen historischen Kontext. Damit ist die klassische Fragestellung am Beginn der Kybernetik⁶ wieder aufgenommen.

5 Da vor 2006 Untersuchungen zu diesem Thema spärlich gesät waren, habe ich dankbar Anregungen und Hinweise entgegen genommen von: Henning Schlimm (Bad Boll), Vernon H. Nelson, Paul Peucker (Bethlehem), Hans-Jürgen Schrader (Genf), Karl-Eugen Langerfeld, Rüdiger Kröger, Dietrich Meyer, Gudrun Meyer, Esther von Ungern (Herrnhut), Valérie Parsons (London), Geoffrey und Margaret Stead (Leeds) und Dieter Krieg (Neuwied). Zu besonderem Dank bin ich Peter Vogt (Niesky) verpflichtet, hat er doch das Manuskript bis zur Drucklegung mit Rat und Tat, mit Kritik und Vorschlägen begleitet.

6 Harold D. Lasswell, *The Structure and Function of Communication in Society*, 1948, zit. v. Hubert Knoblauch, *Kommunikation II. Religionswissenschaftlich*, in: RGG, IV (42001), Sp. 210.

1. Kommunikationsträger / Medium

Wenden wir uns zunächst dem Kommunikationsträger zu. Die Leitung der Brüdergemeine – zunächst in Herrnhut, dann auf dem Herrnhaag – verfügte über mehrere Informationskanäle. Nach mehreren Vorläufen (siehe unten) wird das System im Januar 1747 vereinheitlicht, es entstehen die so genannten “Gemeinnachrichten”, im gewissen Sinn als Fortsetzung des so genannten “Jüngerhausdiariums.” Von nun an werden innerkirchliche, die erneuerte Unität betreffende Informationen systematisch bearbeitet, d. h. gesammelt, gesichtet, redigiert, bevor sie in die Zirkulation gehen.

Das neue Periodikum beruht auf zwei Säulen, beide stammen aus der Frühzeit Herrnhuts: einerseits der Dank- und Busstag, später Gemeintag genannt, der dem Vorlesen von Briefen und Nachrichten gewidmet war, andererseits die Gewohnheit, Zinzendorfs Reden systematisch nachzuschreiben, um sie später für alle Gemeinen zu vervielfältigen. Spangenberg, der Nachfolger Zinzendorfs, beschreibt den ersten Gemeintag:

“In dieses Jahr [1728] ist auch der Anfang der Bet- und Gemeintage zu rechnen, welche man damals Dank und Fasttage nannte. An denselben wurden theils ein oder mehrere Capitel aus der Bibel, mit untermischter Erklärung und Gesang, theils schriftlich, die Ausbreitung des Reiches Christi betreffende Nachrichten, zuweilen auch Briefe von Brüdern und Schwestern an die Gemeine gelesen, und zuletzt mit einem Gebet auf den Knien beschlossen.

Der erste Dank- und Fasttag war der 10. Febr. Es wurde unter anderen von entfernten Ländern geredet, als von der Turkey, vom Mohrenlande, von Grönland und Lappland u.s. Als man dem äusserlichen Anschein nach, für unmöglich halten wolte, diese Länder zu besuchen; so äusserte unser Graf, wie er glaube, dass der Herr den Brüdern Gnade und Kraft dazu geben könne und werde. An dem zweiten Dank- und Festtage, dem 20. April, wurde eine kurze Nachricht von den waldensischen, böhmischen und mährischen Brüdern gelesen; auch einige Reisen nach Halle, Stokholm, England u.a. zur Überlegung gegeben und gemeinschaftlich beschlossen.”⁷

Spangenberg legt, wie man sieht, Wert auf zwei Aspekte: den Rahmen der Veranstaltung, ein erbauliches Moment in einer beschlussfähigen Gemeinveranstaltung und den Inhalt, d.h. Bibellektüre, Gesang und Gebet, ebenso Lektüre von Nachrichten und Briefen. Zusammen genommen ergeben beide Elemente eine Synergie. Tatsächlich ist der 10. Februar 1728 der erste Gemeintag⁸ der Brüdergemeine. Wie David Cranz⁹ berichtet, fanden die Gemeintage anfangs monatlich statt. Die Tradition eines Busstages gehörte zum Gemeingut der aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen,¹⁰

⁷ August Spangenberg, *Leben des Herrn...* Zinzendorf, 6 Bde, Barby 1773-1775, III, S. 475f.

⁸ Herrnhut, *Gemeindiarium*, R.6.A.b.Nr. 8. – Alle Archivalien stammen, soweit nicht anders angegeben, aus dem Unitätsarchiv Herrnhut.

⁹ Cranz, *Brüder=Historie*, (Anm. 2), S. 156.

¹⁰ Vgl. Karl Dienst, *Art. Buss- und Bettage*, in: RGG, (41998), I, 1900-1903.

während das Fest von den Böhmisches Brüdern¹¹ in der Regel viermal im Jahr gefeiert wurde.

Die zweite, schon erwähnte Säule der Gemeinnachrichten stellen Zinzendorfs Reden dar. Reden mitzuschreiben, das ist im 17. und 18. Jahrhundert keine Seltenheit. Bekannt sind frühe Beispiele aus England,¹² aus der Entstehungszeit des Pietismus¹³ und vor allem aus dem Radikalpietismus.¹⁴ Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die letzte Gruppe sich dadurch auszeichnet, dass sie ihre Reden dem Publikum in Form einer in regelmässiger Folge erscheinenden Zeitung¹⁵ vorlegte.

Dabei muss daran erinnert werden, dass Zinzendorf als junger Beamter am sächsischen Hof auch im Journalismus einschlägige Erfahrungen gesammelt hat. Sein „Dresdner Sokrates“¹⁶ erscheint anonym, ein bemerkenswerter Text. Denn ganz im Sinne Bayles, zugleich einer irenischen Grundhaltung folgend, glaubt er in seinem jugendlichen Elan, eine Brücke schlagen zu können zwischen Pietismus und Aufklärung. Die spätere „Freywillige Nachlese“¹⁷ von 1739 ist wohl apologetisch angelegt, aber ein rechter Zwitter, eine bunte Mischung mit Nachrichten aus Herrnhut, Reden Zinzendorfs und Briefen von Freunden aus der Gemeinde.

11 [Kölbing], Die Gedenktage der alten Brüderkirche, nebst einem Anhang, Gnadau, 1821, S. 141.

12 Abgesehen von den populären Predigtsammlungen Cranmers, Bunyans und vor allem Tillotsons gibt es in England im 17. Jahrhundertt „700 gedruckte Postillen“, vgl. Albrecht Beutel, Art. Predigt VIII, Evangelische Predigt vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: TRE 27 (1997), S. 296-311, hier S. 300-303, 308.

13 A.H. Franckes Predigten werden von Studenten mitgeschrieben, vgl. Beutel, S. 303.

14 Für Gruber und Rock, vgl. Ulf-Michael Schneider, Propheten der Goethe-Zeit. Sprache, Literatur und Wirkung der Inspirierten, (Palaestra 297), Göttingen 1995, S. 10, 22. – Für Tersteegen, vgl. J.F.G. Goeters, Der reformierte Pietismus in Bremen und am Niederrhein im 18. Jahrhundert, in: Geschichte des Pietismus, [GdP], Martin Brecht u.a. [Hg.], Göttingen 1995, II, S. 372-427, hier S. 406. Hans-Jürgen Schrader, Inspirierte Schweizerreisen, in: Lesen und Schreiben in Europa 1300-1900, hg. v. Alfred Messerli u.a., Basel 2000, S. 351-382, hier S. 366. – Für Zinzendorf, vgl. Hans-Christoph Hahn/Hellmuth Reichel [Hg.], Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüderunität von 1722 bis 1760, Hamburg 1977, S. 142-148.

15 Der wahren Inspirations=Gemeinschaft ... Ausgesprochen im Jahr 1728. Von J. F. Rock [...], o.O. 1780. Vgl. U.-M. Schneider, 216, L 50.

16 Vgl. Gottfried Mehnert, Evangelische Presse. Geschichte und Erscheinungsform von der Reformation bis zur Gegenwart, Bielefeld 1983, S. 82-84. Thilo Daniel, Zum ‚Dressdnischen Socrates‘. Bemerkungen zu Zinzendorfs Dresdener Wochenschrift, in: UFr 41 (1977), 53-74.

17 Freywillige Nachlese, Frankfurt/Leipzig [1739], Reprint mit Vorwort von Leif Aalen, N.L. v. Zinzendorf, EG XI, Hildesheim 1972; s. a. Dietrich Meyer [Hg.], Bibliographisches Handbuch zur Zinzendorf-Forschung, [BHZ], Düsseldorf 1987, A 123. Zu einzelnen Zuschreibungen, vgl. Hans Schneiders Studien in: UFr 3 (1978), S. 74-110; 17 (1985), S. 68-77; s.a. ders., ‚Geheimer Brief=Wechsel des Herrn Grafens von Zinzendorf mit denen Inspirierten,‘ in: UFr 49/50 (2002), S. 213-228.

Die Inspirierten druckten Streitschriften, um darin Aktenstücke der Brüdergemeine¹⁸ zu veröffentlichen mit der Absicht, letztere bloß zu stellen. So drang die Auseinandersetzung mit der Brüdergemeine ins allgemeine Bewusstsein. Nun standen die Brüder unter Zugzwang und publizierten ihrerseits die "Büdingische Sammlung", eine periodische Sammelschrift, die mit der 18. Nummer unvermittelt abbricht.¹⁹ Die Bewegung des Pietismus ist, wie könnte es anders sein, vom Geist der Polemik geprägt.²⁰ Wie bekannt, wird die Sichtungszeit auf dem Herrnhaag²¹ (1740–1750) von einem publizistischen Sperrfeuer mit nahezu 200 Streitschriften²² begleitet. Laut George Steiner setzt jede Polemik "die Messer des Sagens" frei. Zinzendorf zeigt sich in der Tat gekränkt und verletzt. Unter Hinweis auf "Spezial=Hass" und "Neid über der Mährischen Glück und Segen an Selen" legt er in der Einleitung der "Büdingischen Sammlung" dar, warum er an die Öffentlichkeit geht:

Es ist eben nicht Apostolisch/*Documenta* drucken lassen: Aber es ist der heutigen bösen Zeit *accomodirt*/weil die Mode überhand nimmt Briefe und *Discourse* drucken zu lassen/denen man erst in zehen Jahren eine Auslegung sucht/ und ihnen theils durch Vorberichte/theils durch Beysätze den Verstand giebt/ welchen man zu der Stunde heraus bringen will. [...]

Es werden so viele Sachen von manc, falsch/ unredlich und unfürsichtig gedruckt/ dass wir das *Publicum* beschweren und *Fidem historicam* beleidigen hülff- fen/ wenn wir dazu schwiegen/ und nicht lieber unsere *Documenta* selbst *editen*/ wie sie in unseren Händen sind.

Das ist eigentlich der Plan dieses Wercks/ und die künfftigen *Historici Ecclesiastici* werden uns Danck wissen/ was wir hierunter gethan haben."²³

Die aus der Defensive entstandene "Büdingische Sammlung" bemüht sich um authentische Dokumente, die gleichsam als Baustein für eine zukünftige Kirchengeschichte gedacht sind. Dieses Verfahren²⁴ ist typisch für den Radikalpietismus. Die Zielsetzung der "Büdingischen Sammlung" ist doppelt, nämlich historisch und apologetisch. Dem Lesepublikum, vielleicht nur

18 H. Schneider, 'Geheimer Brief=Wechsel', S. 219f.

19 BHZ, (Anm. 17), A 146, S. 65.

20 Martin Gierl, Pietismus und Aufklärung. Theologische Polemik und Kommunikationsreform der Wissenschaft am Ende des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1997, S. 234.

21 Für die Sicht der Inspirierten, vgl. H. Schneider, 'Geheimer=Briefwechsel', (Anm. 17), S. 213-228, für die der Brüdergemeine, vgl. Peter Vogt, Spangenberg's Apologetik für Zinzendorf, in: UFr (im Druck).

22 Aufgelistet im BHZ, (Anm. 17), B Nr. 386.

23 Büdingische Sammlung, in: N.L von Zinzendorf, EG VIII, T. I, Reprint Hildesheim 1965, Vorwort, [ii, viii, xxxiii]. BHZ, A 146.

24 Vgl. Winfried Zeller, Geschichtsverständnis und Zeitbewusstsein. Die 'Geistliche Fama' als pietistische Zeitschrift, in: PuN 2 (1975), S. 89-99.

inem illustren Kreis,²⁵ wird in zweimonatlichem Rhythmus Einblick gewährt in Gemeinleben, Mission und Lehre der Herrnhuter, selbst offizielle Verhandlungen sind eingeschlossen. Die "Büdingische Sammlung", die von 1742 bis 1745 erscheint, will sowohl Verständnis und Sympathie wecken als auch Vorurteile abbauen. Das Selbstverständnis²⁶ der Gemeinde spiegelt sich in der Vignette. Auf dem Titelblatt figuriert nämlich die "Gemeine[n] des Lammes," so finden sich Gottes Schutz-Befohlene, vom Lamm geführt, im Pferch.²⁷

Dass sich 1747 der Übergang zu einem vollständigen innerkirchlichen Periodikum reibungslos gestaltet, hat schließlich noch einen weiteren Grund. Genau besehen, betritt Zinzendorf nicht wirklich Neuland, kann er doch auf zwei Elemente zurück greifen: ein Strom von Informationen, d.h. die seit 1741 eingeführten Diarien,²⁸ ausserdem einen Vorgänger, nämlich die "Gemeintagsnachrichten". Davon sind zwei unvollständige Serien erhalten (Herrnhut und Niesky). Das Exemplar in Niesky umfasst acht Jahrgänge, von 1739 bis 1746, in der Hauptsache handelt sich um eine Sammlung der auf Gemeintagen anfallenden "Nachrichten," vermischt mit Auszügen aus Tagebüchern und Briefen. Das Verzeichnis²⁹ der Serie in Niesky erlaubt es, die Entwicklung dieses Informationsorgans zu verfolgen. Grosse Schwankungen sind feststellbar, einerseits die Tendenz zu einer geregelten Periodizität, andererseits ein Ausufern der Berichterstattung. Dieses Phä-

25 In der Projektphase der Büdinger Sammlung war offensichtlich vorgesehen, die Zeitschrift nur zu verteilen, statt sie zu verkaufen. So heisst es auf der Gothaer Synode: "Es kann alles in Büdingen treu und sicher gedruckt werden [...]. Es könnte alsdann ein Exemplar dem corpori Evangelico zum belegen geschickt werden. Es soll kein einzig exemplar verkauft werden, sondern die dispersion [der Vertrieb] der exemplarien, wird dem Director Müller völlig überlassen," Gothaer Synode, 1740, 5. Teil, Trans. 152.

26 Zu diesem viel diskutierten Thema der Brüdergeschichte, vgl. Hellmut Reichel, 'Wir geben alles hin, nur eins nicht, die Gemeine' - Das Selbstverständnis der Herrnhuter Gemeinde auf dem Herrnhag im 18. Jahrhundert, in: Büdinger Geschichtsblätter XIII (1988), S. 7-13. Irina Modrow, 'Dienstgemeinde des Herrn'. Die Herrnhuter als alternative Gemeinschaftsbildung im Pietismus, in: Wegscheide der Reformation. Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Günter Vogler [Hg.], Weimar 1994, S. 503-512. Dies., 'Wir sind philadelphische Brüder mit einem lutherischen Maul und Mährischen Rock...'. Die Lösung der Identitätsfrage der Herrnhuter Brüdergemeine, in: Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlhpfordt, Bd. I, Vormoderne, Erich Donnert [Hg.], Köln u.a. 1997, S. 577-591. Klaus-Peter Decker, 'Gemeine des Lammes' oder 'Staat im Staate?' Der Herrnhag als politisches Modell und sein Ende 1747-1750, in: Jb. der Hess. Kirchengeschichtl. Vereinigung 52 (2001), S. 25-52.

27 Es dient als Titelblatt der ersten Nummer. Eine ähnliche Darstellung ist abgebildet in: Hans-Walter Erbe, Herrnhag. Eine religiöse Kommunität im 18. Jahrhundert, in: UFr 23/24 (1988), S. 32. Die Losungen von 1739 enthalten eine Aufzählung aller Gemeinorte und Missionsstationen, somit eine Art Selbstdarstellung der Brüdergemeine, vgl. Heinz Renkewitz, Die Losungen. Entstehung und Geschichte eines Andachtsbuches, Hamburg 21967, S. 42.

28 Beschluss der Synode von Marienborn 1740, (Sessio xxvi, 20.12.), Trans. 93.

29 Das Inventar zu den Gemeintagsnachrichten in Niesky wurde von Hans-Jürgen Franz verfasst. - Die Serie in Herrnhut umfasst neun Jahrgänge (1738-1746). S.a. Anhang. Dok. III.

nomen betrifft den Zeitraum, den man gewöhnlich als “Sichtungszeit” bezeichnet. Während Zinzendorfs Amerika-Reise (Juli 1740–April 1743) bleibt die Wetterau sich selbst überlassen, so dass die “Gemeintagsnachrichten” schliesslich im Umfang auf das Dreifache anschwellen. Verglichen mit dem am Anfang von Zinzendorf erstellten Konzept büsst das Medium zweifellos an Profil ein.

Die 1747 erfolgte Einführung der “Gemeinnachrichten” erweist sich im Hinblick auf die Gemeinde keineswegs als Einschnitt, auch wenn dieser Schritt kommunikationsgeschichtlich nicht zu unterschätzen ist. In der Gemeinde entsteht nämlich eine neue Erwartungshaltung auf Grund des periodischen wöchentlichen Nachrichtenflusses. Für den Rezipienten werden die ankommenden Nachrichten überschaubar dank der eindeutigen Rubriken, sie sind transparent und lassen sich auch einfacher mental ordnen. Mit einem Streich verleiht Zinzendorf dem Kommunikationssystem eine größtmögliche Effizienz: wöchentlicher Rhythmus, durchgehende Zählung des Jahrgangs, Umstellung aufs Kleinoktavformat, Erweiterung auf drei Stränge mit Nachrichten, Reden und Lebensläufen. Zinzendorfs Intuition ist es zu verdanken, dass unter Ausnützung der kommunitären Tradition erneut Synergieeffekte entstehen.

Indessen handelt es sich im Bereich der Kommunikation durchaus auch um eine Zäsur. Hier sind nämlich zwei unterschiedliche Erfordernisse aufeinander abgestimmt, einerseits der legitime Wunsch nach kircheninterner Information, andererseits der (liturgische) Ort der Bekanntgabe, wo erbauliche Nachrichten³⁰ der Brüder der Gemeinde mitgeteilt werden. Es handelt sich hierbei um eine wichtige Weichenstellung, schliesslich decken die “Gemeinnachrichten” als Informationsorgan in einem freien, wettbewerbsorientierten Markt ein Segment ab. Man muss sich bewusst sein, dass der Ausdruck Zeitung im 18. Jahrhundert lange doppeldeutig ist, kann er doch Zeitung wie Zeitschrift bezeichnen. Dies ändert sich erst 1784, als Zeitung ausschliesslich zum Synonym für Tageszeitung³¹ (journal, gazette, courant) wird.

Das Jahr 1747 bringt also für die Direktion der Unität eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der “Gemeinnachrichten” mit sich, von nun an verfügt sie über zwei voneinander unabhängige Medien:

a) Das offizielle Medium, mit dem die Erneueren Unität hofft, ein weites, vor allem nicht-brüderisches Publikum zu erreichen, ist der Druck, z.B. ausgewählter Reden Zinzendorfs³² wie auch offizieller Schriften.

30 Den erbaulichen Charakter der “Gemeinnachrichten” betont: Dietrich Meyer, *Deutschsprachige Zeitschriften der Brüderunität*, in: UFr 1 (1977), S. 53-64, hier S. 54.

31 Grimm, *Dt. Wörterbuch*, 15 (1956), Sp. 572; s.a. Margot Lindemann, *Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse*, I (1969), S. 131f. Günter Kieslich, *Die Zeitschrift. Begriff*, in: *Handbuch der Publizistik*, Emil Dovifat [Hg.], III (1969), S. 370-383, hier S. 370.

32 Im BHZ (Anm. 17) figurieren sechs Sammelwerke mit Reden, die im 18. Jahrhundert regelmäßig aufgelegt werden: *Berlinische Reden*, *Kinderreden*, *Londoner Predigten*, *Öffentliche Gemein-Reden*, *Vier und dreissig Homiliae über die Wunden-Litanei der Brüder*, *Zeyster*

b) Das handschriftliche brüderische Periodikum verbreitet innerkirchliche Nachrichten, Lehrmeinungen, aber auch Instruktionen für die Chöre. Alle diese Mitteilungen sind also einem Segment der Öffentlichkeit vorbehalten, d.h. einem ausgewählten, privilegierten Publikum. Auch wenn diese Nachrichten im Äussern einer Briefzeitung ähnlich sehen, sind sie nicht bestimmt für die individuelle Lektüre, sondern vielmehr weiterhin dazu, am Gemeintag verlesen zu werden.

Von der goldenen Regel, dass sich die Gazetten im Inhalt stets dem sich wandelnden Publikumsgeschmack anpassen müssen, weichen auch die "Gemeinnachrichten" nicht ab, jedenfalls gibt ihr Titel gewöhnlich einen Hinweis auf die jeweilige Orientierung. Dieses im ersten Jahrhundert handgeschriebene brüderische Periodikum mausert sich dann 1819 zum teilweise gedruckten Mitteilungsblatt.

Der Titel der Gemeinnachrichten :

Gemein-Diarium ³³ (ebenso : ...der Pilgergemeinde)	1747-1748
Diarium des Gemeinhauses	1748-1749
Diarium der Hütten	1750-1753
Diarium des Jüngerhauses	1754-1760
Diarium des Gemeinhauses	1761-1764
Gemeinnachrichten	1765-1819
Nachrichten aus der Brüdergemeinde ³⁴	1819-1894
Mitteilungen aus der Brüdergemeinde	1895-1949
Brüderbote	1949-2000

Der Herrnhag versteht sich als "Pilgergemeinde," während das "Jüngerhaus"³⁵ dem Grafen auf seinen Reisen folgt. Aus Sachsen vertrieben, lebt er im Exil, im "Jüngerhaus-Diarium" wird er "Ordinarius"³⁶ genannt. Auf Grund seiner unablässigen Reisetätigkeit ist er verfassungsgeschichtlich gesehen mit den deutschen Kaisern des Mittelalters, bzw. den Bourbonenkönigen Ludwig XIV. und Ludwig XV.³⁷ vergleichbar, denen eines gemeinsam ist: Nicht die feste Residenz des Souveräns bezeichnet den Mittelpunkt der Regierung, sondern dessen jeweiliger Aufenthalt.

Reden. – Im 18. Jahrhundert werden etwa 500 Reden Zinzendorfs veröffentlicht, vgl. Gisbert Kranz, Europas christliche Literatur von 1500 bis heute, München u.a. 1968, S. 161.

33 Bezeichnenderweise trägt die erste deutsche Tageszeitung den gleichen Titel: Das Wienerische Diarium (1703), vgl. Lindemann, (Anm. 31), S. 250.

34 Während Teil I von 1819 bis 1848 gedruckt wurde, kamen Teil II und III erst ab 1848 dazu, vgl. Meyer, Zeitschriften, (Anm. 30), S. 54, 64.

35 Paul Peucker, Herrnhuter Wörterbuch. Kleines Lexikon von brüderischen Begriffen, Herrnhut 2000, 34; s.a. Dietrich Meyer, Zinzendorf und Herrnhut, GdP, (Anm. 14), II, S. 5-106, hier S. 54.

36 Vgl. Peucker (wie Anm. 35), S. 34.

37 Michel Antoine, Le Conseil du roi sous le règne de Louis XV, Genève 1970, S. 121.

Zinzendorfs brüderisches Periodikum ist zweifellos ein grosser Wurf. Die Struktur ist überaus einfach, dennoch kohärent und flexibel. Wenn wir recht sehen, hat sie 70 Jahre lang ohne wesentliche Eingriffe Bestand. Jeder Jahrgang umfasst 53 “Wochen” sowie 12 “Beylagen”. Der Begriff “Woche” drückt zugleich Inhalt (wöchentliche Nachrichten) wie auch lange Zeit Modus der Expedition aus. Drei Textsorten sind in den “Gemeinnachrichten” vertreten, der Gattung entsprechend sind sie einer der drei Serien zugeordnet:

- GN.I. “Wochen” / Erster Theil der Wochen / “Historica” / Pars I / Theil II.A
[das gemeinschaftliche Leben v.a. im Herrnhag und in Herrnhut]
GN.II. Zweyter Theil / Pars II / “Reden” / Teil II.B
GN.III. Theil / Pars III / “Beylagen”³⁸ / “Gemeintags-Lectionen.”
[Nachrichten aus anderen Gemeinen, von der “Diaspora”]³⁹

Technisch gesehen handelt es sich um Bögen im Format 20x15 cm, die, einmal gefaltet, exakt dem Quarthochformat der zeitgenössischen Zeitungen und Gazetten⁴⁰ entsprechen. Die für den Versand bestimmten Exemplare sind bis zum äussersten Rand beschrieben, Pagnation, Signatur und Inhaltsverzeichnis fehlen durchwegs, abgesehen von der Kopie für die Direktion, die Seitenzahl variiert, in der Regel sind es vier Seiten recto-verso.

Selbstverständlich stellt das neue brüderische Medium lediglich einen kleinen Ausschnitt aus der Zeitungslandschaft des alten Reichs und Mitteleuropas in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dar. Das Interesse an Zeitungen muss gross sein, sonst hätten Kritiker nicht die “Zeitungssucht”⁴¹ bespöttelt. Dem Redakteur der “Geistigen Fama”, einer radikalpietistischen Zeitschrift, entfährt sogar folgender Stosseufzer: “so ist bei dem grossen Zeitungs-Überfluss doch ein grosser Mangel [an Erbauung].”⁴² Schaut man sich den Zeitungsmarkt im damaligen Deutschen Reich an, so trifft die Nachfrage bereits am Ende des 17. Jahrhunderts auf ein beispielloses Angebot. Seit der Frühaufklärung verfügen die Gebildeten in den grossen Nationen Europas über eigene naturwissenschaftliche Zeitschriften,⁴³ deren Netz

38 Die Beylagen setzen mit der 3. März-Woche 1747 ein.

39 Die größte Sammlung von “Gemeinnachrichten,” ca. 600 Bände, besitzt das Unitätsarchiv in Herrnhut, dieser Fond wurde von Karl-Eugen Langerfeld neu geordnet. Seine Ergebnisse hat er mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

40 Lindemann, (Anm. 31), S. 68. Roger Münch, Technische Herstellung von Zeitung und Zeitschriften bis ins 20. Jahrhundert, in: hg. v. Joachim-Felix Leonhard u.a., Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen [HMK], I (1999), S. 825-830, hier 826.

41 Vgl. Werner Faulstich, Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700-1830) (Geschichte der Medien Bd. 4), Göttingen 2002, S. 42, 178, 208, 221. Zum 17. Jahrhundert, vgl. Wolfgang Behringer, Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der frühen Neuzeit, (Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 189), Göttingen 2003, S. 380.

42 Jg. 1730, I. Stück, Vorbericht, 5.5-6, zit. v. Winfried Zeller, (Anm. 24), S. 93.

43 Krisztof Pomian, De la lettre au périodique: La circulation des informations dans les milieux des historiens au XVIIIe siècle, in: Organon 10 (1974), 26-43. François Furet, La

ganz Europa umspannt. Ein nationaler Markt bildet sich heraus, in Deutschland dominiert zuerst das Lateinische, z.B. die „Acta Eruditorum.“ Neben der Erbauungsliteratur,⁴⁴ die zu Beginn des 18. Jahrhunderts den Büchermarkt beherrscht, verfügt das alte Reich ebenfalls über eine beispiellose Palette an theologischen Rezensionsorganen.⁴⁵ Der Radikalpietismus versteht mit oft langlebigen Periodika geschickt die Zensur⁴⁶ zu unterlaufen. Im Anschluss an die populären „Lettres édifiantes et curieuses“⁴⁷ der französischen Jesuiten, die einen deutschen Ableger⁴⁸ besitzen, ködert Halle Pietisten und wissenschaftlich aufgeschlossene Leser mit Missionsberichten⁴⁹, das Organ mit einer Auflage von bis zu 6000 Exemplaren⁵⁰ dient nebenbei als Spendenträger.⁵¹ Beidseits des Rheins faszinieren die Exkurse zu Philologie, Philosophie und Religion exotischer ‚Naturvölker,‘⁵² während die religiöse Botschaft oft genug als Beiwerk aufgenommen wird. Dergleichen Mischung muss Zinzendorf verdächtig ‚weltlich‘ vorgekommen sein, ermahnt er doch die „Boten“ (Missionare), vor Ort nur ja keine anthropologischen Studien zu treiben, sich auch in der Glaubenslehre aufs Wesentliche zu beschränken,

‘librairie du royaume’ au XVIIIe siècle, in: *Livre et Société dans la France du XVIIIe siècle*, Paris/La Haye, 1965, 3-32. Jean-Pierre Vittu, *La formation d’une institution scientifique: Le ‘Journal des Savants’ de 1665 à 1714*, in: *Journal des Savants* (2002), I, S. 179-204; II, S. 349-377.

44 Vgl. Hans-Jürgen Schrader, *Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus. Johann Heinrich Reitz’ ‘Historie der Wiedergebohrnen’ und ihr geschichtlicher Kontext*, (Palaestra, 283), Göttingen 1989.

45 Mehnert, (Anm. 16), S. 60. Lindemann, (Anm. 31), S. 202-205. Christopher Voigt, *Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Korrespondenzen des 18. Jahrhunderts*, Tübingen 2003, S. 207f. Über katholische Zeitschriften in Frankreich, vgl. Jean Sgard, *Essai de sociologie du journalisme ecclésiastique*, in: *Journalisme et religion (1685-1785)*, Jacques Wagner [Hg.], (Eighteenth-Century Intellectual History, Bd. 6), New York 2000, S. 3-12.

46 J.J.J. XVI. Sammlung. Das ist [-] Der XVI. Auszug Aus denen Jahr=Büchern Der Wahren Inspirations=Gemeinschaften, [o.O.] 1772.

47 Notiz von Nadine Hamadene, in: *Dictionnaire des Journaux 1600-1789*, Jean Sgard [Hg.], 2 Bde, Paris, Universitas, 1991, II, S. 731-741, Nr. 814 (Literatur).

48 Zum Weltbott, vgl. Gustav Otruba/Georg Sturath, *Las Casas ‘Kurzgefasster Bericht’ (1541/42) und der ‘Neue Welt-Bott’ (1728/58)*, Linz 1993.

49 Daniel Jeyaraj, *Inkulturation in Tranquebar. Der Beitrag der frühen dänisch-halleschen Mission zum Werden einer indisch-einheimischen Kirche (1706-1730)*, (Missionswissenschaftliche Forschungen. NF 4), Erlangen 1996. Ders., *Hallesche Berichte: Quelle zur Südindienkunde*, in: *Missionsberichte aus Indien im 18. Jahrhundert*, M. Bergunder [Hg.], Halle 1999, 94-110, hier 95, Anm. 1.

50 Vgl. Mehnert, (Anm. 16), S. 49f.

51 Pierre Berthiaume, *L’aventure américaine au XVIIIe siècle. Du voyage à l’écriture*, Ottawa/Paris u.a. 1999, 235-311. Jeyaraj, *Inkulturation*, (Anm. 49), S. 109. Michael Bergunder, *Die Darstellung des Hinduismus in den Halleschen Berichten*, in: *Missionsberichte*, (Anm. 49), S. 111-125.

52 Jeyaraj, *Hallesche Berichte*, (Anm. 49), S. 109. Ders., *Inkulturation*, S. 310. Berthiaume, S. 302-311.

d.h. die Heiden weder zu Lutheranern, noch zu Herrnhutern zu machen.⁵³ Die von Jansenisten herausgegeben „Nouvelles ecclésiastiques“⁵⁴ kann man als eine Kriegserklärung an die französische Monarchie ansehen, denn Zensur und Verfolgung ändern nichts daran, dass die Publikation im Untergrund (1728-1803) dem Samizdat gleich regelmässig fortgesetzt wird. Es genügt, sich den Titel der wichtigsten theologischen Fachzeitschriften Deutschlands anzuschauen, um festzustellen, wie sie mit dem Pietismus⁵⁵ polemisieren. Dies ist zugleich ein Zeichen, dass sie ein Forum für die öffentliche Diskussion bieten.

Hätte es nicht nahegelegen, angesichts eines derart reichen Angebots an Periodika kurzerhand ein bestehendes Modell den eigenen Bedürfnissen anzupassen? Man kann davon ausgehen, dass die in Frage kommenden Zeitschriften in Herrnhut wohl bekannt waren, doch sicher ihres theologischen Programms wegen verworfen wurden. Hierzu zählen radikalpietistische Periodika wie Reitz' „Historie der Wiedergebohrnen“⁵⁶ und die „Geistige Fama“, von der später noch einmal die Rede sein wird. Schließlich meinen es die Brüder ernst mit dem doppelten Anspruch, Erbauung und brüderisches Gemeinschaftsideal in Einklang zu bringen. Es ist die Identität der Gruppe, wie sie sich in Theologie und Gemeinschaftsbewusstsein ausgeprägt hat, die der Übernahme eines fremden Programms eindeutig im Weg steht.

Was nun materielle Aspekte wie Herstellung (Papierverbrauch, Schreibstube) und Versand angeht, so ist unsere Dokumentation bislang höchst lückenhaft. Mit ca. 40 kompletten Serien⁵⁷ entspricht die 'Auflage' der „Gemeinnachrichten“ im Anfangsstadium der ebenfalls handschriftlich vervielfältigten Halleschen Korrespondenz,⁵⁸ aber am Ende des Jahrhunderts steigt es dann auf 50 bis 60 Serien⁵⁹ an. Diese Auflage mag recht nied-

53 Instruction an alle Heyden=Boten (1739), in : Büd. Samml. (Anm. 23), 1741, V. St., S. 669-676.

54 Notiz v. Jean Sgard, in : Dict. des journaux, (Anm. 47), II, S. 951-953, Nr. 1027. Cathérine Maire, De la cause de Dieu à la cause de la Nation. Le jansénisme au XVIIIe siècle, Paris, Gallimard, 1998, S. 115-162.

55 Valentin Ernst Löscher, Unschuldige Nachrichten (1702-1719). Joachim Lange, Aufrichtige Nachricht von der Unrichtigkeit Der sogenannten Unschuldigen Nachrichten / zur waren Unterscheidung der Orthodoxie und der Pseudoorthodoxie (1707-1714). Über die Rolle der Polemik im Halleschen Pietismus, vgl. Gierl, (Anm. 20), S. 487-578.

56 Rudolf Mohr, Über die 'Historie der Wiedergebohrnen' von Johann Heinrich Reitz, in: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlands 23 (1974), S. 56-104. Hans-Jürgen Schraders Nachwort zu: Johann Heinrich Reitz, 'Historie der Wiedergebohrnen', Hans-Jürgen Schrader [Hg.], ND der Ausgabe Offenbach am Main 1745, 4 Bde, Tübingen 1982, I, S. 127*-203*. Ders., Literaturproduktion, (Anm. 44).

57 Uttendörfer, Alltagsleben, (Anm. 4), S. 61. S.a. Anhang, Dok. II.

58 Mehnert, (Anm. 16), S. 48. Näheres zur Anzahl von Serien im Kap. 3.3.c.

59 Als Kronzeuge dient die 'Rechnung über die Gemeinnachrichten vom Jahre 1788', abgedr. im Anhang, Dok. II.

rig erscheinen, bei näherem Ansehen allerdings entpuppt sich das brüderische Periodikum als ein umfangreiches Unternehmen. Allein die sechs Bände des Jahrgangs 1756 umfassen insgesamt 6.500 Seiten,⁶⁰ 1788 sind es knapp 6.000.⁶¹ So kann man davon ausgehen, dass die Herstellung einer einzigen kompletten Serie im Jahrschnitt ca. 6000 Seiten umfasst. Als Mitarbeiter dienen Schreiber, ihre Arbeit wird nach Lagen, also pro Stück vergütet.⁶² Die Direktion kann auf Seminaristen⁶³ zurückgreifen, ihre Zuverlässigkeit und die Kenntnis des Griechischen empfiehlt sie. Diarien-Schreiben, sich also ein Stück weit auf den Beruf vorbereiten und zugleich das karge Taschengeld aufbessern, mag für manchen angehenden Theologen bedeutet haben, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden.

In einer so kleinen und engen Gemeinschaft wie der Brüdergemeine kann es nicht ausbleiben, dass das neue Periodikum eine eigene Dynamik entwickelt. Der periodische Rhythmus der "Wochen" bringt wohl zwangsläufig einen nicht unerheblichen Arbeitsaufwand mit sich, doch beweist auch die Tatsache, dass diese komplexe Maschinerie zwei Generationen lang ohne Stocken funktioniert hat, wie unentbehrlich dieses Medium Brüdern und Schwestern geworden ist.

Was nun den Hintergrund zur Schaffung der "Gemeinnachrichten" angeht, so liegen hierzu weder einschlägige Dokumente noch grundsätzliche Erwägungen vor. Nichtsdestoweniger lohnt es sich, an dieser Stelle eine prinzipielle Frage zu stellen: welche Beweggründe mögen bei der Schaffung des brüderischen Periodikums Pate gestanden haben? Dies ist zum einen die Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit. Zum anderen erweist sich diese Fragestellung als hilfreich, um dessen eigentlichen Mechanismus besser zu verstehen.

Die Gründe für die Einrichtung der "Gemeinnachrichten" lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Während die erste das Gemeinleben betrifft, hängt die zweite mit den Rahmenbedingungen zusammen.

Zu den ersteren endogenen Gründen gehören :

60 Uttendörfer, *Alltagsleben*, (Anm. 3), S. 60.

61 Ebd. Der Jahrgang 1788 umfasst 484 1/2 Lagen, d.h. 5992 Seiten.

62 1788 erhalten die drei Schreiber von Herrnsdorff, P. Schneider und Cunow ein jährliches "Salarium" zwischen 60 bis 62 Reichstalern, vgl. Anhang, Dok. II. Zum Vergleich: die zu geringe Entlohnung, die die Br. Jung und Notbeck für das Exemplar der "Heiden-Diaconie" erhalten, wird 1762 von 100 FL. auf 100 Rth. erhöht, plus "ein douceur", Prot. der ök. Konf., 1761-1764, (5.2.1762), S. 48, R.6.A.b.46, (Mitt. v. R. Kröger).

63 Claudia Mai, *Das theologische Seminar der Brüder-Unität in Barby 1754-1789*, in: UFr 55/56 (2005), S. 111-123, hier S. 114. Die Schreibstube ist im Pädagogium in Barby untergebracht, vgl. Peter Findeisen, *Von Barby nach Gnadau. Architektur der Herrnhuter an der Elbe*, (Denkmalorte, Denkmalwerte, Bd. 2), Halle (Saale) 2005, S. 11, 30ff.

1) Heiligung⁶⁴ als Anliegen der Pietisten

Zum Zwecke der Heiligung versammeln sich die Brüder und Schwestern, wie oben erwähnt, einmal im Monat am Gemeintag, um, eingerahmt von Bibellektüre und Gebet, brüderischen Nachrichten zu lauschen. Diese Einbettung in den liturgischen Kalender vertieft die Erbauung, sie ist gleichzeitig ein Schutzwall, der diese Information in ihrer geistlichen Aura belässt und verhindert, dass sie sich in Diskussion, Kritik, bzw. Zeitvertreib auflöst. Die Anbindung an den Gemeintag hindert weitgehend *curiositas*, sprich Neugier, daran, in den brüderischen Kernbereich einzudringen.

2) Das Gewicht der Tradition

Die Reformation setzt den modernen Menschen in ein neues persönliches Verhältnis zur Bibel, und insbesondere beim radikalen Flügel der Reformation rückt das geschriebene und gedruckte Wort in den Mittelpunkt des Lebens, d.h. in den Alltag. Der Pietismus führt diese Tradition fort, man denke an die Rolle von Tagebuch, Diarium und brüderischem Lebenslauf wie an die Bedeutung der Archive in Halle und Herrnhut. Doch ist eines bemerkenswert; die brüderischen "Nachrichten," richten sich nicht an Leser. Ganz im Gegensatz, sie wollen eben Hörer ansprechen.

3) Die Rolle der Direktion

Nachrichten übermitteln heißt stets eine Auswahl treffen oder, um es mit Bourdieu zu sagen, "Herrschaftswissen"⁶⁵ vermittelt. Tatsächlich verfügt die Direktion innerhalb der Gemeine über einen privilegierten Zugriff auf Informationen, und nach aussen verteidigt sie in Kommunikationsfragen ihre Autonomie. Die Aufgabe des neuen Mediums ist eine doppelte. Es soll sowohl das Leben der Brüdergemeine spiegeln wie auch als Ansporn wirken. Die Redaktion bemüht sich nach Kräften, Interna, aber auch die im absolutistischen Staat beliebten Arcana⁶⁶ auszuschliessen und vor allem das Gift der Polemik von den Versammlungen fernzuhalten. In diesen abgezielten Bereich wird der Aussenwelt nur ein Spaltbreit Einlass gewährt. Es kommt vor, dass in der 'Welt' ausnahmsweise über brüderische Aktivitäten berichtet wird. Dann, und nur dann findet dieses Ereignis einen Niederschlag in den "Gemeinnachrichten."

64 Vgl. Jan Olaf Ruttgardt, Heiliges Leben in der Welt: Grundzüge christlicher Sittlichkeit nach Philipp Jakob Spener, (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 16), Bielefeld 1978, 126.

65 A. Bourdieu, "Les modèles de domination," in: Actes de la recherche en sciences sociales, (1976). 2-3, 122-132. Vgl. Norbert Elias, Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie, Frankfurt a.M. 1984, 23ff.

66 Andreas Gestrich, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 103), Göttingen 1994, 34-74. Monika Neugebauer-Wölk, "Arkanwelten im 18. Jahrhundert. Zur Struktur des Politischen im Kontext von Aufklärung und frühmoderner Staatlichkeit," in: Aufklärung 15 (2003), 7-65.

Information als Erbauung in die Gemeinde einzubinden bringt Vor- und Nachteile mit sich. Da der liturgische Ort - der Gemeintag - wegen seines erbaulichen Charakters keine öffentliche Debatte zulässt, muss sich diese, um zu ihrem Recht zu kommen, zwangsläufig ihren eigenen Raum suchen. Daraus den Schluss zu ziehen, die Gemeinde scheue die Debatte, wäre verfehlt. Im Gegenteil, ihr ist ein fester Ort zugewiesen (Arbeitsplatz,⁶⁷ Chor, Synode), da Erbauung und Debatte bei den Brüdern stets funktional getrennt bleiben.

4) Nachrichtennetz einer weltweit operierenden Kirche

In dieser jungen Gesellschaft – 1747 sind Zinzendorf und Spangenberg 47 bzw. 44 Jahre alt – gibt es von nun an einen steten Fluss der Information, dieses einigende Band stärkt den Zusammenhalt der Unität. Immerhin leben bereits nach einer Generation Mitglieder und Freunde über vier Kontinente verstreut, sei es in Gemeinden, Sozietäten, in der “Diaspora” bzw. Missionsstationen.

Zur zweiten Kategorie, den exogenen Gründen, zählen :

1) Zensur

Gegenüber der gedruckten Zeitung besitzt die Briefzeitung einen unschätzbaren Vorteil. Sie ermöglicht völlig legal auf Zeitungszensur und Privileg zu verzichten, schliesslich sind Einzelsendungen postalisch gesehen von Privatbriefen kaum zu unterscheiden. Der Postzensur⁶⁸ macht es erheblich mehr Mühe, Manuskripte zu überwachen als Druckerzeugnisse. Als ‘Brief-Zeitung’ benötigen die “Gemeinnachrichten” in Sachsen z.B. kein Zeitungsprivileg.⁶⁹

2) Berührungängste der Brüder vor Aufklärung, Presse und Inspirierten

In Bezug auf die Öffentlichkeit rückt Zinzendorf, wie bereits erwähnt, in den 40er Jahren von seiner früheren aufklärerischen Position ab: Verbitterung und Misstrauen gegenüber der Aufklärung, Ärger über Streitschriften gegen den Herrnhag, auch Verdrossenheit im Umgang mit Justiz und Verlegern. Eine Grundstimmung also, die vielleicht dazu beigetragen hat, auf den Druck der “Gemeinnachrichten” zu verzichten.

67 Beispielsweise kommt ein Streit zwischen Gesellen und Lehrlingen vors Gemeingericht, UAC, 13.8.60.

68 Michael Bäuml, “Staatspolitik, Presse und Post. Die Bedeutung des Postzwangs und Postzeitungsdebts für Staatspolitik und Presse in Deutschland,” in: Archiv für Postgeschichte in Bayern (1932), H. 2, 77-97. Frank Postler, Die historische Entwicklung des Post- und Fernmeldewesens in Deutschland vor dem Hintergrund spezifischer Interessenkonstellationen bis 1945, Frankfurt a.M. 1991, 28. Behringer, Merkur, (Anm. 41), 434.

69 Agatha Kobuch, “Aspekte des aufgeklärten bürgerlichen Denkens in Kursachsen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Lichte der Bücherzensur,” in: Jahrbuch für Geschichte 19 (1979), 251-293.

Wir wissen heute, dass die Inspirierten ihre Druckwerke über Kolporteurere⁷⁰ absetzen und es ist durchaus möglich, dass die Brüder letztlich auch über diesen Vertriebsweg die Kontrolle behalten wollten und deswegen den gezielten postalischen Versand bevorzugten. Der Rohstoff Information wird von Zinzendorf ausschliesslich als Erbauung verwendet, weshalb ihm in diesem Punkt eine asketische Haltung nicht abzusprechen ist. Folglich ist auch das allgemeine Lesepublikum prinzipiell ausgeschlossen – ein Thema, auf das noch näher eingegangen wird. Obwohl die Sturzflut an Streitschriften⁷¹ den psychologischen Druck auf die Gemeinde ungemein erhöht, wirken beide Kirchenführer, Zinzendorf wie Spangenberg, mässigend auf die Brüder ein: sie hätten weder Anrecht auf eine Opferrolle, noch dürften sie brüderliche Geschichte als Martyrologium⁷² wahrnehmen. Dieses Verharren in einer Opferhaltung hatte die frühe Täuferbewegung und die Mennoniten⁷³ geprägt.

3) Die Funktion der Briefzeitungen

Mag das Phänomen der Briefzeitung im Zeitalter der Aufklärung antiquiert anmuten, so muss doch festgestellt werden, dass es damals geradezu eine Hochkonjunktur gab. Die bereits im 16. Jahrhundert populäre Form des "Bulletins"⁷⁴ aufnehmend, ergreifen einige Unternehmer in den Reichsstädten die Initiative im Anschluss an den Siebenjährigen Krieg. Sie lassen die

70 Schrader, Literaturproduktion, (Anm. 44), 239-267.

71 Neuerdings werden auch antibrüderische Streitschriften auf ihren Quellenwert hin untersucht, vgl. Paul Peucker, "Blut auf unsre grünen Bändchen.' Die Sichtszeit in der Herrnhuter Brüdergemeine," in: UFr 49/50 (2002), 41-94.

72 [Zinzendorf], Erster Versuch zu einem Chronico der Kirchen=Tage... i.e. der Vierten grossen Epocha der Kirche Gottes [...], Barby 1757, [iii]. BHZ, (Anm. 19), A 211. S.a. seine Rede zum 12. Mai 1759: "Weil wir aber gegen die Obrigkeit und alle Etikette des Heiligthums eine Märtyrer Saat und selbst lange unterdrückt worden, so können wir nicht durchkommen. [...] denn ohne Trübsal kann man nicht bleiben, weil man Gott lieb ist," abgedr. in: UFr 2 (1977), 75-85, hier 78. August Spangenberg, Anmerkungen zu [...] Sexstetters Schrift [...], Prag und Wien 1784, 18ff. – Zum Ärger Zinzendorfs fügt der Verleger der Freiwilligen Nachlese eigenmächtig ein Kupfer mit einer Märtyrerszene bei, die den Absatz steigern sollte, vgl. Freywillige Nachlese, (Anm. 17), Vorwort, XXXIX*.

73 Geoffrey Dipple, "Yet, from time to time there were men who protested against these evils': Ana-baptism and Medieval Heresy," in: Protestant History and Identity in Sixteenth-Century Europe, Bd. I, The Medieval Inheritance, Bruce Gordon [Hg.], Scolar Press 1996, 123-137. Zum reformierten Geschichtsverständnis: vgl. David Watson, "Jean Crespin and the Writing of History in the French Reformation," in: Protestant History and Identity in Sixteenth-Century Europe. Bd. 2, The Later Reformation, Bruce Gordon [Hg.], Scolar Press 1996, 39-58. Über die Bedeutung des Märtyrerkultes im 16. Jahrhundert, vgl. Peter Burschel, *Sterben und Unsterblichkeit. Zur Kultur des Martyriums in der Frühen Neuzeit, Ancien Régime und Revolution*, München 2004.

74 Werner Faulstich, *Zwischen Herrschaft und Revolte. Die Medienkultur der frühen Neuzeit (1400-1700)*, (Geschichte der Medien Bd. 3), Göttingen 1998, 57.

Briefzeitung wieder aufleben.⁷⁵ In Frankreich florieren zur gleichen Zeit die „gazettes à la main.“⁷⁶

4) Die Rolle der Mündlichkeit

In der Reformation bereits dienten Predigt und öffentliche Rede zur Durchsetzung der neuen Ideen, weshalb man für den Zeitraum von 1515 bis 1525 von einer reformatorischen Öffentlichkeit⁷⁷ spricht. Im 17. und 18. Jahrhundert verläuft Kommunikation noch weitgehend auf der mündlichen Schiene. Dies hängt nicht zuletzt mit der hohen Zahl an Analphabeten zusammen, in Frankreich kann man von einer sehr hohen Rate, ca. 80 %, ausgehen. Dementsprechend findet Kommunikation in der Regel in der Öffentlichkeit statt, sei es auf der Kanzel⁷⁸ – im Anschluss an den sonntäglichen Nachmittagsgottesdienst werden Erlasse proklamiert, Kirchenbesuch ist ja in protestantischen Landen vorgeschrieben – sei es auf der Strasse oder im Gasthaus,⁷⁹ wo die Zeitung laut vorgelesen wird, was in den 80er Jahren sogar für das Zeitungsel dorado London verbürgt ist⁸⁰, – sei es im engeren Kreis, aber immer noch öffentlich, in der Lesegesellschaft⁸¹, die als populäre Vorlesegesellschaft bis aufs Dorf⁸² vordringt. So ist es verständlich, dass

75 Ludwig Salomon, *Geschichte des Deutschen Zeitungswesens*, I (1908), 170-175.

76 François Moureau, [Hg.], *Répertoire des nouvelles à la main. Dictionnaire de la presse manuscrite clandestine (16e-18e siècle)*, Oxford, Voltaire Foundation, 1999. Ders., Vorwort v. Robert Darnton, *La plume et le plomb. Espace de l'imprimé et du manuscrit au siècle des Lumières*, P.U. Paris-Sorbonne 2006. Die Ergebnisse der jüngsten Untersuchung konnten nicht berücksichtigt werden.

77 Vgl. Rainer Wohlfeil, „Reformatorische Öffentlichkeit,“ in: L. Grenzmann u.a. [Hg.], *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, Stuttgart 1984, 41-52. Heike Talkenberger, „Kommunikation und Öffentlichkeit in der Reformationszeit. Ein Forschungsreferat 1980-1991,“ in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur*, 6. Sonderheft, Forschungsreferate, 3. Folge (1994), 1-26.

78 Gestrich, (Anm. 65), 127, 151.

79 Irene Jentsch, *Zur Geschichte des Zeitungslesens in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts*. Mit besonderer Berücksichtigung der gesellschaftlichen Formen des Zeitungslesens, Diss. Leipzig 1937, 20.

80 Hannah Barker, *Newspaper, Politics, and Public Opinion in Late Eighteenth-Century England*, Oxford 1998, 27-29.

81 Reinhard Wittmann, *Geschichte des deutschen Buchhandels*, München 1999, 76-78. Georg Ruder, „Die Entwicklung der Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert und ihre Bedeutung als Bildungsinstitutionen,“ in: *Gesellige Bildung. Dokumente zur Bildung Erwachsener im 18. Jahrhundert*, Arnim Kaiser [Hg.], Bad Heilbrunn 1989, 41-76. Holger Zaunstöck, *Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert*, Tübingen 1999, 48-50.

82 Martin Welke, „Gemeinsame Lektüre und frühe Formen von Gruppenbildungen im 17. und 18. Jahrhundert: Zeitungslesen in Deutschland,“ in: *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich*, Otto Dann [Hg.], München 1981, 29-53. Jentsch, (Anm. 79), 36-38, 63f., 116ff.

1789 in Frankreich die grosse Furcht (*la grande peur*)⁸³ im Rhonegraben z.B. von Mund zu Mund wandert, hingegen manche Dörfer und Weiler völlig ausspart. Das Phänomen der mündlichen Kommunikation ist rundweg europäisch.

Auf Grund der Quellenlage lässt sich nur schwer bestimmen, welche Rolle die einzelnen Faktoren jeweils für die "Gemeinnachrichten" gespielt haben. Es ist sicher, die Schaffung des brüderischen Periodikums ist einem Geflecht von Beweggründen zu verdanken, in dem Wunschkorrekturen, Zwänge und Wahlmöglichkeiten miteinander verschränkt sind. Die Entscheidung "Gemeinnachrichten" herauszugeben, ist in jedem Fall zwiespältig. Presse und Öffentlichkeit könnten dies als ein negatives Zeichen, einen Rückzug in eine 'kollektive Privatsphäre', gedeutet haben, während es gemeinintern durchaus positiv zu bewerten ist als Bereitstellung eines spezifisch brüderischen Organs. Immerhin erfüllen die "Gemeinnachrichten" drei der vier Kriterien der damaligen Zeitung:⁸⁴ Aktualität, Periodizität, Universalität, Publizität. Ein Spezialist setzt sogar Publizität mit Teilöffentlichkeit⁸⁵ gleich. Wenn man einmal von der Publizität absieht, so sind die "Gemeinnachrichten" bis 1819 im Wesentlichen eine handgeschriebene 'Zeitung'.

Zieht man hier eine vorläufige Bilanz, so müssen zwei Begriffe festgehalten werden: brüderische 'Zeitung' sowie liturgischer Ort. Ob Radikalpietisten oder streitbare sog. orthodoxe Theologen, alle Kontrahenten der Brüder haben sich an die Devise des 'going-public' gehalten. Halle begnügt sich mit einem Schaufenster. Es schenkt nämlich den Korrespondenzen, dem klassischen Kommunikationsträger des 17. Jahrhunderts,⁸⁶ mehr Vertrauen. Ein Privatbrief, sei er von Speners oder Voltaires Hand, wird damals in der Regel in der Gesellschaft verlesen. Zinzendorf, dessen Begeisterung für die Mission von seiner Grossmutter⁸⁷ geweckt und auf dem Pädagogium, wo er mit Missionaren wie auch Missionsberichten in Kontakt kam,⁸⁸ neu angefach wurde, dürfte auch mit der Hallischen Korrespondenz vertraut gewesen sein. So schuf August Hermann Francke diese allerdings kurzlebige Briefzeitung u.a. mit dem Ziel, seine ausufernde Korrespondenz⁸⁹ zu entlasten.

83 Georges Lefebvre, *La grande peur de 1789*, Paris, A. Colin, 1988 (11932), 89-96.

84 Otto Groth, *Geschichte der deutschen Zeitungswissenschaft. Probleme und Methoden*, München 1948, 339f., zit. nach Behringer, (Anm. 41), 660. S.a. Lindemann, (Anm. 31), 131.

85 Behringer, 361.

86 Manfred Jakobowski-Tiessen, "Eigenkultur und Traditionsbildung," in: *Geschichte des Pietismus, Glaubenswelt und Lebenswelten*, Hartmut Lehmann [Hg.], IV (2004), 195-210, hier 195f.

87 Erich Beyreuther, *Die grosse Zinzendorf-Trilogie*, Marburg a.d. Lahn 1988, I, 61.

88 Hans-Werner Gensichen, *Missionsgeschichte der neueren Zeit (Die Kirche in ihrer Geschichte. Ein Handbuch, K.D. Schmidt u.a. [Hg.], IV (1961), T18.*

89 Joachim Böhme, "Heinrich Julius Elers und die wirtschaftlichen Projekte des Hallischen Pietismus," in: *Jahrbuch der Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 8 (1959), 121-186, hier 163ff. Martin Brecht, "A.H. Francke und der Hallische Pietismus," in: *Geschichte des Pie-*

Es ist eindeutig, dass die Brüdergemeine dagegen mit den "Gemeinnachrichten" einen mittleren Weg einschlägt: Zinzendorfs Periodikum bezeichnet kommunikationsgeschichtlich exakt die Mitte zwischen zwei Polen: einerseits die im 17. Jahrhundert gepflegte Korrespondenz und andererseits die moderne Zeitung, denn das Medium der Zeitschrift bildet das wichtigste 'Vehikel' der Aufklärung.

2. Das Zielpublikum

Wenden wir uns nun, um im Bild der mechanischen Uhr und ihres Räderwerks zu bleiben, dem zweiten Teil des Mechanismus zu, dem Zielpublikum oder den Rezipienten.

Jede Zeitung ist bemüht, nach Möglichkeit den Heißhunger des Publikums auf frische Nachrichten zu stillen. Folglich gehen Zeitungsmacher, Journalisten wie Redakteure mit einer klaren Vorstellung vom Profil ihrer Leser, bzw. Konsumenten zu Werke. Hier beginnt schon die Schwierigkeit im Bereich der Brüdergemeine. In einer weltweit operierenden Freikirche muss zweierlei berücksichtigt werden: unüberbrückbares Bildungsgefälle sowie rechtlicher Status der Mitglieder. In Mittel- und Nordeuropa wie auch Nordamerika leben autonome Bürger, sie sind Teil des Lesepublikums. Diese Situation ist mit den Rändern Europas sowie der Mission keineswegs vergleichbar. Sieht man einmal von einer verschwindenden Minderheit ab, so sind Leibeigene in Livland bzw. Negersklaven auf den Zuckerinseln, selbst die Inuits in Grönland quasi ausnahmslos Analphabeten. Insofern ist die Erneuerte Unität soziologisch gesehen durchaus nicht homogen. Als Lösung bietet sich der kleinste gemeinsame Nenner an, die Kategorie der "Abendmahlsgeschwister." Dies ist nach der Zulassung⁹⁰ die letzte Stufe der Mitgliedschaft in der Brüdergemeine und nur so ist für alle Mitglieder eine Symmetrie der Gleichheit gewährleistet. Dieses Lebensideal der (christlichen) Gleichheit kommt auch symbolisch zum Ausdruck: in den Chören, im Gottesdienst⁹¹ und beim Begräbnis. Gewiss instrumentalisiert die Aufklärung das politische Schlagwort der Gleichheit naturrechtlich als Rechtsgleichheit,⁹² wohingegen Herrnhuter, radikalpietistische Gruppen⁹³ und der

tismus, *Der Pietismus vom 17. bis zum frühen 18. Jahrhundert*, M. Brecht [Hg.], (1993), I, 440-539, hier 485f.

90 Peucker, *Wörterbuch*, (Anm. 35), 11. In der Alten Unität war ein zweistufiges System in Gebrauch, man unterschied zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern, vgl. [Kölbing], *alte Brüderkirche*, (Anm. 11), 134.

91 Vgl. das Zeremonienbüchlein (1757), in: N. L. von Zinzendorf, *Ergänzungsband VI*, E. Beyreuther u.a. [Hg.], Hildesheim 1965, § xxx. S.a. BHZ, (Anm. 17), A 206, 2.

92 Otto Dann, "Gleichheit," in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Hist. Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, O. Brunner u.a. [Hg.], II (1975), 997-1046, hier 1006-1014.

93 Vgl. U.-M. Schneider, *Propheten*, (Anm. 14), 117.

Pietismus⁹⁴ allgemein auf das alte Recht, bzw. die “evangelische Freiheit”⁹⁵ pochen. Im brüderischen Verständnis schwingt sicher auch “Luthers Freiheit vor Gott” mit. Man kann sagen, dass das 18. Jahrhundert mit zwei sich weitgehend ausschliessenden Auffassungen von Gleichheit lebt. Darüber wird jedoch in der Brüdergemeinde keine Diskussion geführt.⁹⁶

Im alten Reich geniessen die brüderischen Ortsgemeinen rechtlich gesehen erstaunlich viel Autonomie. Die winzige Grundherrschaft von Berthelsdorf verbürgt den Rahmen, zunächst ein toleranter mit dem Pietismus sympathisierender Graf an der Spitze, dann die Gräfin als Grundherr. Mittels der “Brüderlichen Vereinigung” ist das Netz zudem rechtsstaatlich abgesichert.⁹⁷ Rechte und Pflichten beider Seiten, des Grundherrn wie der Untertanen, sind genossenschaftsrechtlich festgelegt. Es sei nur am Rande erwähnt, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts Neuwied das Vorbild für Friedrich Wilhelm Raiffeisens genossenschaftliches Werk⁹⁸ abgeben wird. – Die neuen “Plätze” schaffen, dort leben, heisst damals auch, sich von der bestehenden Gesellschaft abwenden, soziologisch ist dies ein Bruch, insbesondere für die mährischen Exulanten, die nur unter Todesgefahr in ihre alte Heimat zurückkehren konnten. Mut braucht es zu bleiben, wenn beispielsweise ein abtrünniger Sohn mit Enterbung⁹⁹ bedroht, bzw. vom Erbe ausgeschlossen¹⁰⁰ wird.

94 Gierl, (Anm. 20), 317, 505.

95 Syn. 1769, (Sessio XVIII., 29.7.), 301, Trans. I, 118. – Zur “Gewissens-Freyheit,” vgl. Syn. 1764, (Sessio VI., 7.7.), 283, Trans. I, 55. S.a. “Geistliche Fama”, Jg. 1732, 72, zit. v. Zeller, (Anm. 24), 97. Vgl. O. Uttendörfer, *Alt-Herrnhut*, 2 Bde, Herrnhut 1925-1926, II, 201. (Zitiert wird der Text der Synoden von 1764 und 1769 nach dem von Frau Elke Pietz hergestellten Transkript.)

96 Ein neuer Forschungsansatz besteht darin, den Status von Leibeigenen/Hörigen und Sklaven zu vergleichen: Claus K. Meyer, “Ein zweischneidiges Schwert: Ordnung und Reglementierung auf Rittergut und Sklaven-Plantage,” in: *PuN* 23 (2003), 241-273. – Die Unitätsdirektion nimmt jedenfalls keinen Anstoss daran, dass die Missionare in der Karibik Sklaven halten, vgl. Armando Lampe, *Mission and Submission. Moravian and Catholic Missionaries in the Dutch Caribbean during the 19th Century*, Göttingen 2001, 39, 103. Vgl. den Beschluss der Synode von 1764, (Sessio XXIV., 5.8.), 441ff., Trans. I, 164. – Diese Haltung ist vergleichbar mit dem Stillschweigen der Herrnhuter in der Schweiz angesichts von Rousseaus Stellungnahmen zur Religion, s.a. Paul Wernle, *Der schweizerische Protestantismus im XVI-II. Jahrhundert*, 3 Bde, Tübingen 1923-1925, hier II, 501.

97 Vgl. Hahn/Reichel, (Anm. 14), 70-80.

98 Vgl. Wilfried Ströhm, *Die Herrnhuter Brüdergemeinde im städtischen Gefüge von Neuwied. Eine Analyse ihrer sozialökonomischen Entwicklung*, Boppard 1988, 391.

99 Karl Graf von Zinzendorf, *Aus den Jugentagebüchern 1747, 1752-1763*, Maria Breunlich u.a. [Hg.], Wien/Köln 1997, 167.

100 So wird Abraham Dürninger das mütterliche Erbteil vorenthalten, vgl. Herbert Hammer, *Abraham Dürninger. Ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1925, 74.

Der Pietismus zeichnet sich durch seine gemeinschaftsbildende Kraft¹⁰¹ aus, dieses Merkmal trifft auf die Brüdergemeine im besonderen Masse zu. Diesem Ideal machen die Brüder im 18. Jahrhundert Raum und Zeit untertan, hier die Absonderung¹⁰² der Ortsgemeinen, dort der liturgische Kalender,¹⁰³ der in seiner Intensität den Vergleich mit Mönchsregeln¹⁰⁴ nicht zu scheuen braucht. Das gemeinschaftliche Leben bietet unzählige Gelegenheiten für kleine und grosse Höhepunkte, seien es spontane Liebesmahle oder Oden. Hier ist die Analogie zur barocken Festkultur¹⁰⁵ sowie der Einfluss des hohen Adels¹⁰⁶, zumindest in den Anfängen, unübersehbar. Brüderische Architektur,¹⁰⁷ Musik,¹⁰⁸ Predigt (die Gemeinrede)¹⁰⁹ und Losungen¹¹⁰ sind daher letztlich alle Ausdruck dieser Idee.

Der Stein gewordene Wille zur Gemeinschaft deutet auf bewussten Neuanfang und damit Abnabelung vom gewohnten Lebenskreis hin. Zinzendorf hat immer wieder einzelne Gruppen veranlasst, Situationsberichte zu schicken, um sich über die dortige Stimmung zu informieren. Die Einwohner der jüngst gegründeten Siedlung Bethlehem in Pennsylvanien können ihr Glück (den Segen) kaum fassen, der Maler Johann Valentin Haidt erkennt in

101 Hartmut Lehmann, "‘Absonderung’ und ‘Gemeinschaft’ im frühen Pietismus. Allgemeinhistorische und sozialpsychologische Überlegungen zur Entstehung und Entwicklung des Pietismus," in: PuN 4 (1978), 54-82. Ders., "Grenzüberschreitungen und Grenzziehungen im Pietismus," in: Religion und Religiosität in der Neuzeit. Historische Beiträge, H. Lehmann [Hg.], Göttingen 1996, 11-18, hier 13.

102 Von den Gegnern der Brüdergemeine als Separatismus bezeichnet, vgl. Hans Schneider, "Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert," in: GdP (Anm. 14), II, 107-197, hier 109. Meyer, "Herrnhut," (Anm. 35), II, 25-27.

103 J. D. Nelson, Friedrich Schleiermacher's homeland, Ph. D. Univ. of Chicago, Chicago 1963, Typoskr., 196ff. – Der liturgische Kalender der Benediktiner z.B. ist nicht weniger reich. Vgl. Stefan W. Römmelt, "Die Auseinandersetzung mit der Aufklärung in der benediktinischen Festkultur des 18. Jahrhunderts," in: SMBO 114 (2003), 249-273.

104 F. Biot, The Rise of Protestant Monasticism, Baltimore/Dublin 1963, 72.

105 H.W. Erbe, "Herrnhag," (Anm. 27), 105-115. Ein festlicher Raum ist abgebildet in Paul Peucker, "Kreuzbilder und Wundenmalerei – Form und Funktion der Malerei in der Herrnhuter Brüdergemeine um 1750," in: UFr 55/56 (2004), 125-174, hier 148.

106 Hans-Walter Erbe, Zinzendorf und der fromme hohe Adel seiner Zeit, Diss. phil. Leipzig 1928, (Re-print : Z.MD 2/XII), 249f.

107 Peter Vogt, "Architektur als religiöse Sprache: Die Brüdergemeine und die Shaker im Vergleich," in: UFr 51/52 (2003), 97-114. Jan Harasimowicz, "Architektur und Kunst," in: GdP (Anm. 85), IV, 456-485, hier 467f.

108 Anja Wehrend, "Gottesdienstliches Musizieren als Vorspiel zur himmlischen Harmonie: Der Einfluss der barocken Musikanschauung auf Zinzendorfs Abbild- und Harmoniebegriff," in: UFr 47 (2000), 89-106, hier 105. Christian Brunnens, "Musik," in: GdP (Anm. 86), IV, 428-455, hier 442f.

109 Lucinda Martin, "Möglichkeiten und Grenzen von geistlicher Rede von Frauen in Halle und Herrnhut," in: PuN 29 (2004), 80-100, hier 84.

110 Renkewitz, (Anm. 27), 19.

Bethlehem “eine inkomparable Einrichtung”, ” einen Gottesstaat unter den Menschen.”¹¹¹ Dies ist die Binnenperspektive, während uns die “Encyclopédie”¹¹² die Aussenperspektive vermittelt, wenn die Siedlung aufklärerisch mit einer Utopie verglichen wird. Für die Bewohner verkörpert Bethlehem als Erfahrungswelt einen religiösen “Plan,” während die Aussenwelt den Ort zwangsläufig in die Tradition säkularer Projekte einreihet.¹¹³

Der Dualismus von ‘Welt’ und Heiligung durchdringt auch den Bereich der Geselligkeit oder Soziabilität. Die aufklärerische Vereinslandschaft in Mitteldeutschland ist vorzüglich aufgearbeitet und kartographiert,¹¹⁴ nichtsdestoweniger bleibt der Sockel des Vereinswesens, nämlich theologische [Haus-] Kreise und ‘Vorlesegesellschaften’ weiterhin ein Desiderat.¹¹⁵ Zwischen Erfurt und Wittenberg besteht eine Fülle von aufklärerischen Gesellschaften, diese setzen sich pyramidenförmig zusammen und die Notabeln sind auch miteinander ‘vernetzt’. Ein Blick auf den Sockel der Pyramide ist von besonderem Interesse, da nur in den Lesegesellschaften Handwerker und Frauen (7 bzw. 3%)¹¹⁶ anzutreffen sind. Gerade hier liegt auch die Stärke der Herrnhuter, denn diese beiden Gruppen dominieren in den Ortsgemeinen. Trotz aller Unterschiede ergibt ein Vergleich von Brüder-Unität und Aufklärung auch Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Zielsetzung. Beide Bewegungen, Herrnhutertum und Vereinswesen, zielen auf eine Art Utopie: hier religiöse Autonomie in Form einer absolut verstandenen ‘christlichen Gleichheit’, dort Autonomie der Vernunft.

Es gibt einen verlässlichen Indikator, um festzustellen, ob in einer Gesellschaft Eintracht und sozialer Friede herrschen, nämlich, indem man darauf schaut, welche Art Streit ausgetragen bzw. beigelegt wird. Auch an den Orten der Brüdergemeine kommt es vor, dass einzelne, meist junge Männer sich missmutig von der Gemeinde abwenden. Während zeitgenössische Stiche von den Ortsgemeinen ein Bild der Harmonie entwerfen, sind von den Aussteigern (“social dissent”) schrille Töne überliefert, ein Indiz für Konfliktsituationen. Das Argument, mit dem ein Lehrling in Bethlehem seinen Unmut bezeugt, klingt seltsam aktuell: “Wir wollen freie Leute sein.”¹¹⁷ In Nordamerika, wo die zunächst völlig isolierten Gemeinden bald von der “Zivilisation” eingeholt werden, wo attraktive Arbeitsbedingungen, die Chance, sich persönlich zu verwirklichen, wo Industrialisierung und

111 J.V. Haidt, 5.5.1754 [?], Library of Congress, Washington DC, Manuscript Division, Rep. 14A 30, zit. v. D. Gembicki, “Vom *kairos* zum *chronos*; Zeitauffassung im pennsylvanischen Bethlehem,” in: UFr 33 (1993), 80-99, hier 85.

112 Art. “Moraves ou Frères Unis” in der Encyclopédie, (Reprint Stuttgart, Bad Cannstatt 1966), X (1765), 704-706. Der Autor des Artikels, Faiguët, erwähnt, er habe Zeist besucht.

113 Bronislaw Baczkó, *Lumières de l’utopie*, Paris, Payot, 1978, 59.

114 Vgl. Zaunstöck, *Sozietätslandschaft*, (Anm. 81).

115 Vgl. die immer noch lesenswerte und gut dokumentierte Studie von Jentsch (Anm. 78), 20, 64.

116 Zaunstöck, *Sozietätslandschaft*, (Anm. 81), 176, 200.

117 *Brüderdiarium Bethlehem*, 9.10.1746, zit. in: Gembicki, (Anm. 111), 94, Anm. 43.

Freizeitkultur¹¹⁸ sozusagen vor der Haustür warten, wird dieser Konflikt mit grosser Schärfe ausgetragen, anders als in Mitteleuropa ist er dort aber auch gut erforscht. Wen wundert es, dass Lehrlinge und Gesellen mit ihrem Hinweis auf "liberty" und "freedom"¹¹⁹ ganz und gar im Strom der Zeit stehen, der zur amerikanischen Verfassung führt? Der Konflikt der zweiten Generation¹²⁰ besteht oft darin, das, was von aussen als Enge erscheint, als Selbstverständlichkeit anzunehmen, da ihr Lebensplan, als in die Gemeinschaft hineingeborene, sich nicht mehr einer manchmal dramatischen persönlichen Lebensentscheidung verdankt, so dass sich die Schere der Erwartungen zwischen erster und zweiter Generation weit öffnen kann.

Die Abgeschlossenheit der Gemeinorte wirkt in einem so reisefreudigen Zeitalter¹²¹ wie ein Magnet auf Besucher.¹²² Trotz ihrer oft trutzigen Anlage sind die Siedlungen eben nicht völlig von der Aussenwelt abgekapselt: ähnlich wie bei den Shakern liegen die Ortsgemeinen in der Regel am Schnittpunkt wichtiger Verkehrswege. Der Durchgangsverkehr bildet wirtschaftlich das Rückgrat der Ortsgemeinen, zudem sind die Brüder, statt sich von der Aussenwelt völlig zu isolieren, wiederum selbst, soziologisch gesprochen, Teile von Netzwerken: Dürninger, grösste Manufaktur in Herrnhut und erster Steuerzahler in Kursachsen, unterhält ein Netz von finanziellen Agenten, z.B. in Petersburg,¹²³ zugleich ist er vorzüglich informiert¹²⁴, andere, Handwerker oder die Direktion, sind auf Dienstleistungen der Printmedien¹²⁵ angewiesen, der erfolgreiche Möbeltischler David Roent-

118 St. Innes, *Work and Labor in Early America*, Williamsburg 1988.

119 Elisabeth Sommer, "A Different Kind of Freedom? Order and Discipline among the Moravian Brethren in Germany and Salem, North Carolina, 1771-1801," in: *Church History* 63 (1994), 221-234. J. L. Surratt, "The Role of Dissent in Community Evolution among Moravians in Salem, 1772-1860," in: *North Carolina Historical Review* 52 (1975), 235-255. S.a. Gembicki, (Anm. 111), 93f.

120 O. und L. Handlin, *Liberty in America. From 1600 to the Present, II, Liberty in Expansion 1760-1850*, New York 1989, 175.

121 Vgl. Daniel Roche, *Humeurs vagabondes. De la circulation des hommes et de l'utilité des voyages*, Paris, Fayard, 2003.

122 J.M. Levering, *A History of Bethlehem, Pennsylvania, 1741-1892*, Bethlehem/PA 1900, 156, 236, 275, 388, 408, 430, 433. Ekkehard Langner, "Eine Ortsgemeine um 1800. Die Herrnhuter in Neuwied in Reiseberichten der Zeit," in: *UFr* 4 (1978), 52-69.

123 Guntram Philipp, "Wirtschaftsethik und Wirtschaftspraxis in der Geschichte der Herrnhuter Brüder-gemeine," in: *Unitas Fratrum – Herrnhuter Studien*, M.P. van Buijtenen u.a. [Hg.], Utrecht 1975, 401-463, hier 420.

124 Laut Kassabuch passt er in den Jahren 1747-1750 sein teures Zeitungsabonnement ständig an: erst eine französische Zeitung (16 Groschen 6 Pf. für das Quartal), dann die Leipziger Zeitung (9 Groschen), schliesslich die *Gazette d'Amsterdam*, vgl. Hammer, (Anm. 100), 61f.

125 Die Direktion beabsichtigt auf Ende 1791 ihr Abonnement zu wechseln, d.h. die Lausitzer Beyträge durch die Leipziger Gelehrten Anzeigen zu ersetzen, UAC, 17.12.1791. – Auch Sarepta empfängt Zeitungen, vgl. Christlieb Suter, *Geschichte der Brüdergemeine Sarepta 1765-1775*, Otto Teigeler [Hg.], (Beihefte der *Unitas Fratrum* 8), Herrnhut 2003, 355, Anlage 6.

gen¹²⁶ ködert seine hochkarätigen ausländischen Kunden mittels Anzeigen, er wirbt für seine Ausstellungen in den Metropolen Europas, veranstaltet sogar eine Lotterie¹²⁷ für vorrätige Möbel. Halle vertreibt Naturheilmittel bis nach Nordamerika,¹²⁸ den Lieferungen liegen Erbauungsschriften bei, und einige Gelehrte wie Haller¹²⁹ unterhalten wissenschaftliche Korrespondenzen, ja in diesem Bereich schwinden die Unterschiede zwischen Aufklärern, Brüdern und Radikalpietisten¹³⁰, wohingegen brüderische Kontakte zu Freimaurern¹³¹ die grosse Ausnahme bilden.

Selbst für die Postkutschenzeit zirkulieren die "Gemeinnachrichten" in Zentraleuropa mehr als gemächlich. Dies ist nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen, dass die "Gemeinnachrichten" im Abonnement, d.h. ähnlich wie im 'Lesezirkel'¹³² vertrieben werden. D.h. das gleiche Exemplar wird sehnsüchtig erwartet, zügig gelesen, danach auf die Weiterreise geschickt. Die Postlinien werden im Laufe des 18. Jahrhunderts so leistungsfähig,¹³³ dass ein Zeitungsleser erstaunlich schnell mit frischer Information versorgt wird. Für die Zeitgenossen ist es keine Frage, dass der Fortschritt mit Händen zu greifen ist: "Dadurch [durch die Postlinien] allein sind wir in Stand gesetzt worden, in höchstens sechs Wochen an jedem Ende Deutschlands

126 Rainer Lächele, "Vom Schreineresellen zum Geheimen Rat. David Roentgen – Herrnhuter und Ebenist," in: *Das Echo Halles. Kulturelle Wirkungen des Pietismus*, R. Lächele [Hg.], Tübingen 2001, 93-114, hier 108.

127 Ströhm, (Anm. 98), 271f.

128 Renate Wilson, *Pious Traders in medicine. A German pharmaceutical network in Eighteenth-Century North-America*, Philadelphia 2000.

129 In Hallers Papieren findet sich ein Bericht aus Sarepta, vgl. *Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724-1777*, Urs Boschung u.a. [Hg.], (*Studia Halleriana VII*), Basel 2002, 2 Bde, I, 625, A 185.

130 E. G. Alderfer, *An Early American Counterculture*, Pittsburgh 1985, 162. Michael Knieriem/ Johannes Burkart, *Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloss Hayn*, Hannover 2002.

131 Während der Vater des berühmten Theologen, Gottlieb Adolf Schleyermacher, Mitglied einer Loge ist (Kurt Nowak, *Schleiermacher und die Frühromantik*, Göttingen 1986, 58), tritt der spätere Wiener Minister Karl von Zinzendorf in Malta einer Loge bei (Pierre-Yves Beaurepaire, *L'espace des francs-maçons. Une sociabilité européenne au XVIIIe siècle*, (Collection "Histoire"), P.U. Rennes 2002, 46), bleibt jedoch zeit lebens mit den Herrnhutern in Kontakt. Zinzendorf selbst ist auch Objekt einer anti-freimaurerischen Polemik (Eugen Lennhoff u.a. [Hg.], *Internat. Freimaurerlexikon*, München 2000, 390f.). Bezeichnenderweise unterstützen aufgeklärte Fürsten wie Friedrich II. und Luise-Dorothea Herzogin von Sachsen-Gotha gleichermassen Logen wie Brüder mätzenatisch (Pierre-Yves Beaurepaire, *L'Europe des francs-maçons. XVIIIe-XXIe siècles*, Paris, Belin, 2002, 36ff. Ders., *L'espace*, 114).

132 Vgl. Jentsch, (Anm. 79), 37-40.

133 Behringer, *Merkur*, (Anm. 41), 668-672. Dort ist auch die Karte der Postkurse von de Bors/Heger aus dem Jahr 1764 abgebildet, ebd., 786-819. Für die Schweizer Postkurse, vgl. Arthur Wyss, *La poste en Suisse. 2000 ans d'histoire*, Lausanne 1987, 88f., 98, 101, 109.

einen Syllogism [logischer Schluss] zu machen, von dessen sechs Vordersätzen der eine in Lissabonn, der andere in Warschau geholet werden muss.”¹³⁴

Jüngst hat Carola Wessel gezeigt, wie lang Diarien und Briefe von Barby bis Schönbrunn/Ohio auf der Reise sind. Der reine Postweg von Barby bis Schönbrunn/Ohio ist weniger langsam, als man annehmen sollte. Diarien und Briefe sind manchmal länger auf dem amerikanischen Kontinent unterwegs als auf dem Ozean. Im Mittel benötigt ein Brief in den Jahren 1772-1774 als reine Reisezeit zwei Monate von Bethlehem/Pa. bis Schönbrunn/Oh. und doppelt so lange von Barby bis Bethlehem.¹³⁵

Nach Grönland verkehrt jährlich nur ein einziges Postschiff.¹³⁶ So erhält die Direktion das Diarium eines ganzen Jahres, verlesen wird es vier Monate später am Gemeintag,¹³⁷ der Heimgang von Missionar Brackenhof in St. Thomas (24.10.1759) wird sechs Monate danach bekannt gegeben.¹³⁸ Auch in der Schweiz erfolgt die Auslieferung entlang den Postwegen. Da hier der Postmeister Beat Rudolf Fischer¹³⁹ zur Brüdergemeinde gehört, verwundert es kaum, dass Montmirail, ein Steinwurf von seinem Sitz in Saint-Blaise entfernt, lange als Ausgangspunkt des Schweizer Exemplars dient. Dieses legt seinen Weg über ca. 20 Stationen in sieben Monaten¹⁴⁰ zurück. Nicht erst seit heute ist die Zeitung ein hochverderbliches Produkt, der Nachteil relativ langer Laufzeiten lässt sich auch mit einem verlockenden Inhalt nur zum Teil wett machen. Ende der 80er Jahre werden gewisse Vertriebswege verkürzt: Graubünden¹⁴¹ erhält ein eigenes Exemplar, so dass in Helvetien drei Exemplare zwischen Basel und Zernez zirkulieren.

134 “Über das Postwesen in Teutschland, dessen Geschichte, Rechte und Mängel,” in: Ernst Ludwig Posselt [Hg.], *Wissenschaftliches Magazin für die Aufklärung*, I (1785), 298, zit. v. Behringer, 671f.

135 Carola Wessel, “The Net of Communication among the Moravians as Exemplified by the Interaction between Pennsylvania, the Upper Ohio Valley, and Germany (1772-1774),” in: *The Distinctiveness of Moravian Culture. Essays and Documents in Moravian History in Honor of Vernon H. Nelson on his Seventieth Birthday*, C.D. Atwood, P. Vogt [Hg.], Nazareth/Pa 2003, 153-172.

136 David Cranz, *Historie von Grönland*, 2 Bde, Barby 1765-1770, I, Vorrede [a7].

137 Das Tagebuch von Ost-Lichtenfels (26.7.1759-26.6.1760) gelangt am 1.10.1760 in die Zirkulation, JHD 1760, IV, 590-732. S.a. JHD 1790, IV, 97. (Die Serie der “Gemeinnachrichten” aus dem 18. Jahrhundert werden zitiert als JHD.) Nachrichten aus Amerika, z.B. Berbice oder Bethlehem, benötigen in der Jahrhundertmitte genau ein Jahr, um Zernez/GR zu erreichen. Berbice ist ein Ort in der früheren holländischen Kolonie Suriname.

138 JHD 1760, 18.4.

139 Beat Rudolf Fischer besucht den Herrnhaag am 14.5.1747, JHD 1747; sein Lebenslauf (1706-1759) in: JHD 1760, IV, 689-697. Vgl. Hans Braun, Beat Fischer (1641-1698): der Gründer der bernischen Post, Bern ca. 2004, 88, 159.

140 Vgl. D. Gembicki, “L’Unité des Frères : les réseaux de l’Eglise morave et les défis nouveaux. De 1760 à la Restauration”, in: *Réseaux de l’esprit en Europe des Lumières au XIXe siècle. Actes du Colloque int. De Coppet*, [hrsg.] W. Berelowitch, M. Porret, Genève 2009, 73-88. –Einige Schweizer Postzettel haben sich bis nach Herrnhut verirrt, R.3.B.24.B.2.

141 Vor 1788, vgl. Anhang, Dok. II.

Einen aussergewöhnlichen Einblick in das Funktionieren der "Gemeinnachrichten", insbesondere Lesegewohnheiten und Vertrieb, verdanken wir einem jungen Tagebuchsreiber. Karl von Zinzendorf, streng pietistisch erzogen, hat in seinen Jugendtagebüchern¹⁴² Kontakte mit Herrnhut, vor allem mit dem berühmten Onkel, als bleibende Erlebnisse festgehalten. In Ebersdorf wie in Herrnhut werden dem Kind die "Nachrichten" in der Regel vorgelesen, dagegen erfolgt die Lektüre in Jena während seiner Studienzeit meist kollektiv, bzw. individuell, falls ihm das Exemplar ausgeliehen wird.¹⁴³ Der Rhythmus wird von den Postlinien bestimmt, bisweilen treffen zwei "Wochen" mit gleicher Post ein. Von der 'Exotik' der brüderischen Missionsberichte ist er fasziniert,¹⁴⁴ sein Geschmack entspricht durchaus der Zeit, indessen bezieht der aufgeklärte Leser diesen Lesestoff über Zeitschriften. Wie lässt sich nun das zeitgenössische Interesse für Reiseliteratur und Missionsliteratur¹⁴⁵ erklären? Gewiss muss hier das "wie" vom "was" unterschieden werden. Die Berichte der besten Autoren, ob Seefahrer, Abenteurer oder Missionare, sind oft von grosser wissenschaftlicher Präzision¹⁴⁶ und so authentisch, dass die damalige Presse daneben blass und kolportagehaft scheint. Dass die Aufklärung von dieser Textgattung so angezogen ist, erklärt sich auch aus ihrem Drang, in der Anthropologie¹⁴⁷ Antworten auf metaphysische Grundfragen zu finden.

Nun erfüllen brüderische Diarien, Tagebücher und Relationen stets einen doppelten Zweck, sie wollen Bericht wie Rechenschaft vor Gott sein. Dementsprechend ist das Echo auf die 'Welt' weitgehend ausgeklammert, Finanznöte, politische Debatten, Polemiken, Kriegshandlungen wird man

142 Karl von Zinzendorf, (Anm. 99), 114-161. Sein Tagebuch bildet die Primärquelle für Christine Lebeau, *Aristocrates et grands commis à la Cour de Vienne (1748-1791): le modèle français*, Paris, CNRS, 1996.

143 Am 1.5.1760 liest er die "Gemeinnachrichten" in der Glorietta in Br. Hummels Garten, Karl von Zinzendorf, 164. Als Hieronymus Annoni 1736 Herrnhut besucht, werden ihm "die neusten Nachrichten und Entschlüsse der Gemeine" ausgehändigt, vgl. Uttendorfer, *Alt-Herrnhut*, (Anm. 95), I, 143; nach ZBG, V, 70ff.

144 Karl von Zinzendorf, 114, 161-166.

145 Vgl. Roche, (Anm. 121), 115.

146 Über die Genauigkeit der Reiseberichte von John Wesley: vgl. W.H. Hutton, "Divines," in: *The Cambridge History of English Literature*, A.W. Ward u.a. [Hg.], 15 Bde, 1908-1927, X, 350-369, hier 368. S.a. folgende Beiträge eines Symposiums: Wolfgang U. Eckert, "Wissenschaft und Reisen – Einleitung und Bericht," Hartmut Hecht, "Neue Dimensionen wissenschaftlicher Reisen im 18. Jahrhundert, Maupertuis' Laplandexpedition;" Thomas Klein-knecht, "Reise der Aufklärung?: Selbstverortung, Empirie und epistemischer Diskurs bei Herder, Lessing, Lichtenberg und anderen," in: *Berichte der Wissenschaftsgeschichte* 22 (1999), 75-80; 81-93; 95-111. Wilmar Haacke, "Aussa-geformten der Zeitschrift," in: *Dovifat*, (Anm. 31), III, 437-441.

147 Michèle Duchet, *Anthropologie et histoire au siècle des lumières: Buffon, Voltaire, Rousseau, Helvétius, Diderot*, Paris, Flammarion, ca. 1977. Werner Krauss, *Zur Anthropologie des 18. Jahrhunderts: die Frühgeschichte der Menschheit im Blickpunkt der Menschheit*, H. Kortum u.a. [Hg.], Berlin 1978.

hier vergeblich suchen. In den Redaktionsstuben vergleichbarer populärer religiöser Zeitschriften, z.B. den “Hallischen Missionsberichten”¹⁴⁸ und den “Lettres édifiantes et curieuses”¹⁴⁹ wird nicht anders verfahren. Die Selbstbeschränkung der “Gemeinnachrichten” auf einen erbaulichen Charakter beruht demzufolge weniger auf individueller Entscheidung als auf strukturellen Zwängen des Genres. Wahrscheinlich dienen die “Gemeinnachrichten” in den Gemeinorten nie als ausschliessliche Informationsträger. Es wäre naiv zu glauben, Gewerbetreibende und Handwerker hätten autark und ohne Presse leben können, Johann Sebastian Bach hätte komponieren können, ohne eine Ahnung von der Musiktheorie¹⁵⁰ seiner Zeit zu haben, die brüderischen “Boten” hätten ohne die geringste Kenntnis der katholischen Mission das Missionswesen kommunikationsgeschichtlich gesehen *ex nihilo* neu erfinden¹⁵¹ müssen. Ohne Frage, auch der Pietismus steht auf den Schultern seiner Vorgänger, selbst wenn es Historikern Mühe bereitet, in jedem einzelnen Fall Abhängigkeiten nachzuweisen.

Auf die Printmedien greift die Direktion zur eigenen Information¹⁵² zurück, und umgekehrt setzt sie sie auch als Mittel zur Bekanntmachung¹⁵³ ein.

148 Daniel Jeyaraj, “Hallesche Berichte,” (Anm. 49), 95, Anm. Ders., Inkulturation, (Anm. 49), 14f. Für die Schwenkfelder, vgl. Dietrich Blaufuss, “‘Zensur’ im Dienst der Reich-Gottes-Propaganda? Zu Samuel Urlspergers ‘Ausführlicher Nachricht’ 1737-1741,” in: D. Blaufuss, Korrespondierender Pietismus. Ausgewählte Beiträge, W. Sommer [Hg.], Leipzig 2003, [11966], 231-254, hier 236-238.

149 Pierre Berthiaume, (Anm. 51), 280f. Als extremes Beispiel einer propagandistischen Verfälschung in einer Übersetzung könnte man eine Bearbeitung Matteo Riccis nennen: Jacques Gernet, “*Della Entrata della Compagnia di Gesu e Christianita nella Cina* de Matteo Ricci (1609) et les remaniements de sa traduction latine (1615),” in: Académie des Inscriptions & Belles-Lettres, Comptes rendus, Jan.-März 2003, Paris, Boccard, 2003, 61-84.

150 Theodor W. Adorno, “Bach gegen seine Liebhaber verteidigt,” in: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft, Berlin/Frankfurt 1951, 162-179, hier 164f.

151 Geoffrey Stead und Margaret Stead, *The Exotic Plant. A History of the Moravian Church in Britain, 1742-2000*, Peterborough, Epworth Press, 2003, 34. Die Annahme, die Hallesche Mission habe vermutlich auf der katholischen aufgebaut, vertritt Hermann Wellenreuther, “Pietismus und Mission. Vom 17. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts,” in: GdP (Anm. 107), IV, 168-193, hier 169.

152 Die zeitgenössische Presse wird von der Direktion sorgfältig ausgewertet, vgl. das handschriftliche Dossier von 1779, das sechs Rezensionen zu Spangenberg’s “*Idea Fratrum*” enthält, R.3.B.12.15.68.

153 Die Direktion benutzt die Tagespresse regelmässig für Verlautbarungen: Polycarpus Heimgang, angezeigt in der Berliner Zeitung v. 15.7.1747, JHD 1747, I, 484. Avertissement aus dem Frankfurter Privilegirten Reichs=Journal Nr. 115, 21.07.1747, der Herrnhag wolle keine neuen Ansiedler mehr aufnehmen (R.3, No8, No12); von Gambold und Hutton abgefasste Huldigungsadresse mit Tageslosung in der Evening Post v. 29.10.1760, ausnahmsweise zweisprachig inseriert (JHD 1760, IV, 362-364. S.a. Raths C., 24.12.1760). Eine Anzeige über das Massaker in Gnadenhütten für die Philadelphische Zeitung (UAC, 16.3.1782). Von Spangenberg redigierte Anzeige über die Fortsetzung der Brüderhistorie im Leipziger Intelligenzblatt (UAC, 5.3.1791). Vom Br. Quandt verfasste Anzeige zu Spangenberg’s Heimgang (UAC, 19.9.1792). – Typisch ist die Debatte, ob man trotz Verspätung noch die Polemik des English

Die Tatsache dass im Zeister Gemeindiarium zwei Fassungen vom Besuch des dänischen Königs Christian VI. vorliegen, lässt aufhorchen, so ungewöhnlich ist der Fall. In der kürzeren zweiten Fassung findet sich nämlich die Eigenbezeichnung “Evangelische Brüdergemeine”¹⁵⁴. Das hat nur dann einen Sinn, wenn dieser Text für Nicht-Brüder, also die ‘Welt’ bestimmt ist. Derweil vermerkt die “Gazette de Leyde,” die meistgelesene französische Zeitung im Reich,¹⁵⁵ unter dem gleichen Datum lakonisch: “[Le roi de Danemark] a vu l’après-midi [28 juin 1768 à Utrecht] tout ce qu’il y a de plus remarquable.”¹⁵⁶ Journalisten stufen also den hohen Besuch in Zeist als ‘Nicht-Ereignis’ ein. James Hutton, englischer Buchhändler und graue Eminenz in der Londoner Fetter-Lane-Gemeine, lässt seine Beziehungen zum englischen Aussenminister spielen, er vertraut ihm aus den “Gemeinnachrichten” einen Bericht über den Besuch Kaiser Josef II. in Herrnhut¹⁵⁷ an. Sogar von einem Versuch aktiver Meinungsbeeinflussung ist zu berichten. Auf der Synode von 1764 wird erwogen und sogleich verworfen, zwei als tendenziös empfundene Notizen in Iselins “Historischem Lexikon”¹⁵⁸ richtig zu stellen und dem Autor für eine Neuauflage seines Werkes Material zu schicken.¹⁵⁹

Die Frage, welches Bild die Brüdergemeine damals nach innen und nach aussen vermittelt, ist eigentlich eine doppelte: nämlich: Wie sehen Fremd- und Eigenbild aus? und: Bis zu welchem Grad stimmen beide miteinander überein? Einerseits wirken die “Gemeinnachrichten” wohl wie ein Verstärker, so dass die Brüder in der Spangenberg-Ära als “die Stillen im Lande” beschrieben werden. Andererseits leitet die Direktion am Ende der “Sichtungszeit” eine neue Kommunikationspolitik ein: ihr geht es weniger darum, Schmähschriften zu kontern als den Angriffen auf die Gemeine überhaupt den Boden zu entziehen. Ausserdem fehlt der bisherigen, auf die Person Zinzendorfs zentrierten Polemik von nun an die Zielscheibe. Es dauert ein halbes Jahrhundert, bis die Strategie des ‘parallelen Netzwerkes’ greifen

Magazine “wegen des seeligen Jüngers Verlassenschaft“erwidern solle (Syn. 1764, (Sessio XLI., 23.8.), 1781, Trans. II, 193).

154 Archiv Zeist, heute Utrecht F 10 N 53.

155 Salomon, (Anm. 75), 170-175.

156 Gazette de Leyde, Genfer Ausgabe, 1.07.1768. (Die Übersetzung lautet: „Alles was bemerkenswert ist, hat der dänische König am Nachmittag gesehen.“) Vgl. die Notiz zu dieser Zeitschrift von Jeremy Popkin, in: Dict. des Journaux, (Anm. 47), I, S. 468f., Nr. 514.

157 David Benham, *Memoirs of James Hutton; comprising the Annals of his life and connection with the United Brethren*, London 1856, S. 417.

158 Artikel über Herrnhut und Zinzendorf in: J.C. Beck/A.J. Buxtorff, *Zwei Supplementbände zu Jacob Christoph Iselins Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon*, Basel 21744, 150, 1136 zit. v. Hildegard Gantner-Schlee, Hieronymus Annoni, 1697-1770. Ein Wegbereiter des Basler Pietismus, Liestal 2001, 178, Anm. 343. Zu Iselin, vgl. Ulrich Imhof, Isaak Iselin: sein Leben und die Entwicklung seines Denkens bis zur Abfassung der ‘Geschichte der Menschheit’ 1764, Basel ca. 1947.

159 Syn. 1764, (Sessio XX., 1.8.), 940f., Trans. I, 186.

wird, der Makel der Herrnhager Jahre endgültig getilgt und die Gemeinde nicht mehr im Gerede ist. In den damaligen deutschen Zeitschriften erweisen sich Schriften und Skandale Voltaires wie Rousseaus als wahre Dauerbrenner (102 bzw. 127 Beiträge), während die Herrnhuter jetzt in ihrer Spezifität wahrgenommen werden: Zinzendorf-Nachrufe, ansonsten geografisch rubrizierte Ortsgemeinen: Barby, Ebersdorf, Herrnhut, Livland, Nordamerika, Sarepta sowie Brüder in Schweden (6+20 Beitr.).¹⁶⁰ Das bedeutet, dass es den Brüdern gelungen ist, in den Medien dem Auge des Zyklons zu entkommen. Die überwiegend kurzen Texte, die ihnen in diesem Zeitraum gewidmet sind, dienen der Information und Unterhaltung: Themen wie Erziehungsfragen, Missionsaktivitäten und Klima sprechen für ein breitgefächertes Interesse des Publikums und lassen auf ein positives Ansehen der Brüdergemeinde bei Journalisten und Lesern schließen. Von der Spätaufklärung bis zur Romantik stellen wir ein Crescendo fest, was die Akzeptanz der Gemeinde angeht, und dabei ist Goethes Stimme von besonderem Gewicht. Es ist also durchaus zutreffend zu sagen, dass für Deutschlands Intelligenzia Fremdbild und Eigenbild der Brüdergemeinde eine Zeit lang zur Deckung kommen.

Dennoch wäre es verfehlt, diese Feststellung verallgemeinern zu wollen. Wenigstens 50 "Offerten"¹⁶¹ an die Brüdergemeinde, neue Siedlungen anzulegen, sind eine Realität. Wie die Direktion nun mit diesen "Offerten" umgeht, das vermittelt dem Historiker gleichsam ein Negativbild: gegenüber den hohen Erwartungen der Außenwelt hüllt sich Spangenberg in Bescheidenheit. Die Gemeinde ist in der Tat attraktiv für Außenstehende, insbesondere wegen ihrer Wirtschaftskraft. Selbst königliche Besuche stellen sich ein, in der Regel Arbeitsbesuche: Georg III. in Fulneck (1761), Christian IV. von Dänemark in Zeist (1768), Joseph II. (1766) inkognito in Herrnhut, Friedrich Wilhelm II. (1792) in Neuwied¹⁶², und schließlich die beiden Kaiser Franz II. (1804) sowie Alexander I. (1813) in Herrnhut. Eine von "Offerten" überhäufte Direktion handelt realistisch und wirklich pragmatisch: im halben Jahrhundert nach Zinzendorf begnügt sie sich mit der Anlage von acht neuen Siedlungen.¹⁶³ Umsicht und Selbstbeschränkung walten dabei vor; die Verhandlungen für den letzten deutschen Bruderort in Württemberg zeigen, dass es mehr als zwanzig Jahre braucht, bis dieser Wunsch Zin-

160 Karl Schmidt [Hg.], Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750-1815, 10 Bde., Hildesheim/Zürich 1997, III, 399; V, 148, 211, 256, 279, 458; VI, 104, 418, 565, 738, 878.

161 A. Gysin-Elberfeld, Offerten zu Gründungen von Brüder-Etablissements im 18. Jahrhundert, Herrnhut 1922. Das dazu gehörige Dossier lohnte systematisch ausgewertet zu werden unter Zuhilfenahme der UAC-Akten.

162 Ströhm, (Anm. 98), S. 279, Anm. 304. Über weitere hohe Besuche dort während des Siebenjährigen Krieges, vgl. Hammer, (Anm. 100), 82.

163 Neudietendorf (1764), Gracehill in Irland (1764), Sarepta an der Wolga in Russland (1765), Gnadau (1767), Christiansfeld in Süddänemark (1772), Gnadenfeld (1772), Fairfield in England (1785) und Königsfeld (1808).

zendorfs in Erfüllung geht.¹⁶⁴ Der Prince de Ligne, 1759 zu Besuch in Zeist, erhofft sich später, die Brüder könnten seine abgebrannte Siedlung in Fagnole¹⁶⁵ flott machen, Baron Batirni in Wien wünscht, die Neuwieder sollten die Nadelburger Drahtgiesserfabrik übernehmen¹⁶⁶. Dank der guten Beziehungen zu Katharina II. sowie der Existenz Sareptas reicht der Ruhm Herrnhuts weit über England und Amerika hinaus bis nach Osteuropa, denn "Offerten" treffen aus Polen, Russland, der Ukraine, Böhmen, ja selbst aus dem Kaukasus ein. So drängt der letzte "Tsar von Grosny", Heraklius II. auf die Ansiedlung von 1000 Brüdern im Kaukasus.¹⁶⁷ Diese Situation veranschaulicht, wie weit hier Eigen- und Fremdbild auseinander klaffen. Was die Fürsten, die auf Melioration und Siedler erpicht sind, an den Brüdern schätzen, sind säkulare Tugenden wie "Fleiß" und "Industrie". Die grossen Detailkenntnisse über die Ortsgemeinen lassen zudem auf ein Insider-Wissen des hohen Adels in Alteuropa schließen: es lohnte dessen Ursprung zu ermitteln, sei es Ausbildung, Reisen, Berater, Artikel in physiokratischen Zeitschriften, vielleicht die Warschauer Ritterakademie.¹⁶⁸

3. Mitteilung / Information

Das dritte und entscheidende Räderwerk ist die Mitteilung (Information). Was hat die Direktion den Geschwistern eigentlich zu *communicieren*? Genauer gesagt, welcher Typ Information wird regelmässig weitergeleitet?

3. 1. Gruppendynamischer Prozess

Die Gemeinschaft auf dem Herrnhag ist demografisch gesehen jung und quicklebendig. Außenstehenden mag es den Eindruck eines erratischen Blockes vermitteln, wenn mehr als 1000 Personen in enger Gemeinschaft¹⁶⁹ zusammen leben. Dort stellen wir aber einen gruppendynamischen Prozess fest: kollektive Erwartungen müssen stets neu in ein Gleichgewicht gebracht werden. Der verständliche Wunsch der aus dem Kuhland geflohenen Mähren, Tradition und Verfassung zu bewahren, stösst beim Lutheraner Zinzendorf auf wenig Gegenliebe, doch dank der Tropenlehre¹⁷⁰ gelingt ihm ein

164 Wolfgang Rockenschuh, Beiträge zur Geschichte Königsfelds, Königsfeld 1999, 10-15.

165 R.3.B.13a.9b.

166 R.3.B.13.11a.42.Nr.13.

167 Vgl. Philipp, "Wirtschaftsethik", (Anm. 123), 414. S.a. Alexander Glitsch, Geschichte der Brüdergemeine Sarepta im östlichen Russland während ihres hundertjährigen Bestehens. Nach archi-valischen Quellen bearbeitet, Nisky 1865, 223, Anm. S.a. das Dossier R.15.R.I.1.5 (Mitt. v. K.-E. Langerfeld).

168 Jean Fabre, "La propagande des idées philosophiques en Pologne sous Stanislas-Auguste et l'Ecole Varsoviennne des Cadets," in: Revue de littérature comparée 15 (1935), 643-693.

169 H.-W. Erbe, "Herrnhag", (Anm. 27), 15f.

170 Beyreuther, Trilogie, (Anm. 87), III, 41, 167, 275. D. Meyer, "Herrnhut," GdP, (Anm. 35), II, 46.

Kompromiss. In diesem Ringen mit der Gemeinschaft muss auch Zinzendorf immer wieder seine eigene Position neu abstecken und zuweilen geschieht es, dass er wider besseres Wissen gezwungen ist, dem kollektiven Druck nachzugeben. Vier Beispiele mögen dies veranschaulichen. Der Graf äußert sich lange skeptisch gegenüber pietistischen Bibelkreisen,¹⁷¹ er sträubte sich vergeblich gegen eine sonderkirchliche Entwicklung der Brüdergemeine, ebenso gegen die Gütergemeinschaft¹⁷², und er muss mit der Mährischen Opposition auf dem Herrnhaag¹⁷³ fertig werden. Zwar versteht Zinzendorf seine Autorität in die Waagschale zu werfen, aber die Gemeine auf dem Herrnhaag ist keineswegs gewillt, sich in allen Stücken von ihm den Kurs diktieren zu lassen.

Innerhalb der Direktion wird, für die Öffentlichkeit kaum wahrnehmbar, um eine Grundsatzentscheidung gerungen. Es geht dabei um den Stellenwert der brüderischen Kommunikation. Schroff stehen sich die Standpunkte gegenüber. Der früh gealterte Gründer der Neuen Unität ist seit der Sichtungszeit ein gebranntes Kind, aber seine Haltung, die Brüdergemeine von der Presse abzuschirmen, stösst in den Leitungsgremien zunehmend auf Widerspruch. Junge Mitarbeiter wie der Schreiber David Cranz sind sich bewusst, es gelte die Neue Unität in den Printmedien zu positionieren.¹⁷⁴ David Cranz verfolgt sein Ziel beharrlich: zunächst wird er autorisiert, das so genannte Zeremonienbüchlein¹⁷⁵ herauszugeben, wenn auch ohne Nennung des Autors.¹⁷⁶ Es handelt sich um eine Selbstdarstellung der Gemeine, die, ursprünglich als Ausgabe bei Herrliberger geplant, auf Wunsch der Schweizer Brüder mit Kupfern illustriert wird. Diesem Versuchsballon folgt eine Reise nach Grönland, um vor Ort Material für ein Geschichtswerk zu sammeln. Der zweite Streich, die "Historie von Grönland," bringt den Durchbruch. In Grossbritannien¹⁷⁷ erweist sie sich sogar als ein Vektor für die Missionsbewegung und die Erweckung am Jahrhundertende. Entsprechend dem hohen Standard der damaligen Regionalgeschichtsschreibung¹⁷⁸ verfügt diese klassische Missionsgeschichte über einen naturwissenschaftli-

171 Auf der Synode von 1764 wird Zinzendorfs Wort vom "Bibelgeschwätz" kolportiert, (Anm. 158), 924, Trans. I, 183.

172 Uttendörfer, Alt-Herrnhut, (Anm. 95), II, 201. Zeremonienbüchlein (Anm. 91), Einl. XIX.

173 H.W. Erbe, "Herrnhaag," (Anm. 27), 71-81.

174 David Cranz, Reise durch Graubünden im Jahre 1757, Holger Finze-Michaelsen [Hg.], Zürich 1996, 11-18. Holger Finze-Michaelsen, "Die Sache des Heilands." David Cranz (1723-1777). Sein Leben und seine Schriften," in : UFr 41 (1997), 75-108.

175 Zeremonienbüchlein, Einleitung v. Beyreuther, (Anm. 91), XVI, Anm. 3. Finze-Michaelsen, Cranz, 89.

176 Für die Zuschreibung des Zeremonienbuches an Cranz, vgl. Finze-Michaelsen, ebda.

177 John C. S. Mason, The Moravian Church and the Missionary Awakening in England 1760-1800, Suffolk 2001, 196.

178 François Furet, "L'ensemble 'histoire,'" in: Livre et Société dans la France du XVIIIe siècle, M. T. Bouyssi u.a. [Hg.], Paris/La Haye, Mouton, 1970, 101-120.

chen Teil. Mit dieser Öffentlichkeitsarbeit¹⁷⁹ ist eine fruchtbare 30jährige Entwicklung eingeläutet,¹⁸⁰ an deren Ende eine Palette von historiographischen Lehrwerken steht. Erst eine Generation nach Aussendung der ersten Missionare liegt eine Reihe von autorisierten brüderischen Publikationen¹⁸¹ vor, nun kann der Leser, wenn er nur will, sich ein Bild von der Gemeinde¹⁸² machen. Was den kollektiven Entstehungsprozess jedes einzelnen Werkes angeht, so ist er für die Gemeinde arbeitstechnisch überaus aufwändig,¹⁸³ auch wenn die Verantwortung, wie die Direktion betont, schlussendlich beim Autor liegt.¹⁸⁴ Immerhin werden die Autorenrechte¹⁸⁵ im Reich des 18. Jahrhunderts gesetzlich geregelt. Wie blank die Nerven der Direktion wenige Jahre vor Ausbruch der französischen Revolution liegen, zeigt die gespannte Beziehung zum Missionar Oldendorp, der Autor betrachtet sich als Opfer der Zensur¹⁸⁶. Die genannten Werke strahlen weit über den deutschen Sprachraum hinaus: Übersetzungen erscheinen in Holland, Dänemark, Schweden und England, die gesamte protestantische Welt ist so abgedeckt. Das hiermit gespeicherte Wissen über die Brüdergemeinde, gleichermaßen autorisiert und von hohem wissenschaftlichen Standard, richtet sich

179 Diese Auffassung wird auch von der Direktion geteilt. Als nämlich Crazens Historie von Grönland per Losentscheid "approbirt" ist, heisst es im Protokoll: "Johannes [von Watteville] bezeugte darüber seine Freude, und die Hofnung, dass vielen Menschen, die die Beschreibung der Grönländischen Gemeinen und die Predigt des Evangelii an die Heiden lesen, zugleich unvermerckt eine wahre Idee von unserm wahren Character und Gemein-Gang würde insinuiert werden." Syn. 1764, (Anm. 159), 890, Trans. I, 177.

180 Wellenreuther, Mission, GdP (Anm. 150), IV, 168. Meyer, Herrnhut (Anm. 35), II, 63f.

181 Hierzu zählen die Missionsgeschichten von C.G.A. Oldendorp, Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caribischen Inseln, (11777), Neuaufl. Gudrun Meier, u.a. [Hg.], 4 Bde, Leipzig 2000-2002 und G.H. Loskiel, Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika, Barby 1789, Nachdr. Hildesheim 1989. Craz, Brüder=Historie (Anm. 2) sowie aus Spangenberg's Feder: Zinzendorf-Biographie, (Anm. 7); Von der Arbeit der evangelischen Brüder unter den Heiden, Barby 1779 sowie die Idea fidei fratrum oder kurzer Begriff der Christlichen Lehre in den evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1782.

182 Meyer, "Herrnhut," (Anm. 35), II, 63f.

183 Für die Herausgabe des ersten Bandes von Crazens Grönland-Buch (Anm. 136) ist ein Komitee von 35 Personen zuständig, Syn. 1769, (Sessio XVI., 21.7.), 268f., Trans. I, 106; es ist eines von zehn auf dieser Synode.

184 "Es wurde darauf geantwortet, dass zwar niemanden verwehrt sey, etwas zum Druck aufzusetzen; Nur müsse es nicht ohne Vorwissen der Directorii gedruckt werden. - Das heisse nicht, dass es die Unität approbire, oder verantworten wolle, sondern dass sie so ein Productum nicht vor schädlich halte. - Die Verantwortung bleibe allemal bei dem Autore." Syn. 1764, (Anm. 159), 894, Trans. I, 178.

185 Vgl. Michael Bülow, Buchmarkt und Autoreneigentum. Die Entstehung des Urhebergedankens im 18. Jahrhundert, Wiesbaden 1990.

186 S.a. Kommentarband der Edition von C.G.A. Oldendorps Historie der Caribischen Inseln, Beiheft UFr (im Druck). Peter Stein, "C.G.A. Oldendorps Historie als Enzyklopädie einer Sklavengesellschaft der Karibik im 18. Jahrhundert," in: Das Europa der Aufklärung und die aussereuropäische Welt, H.J. Lüsebrink [Hg.], [Saarbrücken 2001], (im Druck).

insbesondere an ein nicht-brüderisches aufgeklärtes Publikum, das aus erster Hand informiert sein will. Bisweilen werden diese Ausgaben von reisenden Brüdern sogar als Visitenkarte¹⁸⁷ verwendet.

3.2. Rolle der “Diaspora”

Das eben dargestellte Ringen innerhalb der Direktion um die brüderische Kommunikationspolitik ist lediglich ein Nebenschauplatz, verglichen mit jenem entscheidenden Kapitel in der Geschichte der Brüdergemeine, als diese erneut Fühler zur Außenwelt ausstreckt. Seit den 50er Jahren gibt die Gemeine die Politik der vollständigen Absonderung auf, d.h. sie geht wieder behutsam auf die im Umkreis einer Ortsgemeine lebenden “Erweckten” zu, zunächst einmal Herrnhut. Die brüderischen Quellen bezeichnen das Wirken bei den verstreut lebenden Sympathisanten der Gemeine als “Diaspora.”¹⁸⁸ Diesem Sektor widmet die Gemeine von nun an viel Energie, er ent-

187 James Hutton informiert den englischen Aussenminister Lord Shelbourne über die englische Ausgabe von Cranzens Grönland-Buch, vgl. Benham, (Anm. 157), 416f. Im Protokoll der Synode von 1764 ist vermerkt: “Und der Bischoff von Nowogrod [!], der sich unsere Brüder als die ersten Christen vorstellt, (Bey Durchlesung der lateinischen Version des Ceremonien-Büchleins [von Cranz] wiederholte er ofte: sicut in primitiva Ecclesia.) wünscht bald ein paar Ältesten zu sehen.” Syn. 1764, (Sessio XXIII, 4.8.), 1024, Trans. I, 17. - Auf seiner Reise nach Abyssinien führt Br. Hocker Zinzendorfs Berlinische Reden in einer arabischen Übersetzung mit sich, JHD 1759, IV, 167.

188 Eine moderne Gesamtdarstellung fehlt abgesehen von Otto Steinecke, Die Diaspora (Gemeinschaftspflege) der Brüdergemeine in Deutschland, 3 Teile, Halle a.S., 1905-1911. Erich Beyreuther, Die Erweckungsbewegung, (Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4), Göttingen 21977, 1. Teil, R24-28 und Horst Weigelt, “Der Pietismus im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert,” GdP (Anm. 14), II, 700-754, hier 701-710. Die Diasporaarbeit erstreckt sich im protestantischen Europa auf das Deutsche Reich, die Niederlande, die Schweiz, Ungarn, Skandinavien sowie Lettland und Estland, hingegen sind England wie auch Nordamerika ausgespart (Steinecke, I,1,3). Allerdings figurieren England, Schottland und Irland auf einer detaillierten Liste: Alphabetischer Katalog der Diaspora-Länder und Orte [1745-1787], R.14.A.b.18a. Aus der reichen, meist punktuellen Literatur sind folgende Detailuntersuchungen zu nennen: Horst Weigelt: “Die Diaspora-Arbeit der Herrnhuter Brüdergemeine in Franken während des Alten Reiches. Burghardts Bericht von 1790 als Paradigma,” in: Ztschr. f. Bayr. Kirchengesch. 64 (1995), 43-69. R. Axmann, “Coburg, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine. Die Besuche der Diasporaarbeiter in Coburg in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – ihre Berichte, mit ausführlichen Annotationen versehen. Zugleich eine religionssoziologische Studie,” in: Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 41 (1996), 49-110. H. Weigelt, “Pietismus,” in: Handbuch der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern, I (2002), 511-544. Wilhelm Lütjeharms, Het philadelphisch-occumense streven der Herrnhutters in den Nederlanden in den achtiende eeuw, Zeist 1935. John Exalto/Jan-Kees Karels, Waakzame wachters en kleine vossen: Gereformeerden en herrnhutters in de Nederlanden, 1734-1754, Heerenveen 2001. Wernle, (Anm. 96), III, 62-174. Anders Pontoppidan Thyssen, “Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine in Dänemark,” in: UFr 31 (1992), 58-76. Guntram Philipp, Die Wirksamkeit der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Esten und Letten zur Zeit der Bauernbefreiung, Köln u.a. 1974, (Literatur). Auf eine geradezu generalstabsmässige Planung der dortigen “Diaspora”-Arbeit deutet z.B. eine Landkarte: Karte von Schweden mit Angabe der Diasporastationen und Reiseroute der Diasporaarbeiter [1750], TS Bd. 3.25b, (Mitt. v. V. H. Nelson).

wickelt sich rasch. Die Unität verfolgt dabei zwei Ziele: in Gesprächskreisen will sie die "Erweckten" sammeln, außerdem in der sog. Predigerkonferenz¹⁸⁹ Pastoren Gelegenheit zur Fortbildung bieten, lässt doch damals die Ausbildung der protestantischen Theologen zu wünschen übrig. Mit diesem Schritt sucht man vor allem Sympathien zu wecken, ohne im Gegenzug zu erwarten, dass die Umworbenen Mitglieder der Neuen Unität werden sollten. Statt der Gesellschaft Kräfte zu entziehen will die Brüdergemeinde von nun an in den gesellschaftlichen Raum hineinwirken. Die "Diaspora" steht im vorletzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts in höchster Blüte.¹⁹⁰ Die Initiative der "Diaspora"-Arbeit ist von größter Tragweite, in der Spangenberg-Ära bewirkt sie eine Öffnung der Brüdergemeinde und führt diese endgültig aus dem Ghetto der "Sichtungszeit" heraus.

Auch kommunikationsgeschichtlich bleibt die Geste des Handreichens nicht folgenlos. Die freundschaftliche Mitarbeit mit den "erweckten" Nachbarn setzt die Brüdergemeinde bald unter Druck, nun ihrerseits die brüderische 'Zeitung' zugänglich zu machen. Solange die Zahl der Sympathisanten klein bleibt, lässt sich das mühelos von Fall zu Fall bewerkstelligen, aber sowie der Kreis der Bezieher stark anwächst, muss die Direktion handeln. Eine Möglichkeit wäre, die "Gemeinnachrichten" in Druck zu geben. Ein derartiger Vorschlag wird jedenfalls auf der Synode von 1764 unterbreitet:

Auf die schriftliche Erinnerung eines Bruders: 'Seit vielen Jahren habe ich von den Gemein-Nachrichten so gedacht: 1) Es sollten *gedruckt* geliefert werden: Monatliche Berichte oder Nachrichten aus dem Reiche Jesu (allemal *ein Month voraus* fertig zu haben, aus dem Laden zu Barby vor Geld) nicht allein und überhaupt vor *hinwärts* eingerichtet, sondern auch so, dass alle *Diasporae, Freunde und Bekannten*, Weide vor ihr Herz daraus haben könnten, sonderlich auch durch Inserirung der Heimgänge und Lebens-Läuffe etc. etc. 2) Vor die Gemeinen aber könnten sie *geschrieben* seyn, und noch *nähere* Sachen enthalten nach aller möglichen und sichern Freyheit' wurde geantwortet, dass es wenigstens vor die Zeit nicht practicable sey."¹⁹¹

Die Ablehnung erfolgt diskussionslos. Doch der Nachsatz lässt den Grund errahnen: "Geistliche Famas¹⁹² wollen wir nicht einführen [...]," die Direktion schirmt somit die Gemeinde bewusst von der Theologie der Separatisten wie

189 Hellmut Reichel, "Die Anfänge der Herrnhuter Predigerkonferenz," in: UFr 17 (1985), 7-56. Meyer, "Herrnhut," (Anm. 35), II, 65.

190 Steinecke, (Anm. 188), I, 1. Teil, 76. S.a. Weigelt, "Übergang," GdP (Anm. 188), II, 703.

191 Syn. 1764, (Sessio XXXIV., 16.8.), 1498f., Trans. II, 120. Der öffentlichen Diskussion geht eine interne Debatte voraus, dort wird der Verkauf im Hinblick auf "Einkünfte" erörtert, Raths C., 26.11.1760. - Diese Idee wird erst später verwirklicht, vgl. Anm. 34.

192 Anspielung auf die Geistige Fama, vgl. Zeller, (Anm. 24).

der Inspirierten¹⁹³ ab. Die Direktion verfolgt ebenso aufmerksam, wie die “Gemeinnachrichten” in der “Diaspora” verbreitet werden. Dies wird aus zwei Empfehlungen der Synode ersichtlich: “Was in der Diaspora merkwürdiges vorkommt, wird von Zeit zu Zeit dem Herrnhuthischen *Diario inserirt.*”¹⁹⁴ Auf der Synode von 1764 wird Wachsamkeit beim Ausleihen der “Nachrichten” in der “Diaspora” empfohlen.¹⁹⁵ Die wohl 1774 ausgearbeitete Richtlinie legt die Bedingungen für die Ausleihe der “Gemeinnachrichten” fest. So muss ein Privatmann, der ein Abonnement zu beziehen wünscht, spätestens von nun an folgenden “Revers” unterschreiben:

“Da ich EndesUnterschriebener, mir die *Communication* derer geschriebenen Nachrichten, welche die Brüder=Gemeine ihren auswärtigen Freunden mittheilt, zu meiner *Privat*=Erbauung ausgebeten; so verspreche ich hiemit, diese Nachrichten jedesmall baldigst zu lesen, nichts daraus zu *exzerpiren*, sie auch Niemand sonst zu *comuniciren*, und überhaupt auf alle Weise so darauf zu sehen, dass kein Missbrauch dariselben [?] veranlasst werde, welchen hiedurch nach der Wahrheit versichern.¹⁹⁶

Die Bezieher verpflichten sich also, die “Nachrichten” weder zu exzerpieren noch zu kopieren sowie die ausgeliehenen Exemplare umgehend weiterzugeben. Der Zweck der “Nachrichten” ist ausdrücklich festgehalten, nämlich die “Privat=Erbauung”. Daran wird deutlich, wie sich die Direktion bemüht, Bedürfnisse der Konsumenten innerhalb und ausserhalb der Gemeinde in Einklang zu bringen, ohne zugleich den erbaulichen Charakter der “Gemeinnachrichten” anzutasten. Gleichwohl bezeichnet der “Revers” einen Wendepunkt in der Geschichte des brüderischen Kommunikationssystems. Denn allen Rückversicherungen zum Trotz belegt die Existenz der “Reverse” die heterogene Natur des Zielpublikums, das sich zusammensetzt aus zwei Gruppen, den Gottesdienstbesuchern und den Abonnenten/Lesern. Dagegen verläuft die Grenze zwischen “Privaterbauung” und individuellem Lesen eher fließend. Dort wo der liturgische Rahmen auch nur teilweise aufgegeben wird, verwandelt sich das brüderische Periodikum tendenziell in eine reguläre Zeitung. Dieser Prozess kommt einer schleichenden Säkularisierung des Kommunikationsträgers gleich. Diese Tendenz findet möglicherweise einen vorläufigen Abschluss, wenn sich Karl-Eugen Langerfelds Vermutung bestätigen sollte, dass 1789 eine Sonderausgabe der “Gemeinnachrichten” für die “Diaspora” entstand.¹⁹⁷

193 Matthias Benad, “Ekstatische Religiosität und gesellschaftliche Wirklichkeit. Eine Untersuchung zu den Motiven der Inspirationserweckung unter den separatistischen Pietisten der Wetterau 1714/1715,” in: PuN 8 (1983), 119-161, hier 159.

194 Raths C., 30.3.1761.

195 Syn. 1764, (Anm. 191), 1500f. Trans. II, 121.

196 R.3.B.No 25.6.C.11. – Ein ähnlicher Revers wird schon früher einmal verwendet. Von neun Personen unterschrieben und “Sulz am Neuar dem 29ten Juli 1765” datiert, ist er weniger vollständig als die Richtlinie von 1774, R.19.B.1.2.c.1 (Mitt. v. R. Kröger).

197 Synodalverlass Herrnhut, § 218, R.2.B.48.g, 284f. (Mitt. K.E. Langerfeld).

3.3. Das Produkt: Herstellung - Vertrieb - Lektüre - Archivierung

Wie sehen die Arbeitsabläufe vom Rohprodukt bis zur gemeinschaftlichen Lektüre und der Archivierung aus? Produktionstechnisch lassen sich insgesamt acht Etappen unterscheiden.

3.3.a Sammlung und Aufbereitung der Texte

1740 wird beschlossen, ab 1741 Diarien einzuführen. Im Protokoll lesen wir:

Von 1741 sollen die Diaria in unsern Gemeinen ordentlich geführt werden. Sie müssen auch Kleinigkeiten aufschreiben, z.e. wenn eine Losung auf die Gemeine besonders passet, die Texte in Stunden, die Aufschlüsse und Erweckungen, die Bekehrungen der Seelen, Hauptsachen in Conferenzen. Es wird allemahl ein Bogen zu einem jeden Tage genommen wenn er auch nicht voll wird. Wenn man was aus andern Gemeinen höret, z.e. dass ein Bruder an demselben Tage da und da angekommen, so schreibts man denn an den Tag dazu und holts nach. Bey der Pilger=Gemeine machts Gersdorff; in Herrnhag Weiss und dem sammlt Vippach die Materien. Die ChorAeltesten machen täglich ihre Diaria und bringen sie dem, der das Diarium führen soll, oder sagens ihm mündlich. Leonhard Dober soll es in allen Gemeinen wegen des Diarii melden.¹⁹⁸

Es handelt sich also um das Tagebuch der Gemeine. Es soll so vollständig wie möglich das geistliche Leben spiegeln wie auch Aufschluss über wichtige Verlautbarungen und eventuelle Besuche geben. Nachdruck wird gelegt auf sog. "Kleinigkeiten: gut passende Losungen, Erweckungen und Bekehrungen. Die Diarien,¹⁹⁹ in der Regel in den Gemeinen vom Ordinarius oder Gemeinpfleger²⁰⁰ geführt, werden anschliessend nach Barby weitergeleitet an die Raths=Conferenz,²⁰¹ ab 1769 Unitäts-Ältesten-Konferenz (UAC)²⁰² genannt. Es handelt sich um das zentrale Leitungsorgan der Brüdergemeine, das als Clearing-Stelle den Überblick über alle Tätigkeiten der weltweit operierenden Gemeine besitzt und zugleich Entscheidungsorgan ist. Über wichtige Informationen wird dieses Gremium vorab informiert: "Hierauf wurden einige Nachrichten aus den Grönländischen Briefen von Lichtenfels *commu-*

198 Winter-Synodus, Marienborn 1740, (Sessio XXVI., 20.12), 107, Trans. 93, R.2.A.No.4.1. Der Abschnitt "die Bekehrungen [...] Conferenzen" ist im Manuskript ergänzt.

199 Diarien gehören zum Pflichtenheft pietistischer Pfarrer (Blaufuss, "Zensur," (Anm. 148), 232) sowie brüderischer Missionare (Meyer, "Herrnhut," (Anm. 35), II, 69), aber auch der Inspirierten (U.M. Schneider, Propheten (Anm. 14), 41-44).

200 Syn. 1764, (Sessio XXXIII., 15.8.), 1461, Trans. II. 113.

201 Raths C. 1760-1761, R.6.Ab44. Zu diesem Gremium, vgl. Peucker, Wörterbuch, (Anm. 35), 59f.

202 Zur UAC, vgl. Meyer, "Herrnhut," (Anm. 35), II, 59f. Peucker, 53f.

*nicirt.*²⁰³ Im Rahmen der Synode würdigt Spangenberg nicht ohne lyrischen Unterton die Leistung der Schreibstube:

Das Extrahiren der Gemein-Nachrichten ist eine eigene und mühsame Sache, und es ist gewiss nöthig, dass die Gemeinen an die Brüder, die in den Wochen und Gemein-Tagen arbeiten, denken, sie dem Heiland empfehlen, und ihnen Gnade und Gabe zu ihrer Arbeit ausbitten.

Die Schreiber, sagte Bruder Joseph [Spangenberg], sind Gehülffen der Freude der Geschwister, in der ganzen Welt, und haben das grösste Auditorium. Er habe den Heiland gar oft recht herzlich für dies seelige Institutum gedanket, und auch denen Brüdern, die sich seit dessen Anfang darinnen gemühet haben.²⁰⁴

Es wird ebenfalls erwähnt, dass Johannes [von Watteville] die “Wochenarbeit [seit 1760] continuirte” und Zinzendorf bereits vor 1760 “die Reden des Bruders Johannes nach-schreiben” liess. “Die Gemein-Diaria, die ans Directorium eingesandt werden, sind bis dato von der Engen Conferenz revidiert worden, welche die nötigen Anmerkungen dazu gemacht hat. - Die Schreiber haben hernach die Extrakte davon gemacht.”²⁰⁵ Die Extrakte der Schreiber werden gegengelesen und korrigiert. So heisst es im Protokoll der Raths=Conferenz vom 6. Februar 1761: “Gestern ist die Correctur der 52^{ten} Woche des vorigen Jahres, nebst allen Beylagen dieses Jahres [...] fertig worden.”²⁰⁶ Anweisungen, wie die Extrakte herzustellen seien, sind nicht überliefert. Offensichtlich hat sich der Brauch eingebürgert, bereits beim Redigieren von Diarien und Missionsberichten den Text mit Hinweisen zu versehen, um zu unterscheiden, welche Nachrichten ausschließlich für die Direktion und welche auch für die weltweite Gemeinde bestimmt sind.²⁰⁷

3.3.b Matrix (Urschrift)

Die Urschrift/Matrix ist die redigierte, z.T. vollständig umgeschriebene Grundform der “Nachrichten,” die für die Zirkulation in der Gemeinde vorgesehen ist. Zwei kurze Serien der Matrix sind erhalten, in Herrnhut²⁰⁸ und

203 UAC, (12.11.60), 166, R.6.Ab.44.

204 Syn. 1764, (Anm. 200), 1464f., Trans. II, 113.

205 Ebda.

206 R.6.Ab.44, 255.

207 Z.B. Zeisbergers Tagebuch: die in Bethlehem hergestellte Kopie wird bisweilen gekürzt an die Direktion geschickt, vgl. Herrnhuter Indianermission in der Amerikanischen Revolution. Die Tagebücher von David Zeisberger 1772 bis 1781, Hermann Wellenreuther u.a. [Hg.], Berlin 1995, 79-82. Vgl. Wessel (Anm. 135), 158-161. Bei den Briefen soll lediglich der Anfangsbuchstabe genannt, dafür aber ein Schlüssel beigelegt werden, Syn. 1764, (Anm. 200), 1484, Trans. II, 117.

208 In der Matrix ist der ursprüngliche Text völlig neu redigiert, so die Predigerkonferenz v. Nov. 1760, GN.F.188b., desgl. das Gemeindiarium 1747, 1. Wo., GN.F.172. Den Beitrag über die Theokratie z.B. hat Zinzendorf völlig umgeschrieben, GN.F.1760. 1764 ist dieses

in Niesky. Zinzendorf hat sogar seine eigenen Texte gekürzt, bzw. umgeschrieben, diesen korrigierten, also definitiven Text hat ein Kopist dann gut leserlich mit Tinte zwischen die Linien geschrieben. Aus einem von Zinzendorf für David Cranz verfassten Gedicht²⁰⁹ geht hervor, dass der Graf mit Rötel korrigiert, Rot ist traditionell die Farbe der Autorität. Seit 1747 ruht die Last der redaktionellen Bearbeitung²¹⁰ allein auf Zinzendorfs Schultern. Noch in seinem letzten Lebensjahr hat der Gründer der Erneuerten Unität als zweiter Redakteur mitgewirkt.²¹¹ Dieser Textzustand, im Buchdruck als Druckvorlage bezeichnet, ist die autorisierte definitive Fassung²¹² der „Gemeinnachrichten“, kurz die Matrix. Sie ist zur Vervielfältigung freigegeben. – Entsprechend dem im Zeitungsdruck üblichen Verfahren wird die Matrix mit größter Sorgfalt hergestellt, manche Exemplare sind mit Signaturen²¹³ versehen.

3.3.c Vollaussgabe

Die Vollaussgabe der „Gemeinnachrichten,“ das ist die integrale, der Zirkulation vorbehaltene Serie. Sie zu beziehen ist das Privileg einiger weniger Orte und zweier Institutionen: Diakonie und Mission sowie einer Reihe von Sozietäten. Es kommt nun vor, dass Exemplare modifiziert werden. Während des Siebenjährigen Krieges werden in den für Basel, Neuwied und Bethlehem²¹⁴ bestimmten Exemplaren jene Nachrichten, die Brüder und Sozietäten in Frankreich und in der Schweiz betreffen, kassiert. Derartige Eingriffe sind geschickt kaschiert, d.h. Seitenangaben, Inhaltsverzeichnis, bzw. offensichtliche Lücken wie auch unbeschriebene Seiten fehlen. Selbst für das geübte Auge ist kein Unterschied feststellbar, es gibt schlicht keinen. Zudem ist bekannt, dass Zoll- und Postbeamte in Kriegszeiten von Berufs wegen besonders neugierig²¹⁵ sind. Berichte sowohl über den Sklavenaufstand in Saint Croix²¹⁶ wie auch die Bauernunruhen von 1783 in Lettland²¹⁷

Thema immer noch aktuell, vgl. Dietrich Meyer, *The Moravian Church as a Theocracy: The Resolution of the Synod of 1764*, in: *Moravian Culture*, (Anm. 135), 255-262.

209 Uttendörfer, *Alltagsleben*, (Anm. 4), 60. Finze-Michaelsen, Cranz, (Anm. 174), 180.

210 Vgl. Spangenberg's Apologie auf Zinzendorf als Redakteur der „Gemeinnachrichten,“ Syn. 1764, II, 111.

211 Zinzendorfs Anmerkungen, offenbar nach 'Redaktionsschluss' eingetroffen, werden in den „Gemeinnachrichten“ 1760 kurzerhand an Johannes von Wattevilles Fußnoten angehängt.

212 Vgl. Anm. 208.

213 Es handelt sich offenkundig um eine Kopie der unpaginierten, A-T signierten Matrix, JHD 1747 u. 1748, GN.F.7.

214 Vgl. Vernon H. Nelson, *Lists of Contents and Index to the Gemeinnachrichten 1760-1848*, Bethle-hem/Pa 1964, Typoskript.

215 Zur Überwachung an den französischen Grenzen, vgl. Roche, (Anm. 121), 363ff., 371ff.

216 Raths C. 29.07.1760, R.6.Ab.44. Zum Sklavenaufstand, vgl. Jon F. Sensbach, *Rebecca's Revival. Creating Black Christianity in the Atlantic World*, Cambridge, Mass./London 2005, 8-27.

217 Vgl. Philipp, Esten, (Anm. 188), 257.

werden erst gar nicht freigegeben und Peter Conrad Fries' Reisebericht nach Frankreich nur als "kurzer Extrakt für die Arbeiter."²¹⁸ Die Inserierung der Memorabilien²¹⁹ bildet stets von Neuem Stoff für Diskussionen. Umgekehrt werden 'sensible' Berichte frei gegeben, wenn sich die politische Lage entspannt hat.²²⁰ Sieht man einmal von der Aktenvernichtung in Folge der "Sichtungszeit"²²¹ ab, so lässt sich diese Art Selbstzensur eines Presseorgans, gemessen an den Maßstäben, die in den Redaktionsstuben der damaligen religiösen Presse vorwalten, als eine Vorsichtsmassnahme verstehen, gleichsam eine legitime Selbstverteidigung für eine bedrängte Minderheit. Beispielsweise dienen brüderische Diarien in Lettland als forensisches Beweismittel, als mit den Brüdern verfeindete Lutheraner gegen den brüderischen Pastor Königseer einen Prozess²²² führen. Nichtsdestoweniger wäre es verfehlt, die in der handgeschriebenen 'Zeitung' ausgeübte Selbstzensur²²³ mit dem im absolutistischen Staat üblichen Arkanwissen²²⁴ zu verwechseln. – Eine ins Reine geschriebene Kopie der Vollaussgabe, die Zinzendorfs Anmerkungen übernimmt²²⁵, ist erhalten. Dieses Exemplar besitzt Satzspiegel (Fenster), Pagination sowie Register.

3.3.d Teilausgaben (Extrakte)

218 Syn. 1764, (Anm. 153), 1763, Trans. II, 188. Ebenfalls nicht frei gegeben wird der "Ost. Ind. Octroy," (wie Anm. 200).

219 Es heisst im Hinblick auf die Memorabilien: "[...] denn aus dem Weglassen, wens nöthig ist, braucht sich kein Bruder einen Scrupel zu machen." Syn. 1764, (Anm. 200), 1459, Trans. II, 112.

220 Im Protokoll der UAC vom 17.12.1791 steht: "Es wurde erinnert, dass künftig die Berichte des Br. Schaf an Ungarn ohne Bedenken in die Gemeinnachrichten komen könnten, da die Protestanten nunmehr Religionsfreyheit in diesem Lande haben."

221 Bei der Aufarbeitung der "Sichtungszeit" gehen Eifer und Vorsicht damaliger brüderischer Historiker und Archivare so weit, dass von den vernichteten Primärquellen einzig ein Titel im Register übrig bleibt. Dieses Verfahren ist aus Chinas historischen Bücherverbrennungen hinlänglich bekannt. Vgl. Paul Peucker, 'In Staub und Asche'. Bewertung und Kassation im Unitätsarchiv 1760, in: 'Alles ist euer, ihr aber seid Christi', Festschrift für Dietrich Meyer, Rudolf Mohr [Hg.], (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 147), Köln 2000, S. 127-158.

222 Rudolf Poldmäe, "Der Herrnhuter Christoph Michael Königseer und sein Gerichtsprozess im Jahr 1767," in: UFr 33 (1993), 58-79. Bereits vor dem Prozess kamen die dortigen Diarien mit einem Schlüssel für die 'Arbeiter' in die Zirkulation (Syn. 1764, (Anm. 187), 1489f., Trans. II, 118), hingegen herrscht danach im Baltikum lange Funkstille, da keine ausführlichen Diarien mehr geschrieben werden. – Die in der Schweiz nicht lokalisierbare Studie von Gvido Straube (Latvijas bralu draudzes diarijs (jaunakais noraksts) jeb Hernhutiesusu bralu draudzes vesture Latvija, Rīga 2000) verspricht hierzu neue Einsichten.

223 Auf der Predigerkonferenz v. 14.6.86 wird beschlossen, in den "Nachrichten" zwar den Ort zu nennen, aber Namen der Beteiligten anonym aufzuführen.

224 Vgl. Gestrich, (Anm. 66).

225 Dies ist die Serie GN D, (Mitt. v. Barbara Reeb).

Teilausgaben (Extrakte)²²⁶ finden sich schon in den Anfängen der Brüdergemeine, z.B. von den “Gemeintagsnachrichten”. Aber in diesem Bereich sind die beiden Räderwerke Zielpublikum und Information so eng ineinander verzahnt, dass man sie eigentlich nur als ein Ganzes betrachten kann.

Anrecht auf die vollständige Ausgabe haben alle Gemeinorte, abgesehen von brüderischen Nachbarorten, wohingegen in der in Regionen aufgeteilten “Diaspora” differenziert wird. Es ist offensichtlich, dass die Direktion auch in diesem Bereich ihr Nachrichtenmonopol ausübt. Sie nimmt nämlich die Auswahl für alle Teilausgaben selbst in die Hand. Es handelt sich um eine gezielte Informationspolitik, die im Einzelnen zu untersuchen wäre. Es hat den Anschein, als übersteige die Zahl der Extrakte (Serien von Teilausgaben) im 18. Jahrhundert diejenige der Lokalausgaben einer heutigen überregionalen Zeitung wie der Sächsischen Zeitung.

3.3.e Vertrieb

Was den Vertrieb angeht, so erlaubt uns das bereits erwähnte Finanzdokument²²⁷ einige präzise Aussagen zu machen. Aus der Auswertung einer bislang unbeachtet gebliebenen Abrechnung von 1788 ergibt sich ein Bild der brüderischen Aktivitäten:

1) Die Vollaussgabe erhalten 12 Ortsgemeinen und zwei Institutionen: Bethlehem,²²⁸ Christiansfeld, Ebersdorf, Gnadenberg, Gnadenfeld, Herrnhut, Nazareth, Neudietendorf, Neuwied, Sarepta, Wachau, Zeist (London, bzw. Grossbritannien, fehlt in der Liste), während die Missionsdiakonie sowie Livland je zwei Exemplare beziehen. Schon aus Kostengründen ist die Direktion bemüht, die Anzahl der Vollaussgaben nicht unnötig zu vermehren;²²⁹ indessen wird bei Bedarf eine Ausnahme gemacht.²³⁰ Auch wird das für Herrnhut bestimmte Exemplar ab 1762 nicht mehr in Barby sondern

226 Für die Direktion existieren zwei Arten von Extrakten: einmal der für die Matrix umgeschriebene Text, zum anderen Sonderausgaben der “Gemeinnachrichten,” die lediglich Teile der Nachrichten enthalten, z.B. Extrahierte Historica 1747-1760, GN.B.I.R.1.Ai,1-3.

227 Vgl. Anm. 59, abgedr. in: Anhang, Dok. II.

228 Lütitz in Pennsylvanien erhält ab 1791 eine Vollaussgabe. – Die Polemik der “Sichtungszeit” greift auch auf die amerikanischen Kolonien über (vgl. Aaron Fogleman, “Hallische Pietisten und Herrnhuter in Nordamerika,” in: PuN 29 (2004), 148-178, 171). Der Forschung scheint bislang entgangen, dass Heinrich Melchior Mühlenberg in den Kolonien sogleich eine publizistische Verteidigungslinie für Halle aufgebaut hat: “Kurtze Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in America, absonderlich in Pennsylvanien,” 16 Stück, Halle 1745-1787, zit. v. Joachim Kirchner, Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830, Stuttgart 1969, Nr. 2018.

229 Berbices Wunsch wird abgeschlagen: “*Ein* Exemplar von Wochen und Gemein-Nachrichten kann von jetzt schon noch von alle dortige fünf Orte hinlänglich sein,” Raths C., 23.3.1761.

230 Z.B. Graubünden. Leipzig seit 1784, R.3.B.24.B.19. Vom holländischen Exemplar werden fünf Kopien hergestellt, R.3.B.24.B.7.

vor Ort abgeschrieben.²³¹ Ein Anrecht auf die Vollaussgabe haben ausserdem 6 Sozietäten : Götheborg, Holstein, Leipzig,²³² die Schweiz, Stockholm, Basel.

2) Mit einer nahezu vollständigen Ausgabe müssen sich drei Regionen begnügen: Chur, Hannover und Berlin.

3) Eine Teilaussgabe geht an fünf Orte im Deutschen Reich: Altmark, Alvensleben, Halle, Wittstock, Pommern, Königsberg.

4) Je eine Rumpfaussgabe wird ausgeliefert an Burg und Sassleben.

5) Anschlussausgaben gehen nicht nur an fünf Ortsgemeinen (Gnadau, Gnadenfrei, Klein-Welka, Neusalz, Niesky sondern auch an zwei weitere Bestimmungen, Kopenhagen und Württemberg. Dementsprechend zirkuliert das Herrnhuter Exemplar in Klein Welka und Niesky. Darüber hinaus werden an einzelnen Orten Kopien der Vollaussgabe angefertigt: eines in Christiansfeld für Kopenhagen, drei in Zeist für Holland²³³ und drei, später fünf in Leipzig²³⁴ für die Region.

Selbst auf die Gefahr hin, dass diese erhaltene Abrechnung nicht in allen Teilen dem Ist-Bestand entspricht, darf eines festgehalten werden; wir verfügen damit über einige sichere Anhaltspunkte: In Barby werden also 1788 22 Voll-, 4 Teil- und 5 Rumpfaussgaben hergestellt. Ausserhalb von Barby werden weitere Kopien von 7 Vollaussgaben angefertigt, sie werden für den lokalen bzw. regionalen Gebrauch benötigt. Zieht man eine Bilanz aller in Zirkulation befindlichen Vollaussgaben am Ende des 18. Jahrhunderts, so kann man davon ausgehen, dass weltweit mindestens 41 Serien den weltweiten Markt abdecken und sogar insgesamt maximal 50, rechnet man die Teilaussgaben hinzu.

Hier drängt sich ein Vergleich auf mit der Halleschen Korrespondenz auf, die ja, wie erwähnt, am Anfang des Jahrhunderts in 40 Exemplaren vervielfältigt wurde. Sieht man einmal von Grossbritannien ab, so verstehen es die Herrnhuter, ihre "Nachrichten" als Medium wie ein Netz über die protestantische Welt zu stützen. Es ist, ausgehend von den als Basis dienenden Gemeinorten, sternförmig geknüpft und je näher man dem Ursprungsort kommt, desto engmaschiger. Dies gilt vor allem für die Lausitz und Schlesien, d.h. allgemein für Mitteldeutschland.

Das gleiche Dokument erlaubt, auf die in der Schreibstube anfallenden Unkosten einen Blick zu werfen. Nach Sachgruppen aufgeschlüsselt entfallen auf

Löhne	84,4 %
Material (Schreib-, Packpapier, Tinte)	4,8 %
Remittenden	10,6 %

231 Prot. ök. Konf., 1761-1764, (Anm. 62).

232 Seit 1784, R.3.8.24.B.19.

233 Communication der Gemeinnachrichten in Holland, R.3.B.24.B.7.

234 Dresden bezieht seit 1784 ein eigenes Exemplar. – Das Gleiche geschieht 1791 in Lititz, während Montmirail 1783 für drei Schweizer Exemplare zuständig ist.

Der hohe Anteil von 11% "Remanenten" ist auffällig. Auch wenn es sich um ein einmaliges Versehen handeln sollte, könnte es dennoch auf ein strukturelles Problem hinweisen: den Schreibern geht die Arbeit wohl immer schwerer von der Hand oder, um Spangenberg's Worte zu paraphrasieren, den "Gehilfen" mangelt es offenbar zusehends an Freude. Die hohe Ausschussrate dürfte u.a. ein Grund gewesen sein für die 1819 erfolgte teilweise Umstellung, als die "Gemeinnachrichten" in Druck gehen.²³⁵

Voll- wie Teilausgaben werden zum Selbstkostenpreis abgegeben, der Preis dürfte den tatsächlich erfolgten Lieferungen entsprechen. Zeitungsabonnements sind im 18. Jahrhundert kostspielig²³⁶, die "Gemeinnachrichten"²³⁷ bilden da keine Ausnahme. Als sich herausstellt, dass die livländischen Gemeinden nicht mehr in der Lage waren, aus eigener Kraft die "Nachrichten" zu bezahlen, kommt ihnen der lokale Adel²³⁸ zu Hilfe.

3.3.f Versand

Die Quellen hierfür fließen so spärlich, dass sich der bereits verschiedentlich erwähnte Versand bislang nur umrisshaft darstellen lässt. Fest steht, dass sich auch die Brüdergemeinde dem Rhythmus der Post anpasst, denn 1741 wird z.B. beschlossen:

Die Correspondenz-Sache muss in allem Ernst regulirt werden. Der Correspondenz-Tag muss immer vor den [!] Posttag seyn. Der Haupt- Correspondenz-Tag aber soll künftig des Mittwochs gehalten werden. [...] – Wir sollen in GellHausen [Gelnhausen] beym PostMeister darauf antragen, dass die reitende Post über Marienborngt."²³⁹

Bekanntlich waren die Postlinien Auslöser für die Entstehung des Zeitungswesens.²⁴⁰ In unserem Fall fehlen allerdings Angaben über die angefallenen Kosten weitgehend. Ausserdem ist die Tatsache zu bedenken, dass

235 Vgl. Meyer, "Zeitschriften," (Anm. 30), 54, 64.

236 Ein Zeitungsabonnement kostet zwischen 5 und 9 Reichstalern: vgl. Kurt Koszyk, "Allg. Geschichte der Zeitung," HMK (Anm. 40), I, 896-913, hier 898. S.a. Anm. 124. Zur Situation in Frankreich, vgl. Moureau, Répertoire, (Anm. 76), XXIX sowie Dict. Journaux, (Anm. 47).

237 Für drei Schweizer Abonnemente einschliesslich Porto berappt Montmirail die stolze Summe von 945. 19. 6 livres (1783), die bis 1786 auf 1.182. 10. 1 livres ansteigt, Montmirail, Hauptbuch 81.03, UAH. S.a. Anhang, Dok. II.

238 Philipp, Esten, (Anm. 188), 250.

239 Spec. Ält. C, Marienborn 1741, Punkt 23 u. 24, Transkr. 17, R.2.A.5.17. Laut Zeremonienbüchlein ist in Herrnhut mittwochs Posttag, (Anm. 91), § XXIX, 36.

240 So die These von Behringer, Merkur (Anm. 41), 643-688. Ders., "Veränderung der Raum-Zeit-Relation," in: Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreissigjährige Krieg aus der Nähe, Hans Medick u.a. [Hg.], Göttingen 1999, 39-82.

Postrabatte wie in Frankreich²⁴¹, d.h. vorteilhafte Tarife, den Zeitungsverkauf durchaus stimulieren konnten. Man kann wohl davon ausgehen, dass die Direktion einen Spezialtarif mit der Post ausgehandelt hat. Es ist kein Zufall, dass Marienborn, Barby und Herrnhut an Postlinien²⁴² liegen, und abgesehen von Marienborn über eine Poststelle²⁴³ verfügen. Die Wirtschaftsleistung Herrnhuts lässt sich am Volumen der Postsendungen ablesen. Schließlich waren diese so umfangreich, dass die daraus resultierenden Einnahmen in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts diejenigen der Sechstädte Kamenz und Löbau²⁴⁴ übertrafen. 1791, als ein Postillon den Fußboten²⁴⁵ in Herrnhut ablöst, wird der Transport damit noch einmal beschleunigt. Übrigens bietet die Schweiz, wie bereits ausgeführt, ein Beispiel für eine direkte Zusammenarbeit zwischen Brüdergemeine und Post.

3.3.g Gemeinschaftliche Lektüre

Dass das fertige Produkt auch den Konsumenten erreicht, genauer gesagt die *Communication* der "Gemeinnachrichten" in den Ortsgemeinen, gehört zu den Aufgaben der Stundenbeter,²⁴⁶ bald zutreffend "Lectores" genannt. Ihre Rolle ist nicht zu unterschätzen; auf Grund des "Judicium discretivum"²⁴⁷ steht es ihnen frei, Nachrichten zu kürzen, bzw. zu unterdrücken. Ein Exemplar mit dem Vermerk "Specialia" darf nur beschränkt mitgeteilt²⁴⁸ werden, so liegt es in ihrem Ermessen, die Texte auch zu verlesen. Verständlicherweise werden die "Lectores" immer wieder daran erinnert, "vorher alles privatim zu lesen, was der Gemeine *communiciret* werden soll."²⁴⁹ Auch dies ein Beispiel, wie tief der Schock der Polemik aus der "Sichtungszeit" sitzt, denn 1764 geht immer noch die Angst um, Besucher der "Plätze" könnten die "Nachrichten" missbrauchen. Freimütig bemerkt ein Synodaler:

241 Gilles Feyel, *L'annonce et la nouvelle. La presse d'information en France sous l'Ancien Régime (1630-1788)*, Oxford, 2000, 667-719.

242 Vgl. Behringer, *Merkur*, (Anm. 41), 786-819.

243 Der Sitz der Churfürstlichen Postverwaltung befindet sich am Zinzendorfplatz, in der Zittauer Strasse, vgl. Gerd Menzel, "Die Post in Herrnhut bis zur Eröffnung der Postexpedition im Jahre 1762," in: *VSP-Rundbrief*, 51 (Mai 2003), 5-14, hier 9f.

244 Ebd. – Zum Postwesen in der Oberlausitz, vgl. Alexander Schunka, "Die Oberlausitz zwischen Prager Frieden und Wiener Kongress (1635-1815)", *Geschichte der Oberlausitz*, Joachim Bahlcke [Hg.], Leipziger Universitätsverlag 22004, 143-179, hier 151.

245 UAC, 31.12.1791.

246 Zum Stundengebet, s.a. Peucker, *Wörterbuch* (Anm. 35), 50.

247 Syn. 1764, (Anm. 200), 1463, Trans. II, 113.

248 Bestimmte Beilagen dürfen nur den "Arbeitern [...] *communicirt* werden," JHD 1759, IV, 447; manche sind mit einem (*) markiert, andere eigentlich für die Diaspora vorgesehene Exemplare, sind, falls mit einem (G) versehen, d.h. für die Gemeinen reserviert, JHD 1760, IV, 227.

249 Syn. 1764, (Anm. 200), 1501f., Trans. II, 121.

“Die Veranlassung zu dieser Vorsicht ist gewesen, dass die fremden Leute hier in der Wetterau, die auf unsern Gemein-Tage gekommen, von dergleichen Special-Historien Gelegenheit genommen, allerhand Verdrehungen und Lästereien auszustreuen, so dass man sich endlich mit Recht gefürchtet, das Heiligtum den Hunden zu exponiren.”²⁵⁰

Die Sprache gibt hier ein beredtes Zeugnis, wie tiefe Wunden die antibrüderische Polemik hinterlassen hat.

Folglich ist dem “Lector” anheim gestellt, heikle (Personal-) Probleme zu umschiffen, doch die grösste Schwierigkeit in seinem Amt ist struktureller Art. Die Überfülle an Nachrichten stellt ein Problem dar. Die Fälle häufen sich, wo er – in der Regel wohl nach sechs Stunden, d.h. dreimal zwei Stunden [!] – die Lektüre eines Diariums unvermittelt abbrechen²⁵¹ muss, um sie einen Monat später wieder aufzunehmen.

Die Interaktion des brüderischen Periodikums in der weltweiten Unität, insbesondere in der Mission, soll noch an einem Beispiel verdeutlicht werden. Der Missionar David Zeisberger empfängt die “Gemeinnachrichten” regelmässig in Ohio²⁵², seiner Indianer-Gemeine in Schönbrunn liest er gelegentlich in der Gemeinstunde²⁵³ Briefe aus Grönland vor²⁵⁴, und am 17. November 1773 notiert er in sein Diarium: “Lasen wir weisse Geschwister mit ein-ander *Memorabilia* der *Unitäts* Aeltesten *Conferenz*”²⁵⁵ vom Jahr 1770, nahmen besondern Antheil an dem, was darinne an die Heiden Boten enthalten und liessen uns Lehre und Ermahnung dienen.”²⁵⁶

3.3.h Archivierung

Gleichgültig, ob die “Gemeinnachrichten” in der Gemeinstunde verlesen oder an Privatleute ausgeliehen werden, am Ende der Zirkulation gelangen die einzelnen Bögen im Prinzip in eine Ortsgemeine zurück. Die Anordnung dafür geht auf das Jahr 1741 zurück: “Die Generalia aber, und merck-

250 Ebd., 1473, Trans. II, 115.

251 Die Diaristen sprechen nennen dies “rückständige Nachrichten,” JHD 1760, II, 443; III, 47. Ähnlich Karl von Zinzendorf, (Anm. 99), 177. – Es kommt auch vor, dass der “Tag” auf “vier Abtheilungen” verteilt ist, JHD 1759, 27.10.

252 Indianermission, (Anm. 207), 177. S.a. Wessel, (Anm. 135).

253 Eine Reihe typisch brüderischer Gebräuche, zu denen auch der Gemeintag zählt, werden in der Mission nicht übernommen, vgl. Indianermission, 67.

254 Ebd., 177.

255 Ebd.

256 Unter dem Titel “Wöchentliche Nachrichten der Unitäts Ältesten Conferenz” werden die Mitteilungen seit 1764 an die Gemeinen verschickt. Vgl. Meyer, “Zeitschriften,” (Anm. 30), 53-64, hier 53. Indianermission, (Anm. 207), 362.

würdige Nachrichten werden exzerpiert, oder originaliter nach Befinden ins Archiv gelegt.”²⁵⁷

Mit dem Rücklauf sind zwei Vorteile verbunden: zum Einem wird zweifellos Missbrauch vorgebeugt, damit brüderische Informationen nicht in falsche Hände geraten. Zum Anderen dient die vollständige Serie dann gleichsam als Archiv. Zwei Beispiele mögen dies veranschaulichen. So weist die von Zinzendorf verwendete Serie der “Nachrichten” (vgl. 3.3.c.) Gebrauchsspuren wie Ergänzungen und Berichtigungen auf, und die in Niesky aufbewahrte Serie ist mit einem Register ergänzt.

4. Frühe Synoden der Spangenberg-Ära

Die unmittelbar auf Zinzendorfs Tod folgenden Synoden sind, darauf wurde schon hingewiesen, kommunikationsgeschichtlich von grösstem Interesse. Zinzendorfs Erbe steht nach seinem Tod 1760 zur Debatte. So diskutieren die Synoden von 1764 und 1769 über grundlegende Fragen: Verfassung, Führungsspitze, neue Gemeinorte, Mission, Gemeinschriften und eben auch die “Nachrichten.” Dieser Punkt der Tagesordnung wird in fünf mehrstündigen Sessionen abgehandelt – zugleich erweist sich diese Diskussion als Fundgrube für den Historiker, vermittelt sie doch unverhofft Einblick in die Rezeption der ‘virtuellen Zeitung’. Am Prinzip will niemand rütteln:

Hierauf fing man an, von den Wochen und Beylagen des Gemein-Haus-Diarii zu reden. Alle Geschwister so wol in den Gemeinen als in der Diaspora haben bisher einen besondern Segen von der Communication des Gemein-Haus-Diarii gehabt. Und es wird durchgängig gewünscht, dass dieselbe nicht aufhören möge. Durch die Reden in den Wochen wird der Lehr-Typus in allen unsern Gemeinen uniform erhalten: [;] Durch die Beylagen wird die Historie unsers ganzen Volcks der Gnadenwahl communicirt, und denn kommen auch in den Wochen solche Conferenzial-Erinnerungen und Principia vor, die allen Geschwistern nützlich und gesegnet ist. Diese gesegnete Einrichtung mit den Wochen und Beylagen muss also wol continuiren, und die Frage ist nur, ob dabey nicht eins und das andere noch in bessere Ordnung zu bringen sey.”²⁵⁸

Das brüderische Periodikum erfüllt demnach eine wesentliche, ausschliesslich von ihr zu erfüllende Funktion, sie sichert nämlich die Kohäsion der über vier Kontinente verteilten Brüdergemeine. So stellte Zinzendorf bereits 1751 fest: “Die Gemein-Wochen haben eigentlich den Zweck, dass die Gemeinen in einem egalen Gange bleiben und einen so gut wie den anderen

257 Gen. Synode, 1741, 6, R.2.A.No.6.1.b. – Auf diese Bestimmung wird 1769 hingewiesen, Syn. 1769, (Anm. 200), 712, Trans. II, 5.

258 Syn. 1764, (Anm. 200), 1450f., Trans. II, 110.

mich zu ihrem Prediger haben.”²⁵⁹ Diese Idee bringt Spangenberg 1769 auf den Begriff, wenn er die Rolle der “Gemeinnachrichten” beschreibt: “sie sind ein Haupt-Beförderungsmittel der Connexion der Gemeinen [einigendes Band] unter einander.”²⁶⁰ Als erstes macht sich die Synode daran, die Aufgabe der Diarien zu definieren:

Es wurde hiebey angemerckt, dass die Gemein-Diaria einen doppelten Zweck haben. 1) Dass dem Directorio der Unität der Gang der Gnade in den Gemeinen bekannt werde, und in *der* Absicht gehört freylich alles nach der obigen Erinnerung des seeligen Jüngers ins Diarium, gutes und böses. 2) Dass aus den Gemein-Diariis reale Extracte an den Gemein-Tagen communiciret werden.”²⁶¹

Auf Authentizität²⁶² wird grösster Wert gelegt. Darin ähneln die “Gemeinnachrichten” dem Ideal der damaligen Tagespresse²⁶³, das Prinzip ist bereits von den Losungen her vertraut, die ausschließlich “echte” Bibel-Zitate²⁶⁴ aufnehmen. Über einen authentischen Text verfügen kann auch, entsprechend den damaligen Gepflogenheiten, bedeuten, dass dieser, wie wir später sehen werden, durchaus redaktionell bearbeitet ist. Aus der Fülle der auf der Synode eingebrachten Vorschläge ergibt sich gleichsam ein Röntgenbild, welches auf die Verfasstheit der Gemeinde schließen lässt. Man hört, die Reden seien “zu weitläufig”,²⁶⁵ manche Diarien zu kurz,²⁶⁶ manche “trocken,”²⁶⁷ ausserdem seien die “Nachrichten” im Hinblick auf “unnöthige Unkosten” für die Übersetzung kürzer zu fassen,²⁶⁸ hätten mehr Singstunden wie auch Briefe an bzw. von Geschwistern, ausserdem mehr Nachrich-

259 Konf. in Marienborn, Dez. 1751, zit. in: Gemeinnachrichten betreffende Synodalentscheidungen, (Mitt. K.E. Langerfeld). - Dem entspricht, dass der Zweck der Reden die “Gleichförmigkeit in der Lehre” sei, Syn. 1764, (Sessio XXVI., 10.8.), 516, Trans. II, 189.

260 Syn. 1769, (Sessio XXVI., 10.8.), 516, Trans. II, 189.

261 Syn. 1764, (Anm. 200), 1457f., Trans. II, 112.

262 “Der Heiland hat auch zu erinnern, dass die Diarien-Führer nichts als Wahrheiten berichten sollen, i.e. [d.h.] dass sie darauf sehen sollen, alle Umstände einer Sache so viel möglich, nach der Wahrheit darzu legen,” ebd., 1478, Trans. II, 116.

263 Koszyck, HMK (Anm. 40), I, 898f.

264 Renkewitz, (Anm. 27), 33f.

265 Syn. 1764, (Anm. 200), 1456f., Trans. II, 114. – Die Länge der “Gemeinnachrichten” wird moniert: “Man wünschte, dass die Extracte aus den Gemein-Diariis kürzer und essentieller seyn möchten, und mehr nach der ersten Einfalt eingerichtet; das würde auch die Gemein-Tage reeller machen. An Gemein-Nachrichten ist kein Mangel; es fehlt an manchen Orten eher an Zeit alles zu lesen.” Ebd., 1454f., Trans. II, 111.

266 Ebd., 1457, Trans. II, 112. Den Diaristen wird ebenso vorgeworfen, sie hätten die “kurzen Extracte” in den Beilagen zum Vorbild genommen.

267 Unter Berufung auf eine Rede Zinzendorfs vom 11.2.1759 heisst es im Protokoll: “Wenn man aber gar nichts von der Arbeit des Heiligen Geistes in den Gemeinen aus manchen Diariis ersehen kann, so ist es kein Wunder, dass die Extracte auch trocken sind.” Ebd.

268 Ebd., 1474, Trans. II, 115.

ten über Kinder²⁶⁹ zu bringen; bei dieser Gelegenheit wird ebenso der Gebrauch von Fremdwörtern und der Stil der “Gemeinnachrichten” gerügt.²⁷⁰

Besonders heikel sind die “Memorabilien”, eine am Jahresende verlesene Bilanz der Gemeinde. Schlechte Erfahrungen in der Vergangenheit, so wird argumentiert, gemahnten zu grösster Vorsicht.²⁷¹ Der Tenor “mehr Schaden als Nuzzen” klingt für denjenigen vertraut, der die Sorgen in den Redaktionsstuben damaliger Erbauungszeitschriften²⁷² kennt.

Nach dem Tode des “Jüngers” und dem Ende des Jüngerhauses muss ein neuer Name gefunden werden. Das Protokoll gibt einen Ausschnitt aus der Debatte: “Soll der Name der Wochen: *Gemein-Haus-Diarien* künftig continuiert? Es könnte auch heissen, *Gemein-Diarium*, *Unitäts-Diarium*, *Pilger-Haus-Diarium*, oder am liebsten *Gemein-Nachrichten*, welcher Name denn auch approbirt wurde [...]”²⁷³ Ein Teil der Diskussion betrifft Reden und Lebensläufe. Gambolds Bearbeitung der englischen Reden erntet Lob. Dagegen lässt ein Synodaler seinem Unmut freien Lauf und kritisiert die Lebensläufe heftig:

[...] so gehörten wol billig auch manche schmerzliche und betrübte Vorfällenheiten in die Diaria. Ins besondere bemerckt man an den Lebens-Läufen der Geschwister, die sie nicht selbst aufgesetzt, dass sie fast alle überein schöne klingen, und so schön, dass sie bey denen, die das menschliche Elend kennen, etwas von ihrer Glaubwürdigkeit dadurch verlieren. Man hat ein Studium daraus gemacht, alles so lieblich einzukleiden als nur, und das schlechte zu verschweigen.²⁷⁴

Diese Klippe versteht die Direktion diplomatisch zu umschiffen, der Losbescheid lautet nämlich: “Der Heiland erinnert noch, dass die Lebens-Läufe in specie nicht müssen geschmückt werden.”²⁷⁵ Als ein Teilnehmer an den

269 Ebd., 1484, Trans. II, 117; 1482, Trans. II, 117.

270 “Es wurden hier auf noch manche Erinnerungen eines Bruders das Formale der Gemein-Nachrichten betreffend gelesen, e.g. [exempli gratia] dass sich in stilo historico der Gebrauch der Lieder Sprache nicht gut schicke; ingleichen die weitläufigen Descriptiones der heiligen Sacramente und deren Effecte wie auch der Fest-Zeiten, item die vielen ausländischen Worte, die mit leichter Mühe deutsch zu gäben wären etc. etc. betreffend.” Ebd., 1488, Trans. II, 118.

271 Ebd., 1475, Trans. II, 115. – Aus dieser Haltung heraus wird Spangenberges Verhalten als Historiker verständlich. Zwar wertet er David Nitschmanns Tagebuch als Quelle für seine Zinzendorf-Biographie aus, teilt aber dem Autor mit, dass er es nach Gebrauch vernichtet hat, vgl. Peucker, “Kassation,” (Anm. 221), 132.

272 Für die jansenistischen *Nouvelles ecclésiastiques*, vgl. Maire, (Anm. 54), 115-163, für das jesuitische Gegenstück, die *Lettres édifiantes*, vgl. Berthiaume, (Anm. 51), 280-285, für die Halleschen Berichte, vgl. Jeyaraj, *Inkulturation*, (Anm. 49), 14, 16, insbes. 22 (“Die Redaktionschere hatte den Zweck, Schaden für das Missionswerk abzuwenden.”) und für die Schwenkfelder, Blaufuss, “Zensur,” (Anm. 148), 239-246.

273 Syn. 1764, (Anm. 191), 1499f., Trans. II, 120.

274 Syn. 1764, (Anm. 200), 1485f., Trans. II, 117.

275 Ebd., 1486, Trans. II, 117f.

Beschluss der Gothaer Synode von 1740 erinnert, eine Sammlung von Lebensläufen zu drucken, erhält er die Auskunft: zwar sei das Manuskript vorbereitet, aber noch nicht in Druck gegangen und gegenwärtig stünde das Problem laut Losentscheid²⁷⁶ nicht auf der Tagesordnung.

Die Synode von 1764 markiert einen Wendepunkt in der Geschichte der handgeschriebenen 'Zeitung'. Sie steht zum ersten Mal im Kreuzfeuer der Kritik, die tatsächlich in aller Öffentlichkeit ausgetragen wird. Wenn sie von der Gemeinde "approbirt" wird, heißt das nichts weniger, als dass das brüderische Medium sich legitimieren muss. In dieser Debatte zeichnen sich eindeutig zwei im Grunde gegenläufige Tendenzen ab. Die vom Wunsch nach grösserer 'Lesbarkeit' beseelte Synode legt einerseits ganz systematisch und voller Optimismus ein erstaunlich umfangreiches Programm mit "Gemeinschriften"²⁷⁷ auf. Dieser Aufgeschlossenheit nach außen steht andererseits eine gewisse Ängstlichkeit nach innen gegenüber. So verwirft die Synode eine Neuauflage des "Zeremonienbüchleins" mit der Begründung, die bereits veröffentlichten Kupfer seien "anstössig" und die Texte könnten falsch interpretiert²⁷⁸ werden. Man sieht, dort wo die Maxime der "Vorsicht"²⁷⁹ vorwaltet, ist das Trauma der "Sichtungszeit" immer noch nicht abgeklungen. Offensichtlich stehen sich hier zwei diametral entgegengesetzte Standpunkte gegenüber, sie erinnern an Goethes Prinzip von Diastole und Systole²⁸⁰ (Ausdehnung und Zusammenziehung).

Auf die gleiche Synode geht ebenfalls der Beschluss zurück, den erbaulichen²⁸¹ "Gemeinnachrichten" ein amtliches Organ an die Seite zu stellen, die "Wöchentlichen Nachrichten der Unitäts Ältesten Konferenz."²⁸² Hatte die Synode von 1764 den Mechanismus der "Gemeinnachrichten" im Wesentli-

276 Syn. 1764, (Anm. 159), 934-937, Trans. I, 185f. S.a. ebd., (Anm. 191), 1499, Trans. II, 120.

277 Zu diesem ehrgeizigen Programm gehören Cranzens Brüder=Historie (Anm. 1) sowie der zweite Band seiner Historie Grönlands (Anm. 136), aus Spangenberg's Feder die Zinzen-dorf-Biographie (Anm. 7) sowie sein Lehrbuch, Idea Fidei Fratrorum, ausserdem die Übersetzung der Berthelsdorfer Reden ins Wendische und "mehr Gemeinschriften" im Holländischen - um dort die vielen Gegenschriften zu kontern. Die Synode beschliesst ebenfalls eine Neuordnung der brüderischen Archive, damit diese historischen Studien überhaupt ausgearbeitet werden können. Vgl. Syn. 1764, (Anm. 159), 939f., Trans. I, 186.

278 Syn. 1764, (Anm. 153), 1767ff., Trans. II, 189f. - Redaktionelle Eingriffe sind bereits im Pressewesen des 17. Jahrhunderts gang und gäbe, vgl. Behringer, Merkur, (Anm. 41), 371.

279 Syn. 1764, (Sessio XXXIV), 1500, Trans. II, 121; ebd. 1490, Trans. II. 118.

280 Johann Wolfgang Goethe, "Fragmente zur Botanik", in: Naturwissenschaftliche Schriften, 2. Teil, Gedenkausgabe, Zürich 1952, XVII, 207. - Ein typisches Beispiel hierfür bietet die Diskussion, die im 18. Jahrhundert in der Direktion nie abebbt, nämlich: ob es opportun sei, einen Buchladen in Herrnhut zu eröffnen, vgl. Uttendörfer, Alt=Herrnhut, (Anm. 95), I, 36, 40, 43f., 48, 62, 201.

281 Meyer, "Zeitschriften," (Anm. 30), 54.

282 Ebd. Die Serie erscheint zunächst handschriftlich, dann seit 1859 gedruckt unter dem Titel "Monatliche Nachricht aus der Unitäts-Ältesten-Conferenz in Berthelsdorf." In der Folge variiert der Titel, 1938 wird das Organ eingestellt.

chen beibehalten und verfeinert, so muss sich die nachfolgende Synode mit existentiellen Herausforderungen auseinandersetzen. Auf Grund der hohen Verschuldung der Unität ist 1769 eine „Jesushafte Sparsamkeit“²⁸³ angesagt. Dennoch belässt man es dabei, die handgeschriebene ‚Zeitung‘ zu straffen: halbjährliche Übersendung der Diarien ins Archiv, vierzehntägliche Auslieferung der „Wochen“, Zusammenfassung der weniger interessanten Diarien einer Region, Aufnahme „signifikanter“, d.h. ausgewählter Lebensläufe. Allerdings wird die heikle Aufgabe, wie die Diarien zu kürzen seien, an ein Komitee weitergereicht. Die Abschaffung des Gemeintags im Jahre 1769 bedeutet zweifellos einen Einschnitt in die Tradition. Ein offizieller Beschluss scheint dafür nicht vorzuliegen,²⁸⁴ so dass offenbar auch die offizielle Begründung fehlt.

1769 taucht ein bislang unbekanntes Thema auf, die Gemeinde muss sich mit ihrem eigenen Altern auseinandersetzen. Die Schreiber kommen nämlich bei Erreichen des Altersruhestands in den Genuss einer Rente,²⁸⁵ der sog. „Sustentation.“²⁸⁶ Die Synodalen, nach Kräften bemüht, Sparzwang und „Weitläufigkeit“ der Unität zu vereinbaren, suchen den goldenen Mittelweg für die „Gemeinnachrichten:“ „Ganz können sie nicht abkommen [...]. Um die Hälfte könnten sie schon abgekürzt werden[...]“²⁸⁷ Die Vielfalt der vorgebrachten Meinungen bestätigt, welche zentrale Rolle die „Gemeinnachrichten“ für die Brüdergemeinde spielen, kurz wie unentbehrlich sie geworden sind. Umgekehrt erlaubt dies den Schluss, dass die Einrichtung der brüderischen ‚Zeitung‘ auf die Bedürfnisse der Unität geradezu maßgeschneidert ist: ein lange Zeit praktisch geschlossener Kreislauf (Nachrichten und Konsumenten). Außerdem lässt sich das Publikum seit der Gründungsphase, wie wir noch sehen werden, in zwei grundverschiedene Kategorien einteilen: auf der einen Seite Anhänger/Sympathisanten und auf der anderen (aufgeklärte) Leser.

5. Erbauung und kulturelles Gedächtnis

Das brüderische Nachrichtenorgan hat die Aufgabe, das geistliche Leben der Erneuerten Unität in seiner ganzen Bandbreite zu spiegeln und es zugleich anzuregen. Ob es sich um Ortsgemeinen, Sozietäten, „Häufflein“ oder „Missionsétablissements“ handelt, ob es Unternehmungen in Europa, Amerika, Afrika oder Asien betrifft, ob Auszüge aus Diarien, Tagebüchern

283 Syn. 1769, (Anm. 200), 522, Trans. I, 191.

284 Aufstellung der Gemeintage v. K.E. Langerfeld, GT GN.WPD. Demzufolge fehlen Synodalverlass bzw. Notiz im Protokoll der U.A.C. Der Gemeintag vom 16.4.1770 in Herrnhut scheint der letzte gewesen zu sein (Mitt. v. Gudrun Meyer). Hingegen werden die Kindergemeintage fortgesetzt.

285 Syn. 1769, (Anm. 200), 522, Trans. II, 5.

286 Ebd., 506, Trans. I, 186; II, 4f. Vgl. Uttendörfer, Alt-Herrnhut, (Anm. 95), II, 243.

287 Syn. 1769, ebd., 516, Trans. I, 189.

oder Briefen bzw. Reden mitgeteilt werden, das Anliegen der brüderischen Nachrichten ist stets das Gleiche, nämlich den "Gnadengang der Gemeinde" wiederzugeben. In Bezug auf das Kompositionsprinzip sind die "Gemeinnachrichten" durchaus mit barocker Musik vergleichbar: wo das Leitmotiv praktisch *ad infinitum* wiederholt werden kann, da handelt es sich um eine in der Rhetorik bekannte Figur, nämlich die Amplifikation (Erweiterung).

Erbauung²⁸⁸ ist, rein quantitativ betrachtet, ein Phänomen der Neuzeit. Der Bedarf schwillt seit dem Spätmittelalter an, in der Reformation beschreibt er eine exponentielle Kurve, so dass die Erbauungsliteratur sich als größter Arbeitgeber des jungen Buchdrucks erweist. Zu diesem Bereich gehören laut Schätzungen immerhin ein Drittel von Luthers Schriften wie die "Theologia Deutsch"; die in den Sämtlichen Werken (Weimarer Ausgabe) abgedruckten Reden füllen 17 von 67 Bänden. Ein Jahrhundert später kommen in England die populären Seelenbiographien (Bunyan)²⁸⁹ hinzu, ein Vorbild für pietistische Zeitschriften.²⁹⁰ Gedruckte Reden/Predigten erfreuen sich im 18. Jahrhundert größter Popularität²⁹¹, in England z.B. werden sie in hohen Auflagen und wie ein Periodikum²⁹² verbreitet. Seelenbiographien und sog. Thanatographien (erbauliche Sterbegeschichten) finden ebenso im pietistischen Deutschland großen Anklang.

Doch täuschen wir uns nicht. Bereits das 18. Jahrhundert ist schnelllebig, das lässt sich auch am Wandel des Publikumsgeschmacks ablesen. Statt eine fixe Grösse darzustellen, folgt die Erbauungsliteratur ebenfalls einem Trend. Wie ein Paukenschlag setzt sie in den 40er Jahren mit der Erweckungsbewegung ein, gegen Jahrhundertende klingt sie ab. "Religiöse Lesestoffe mach-

288 Richard Hiepe, "Erbauungsbuch" in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Ludwig Heinrich Heydenreich u.a. [Hg.], V (1967), Sp. 942-983. Annemarie und Wolfgang Büttner, "Zeugen des Glaubens und ihre Literatur. Altvatersprache, Kalenderheilige, protestantische Märtyrer und evangelische Lebenszeugnisse," in: Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Wolfgang Büttner [Hg.], Berlin 1974, 520-579. Reinhold Breymeyer: "Die Erbauungsstunde als Form pietistischer Rhetorik," in: Rhetorik, Beiträge zu ihrer Geschichte in Deutschland vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Helmut Schanze [Hg.], Frankfurt/M. 1974, 87-104. Gerhard Sauder, "Erbauungsliteratur," in: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Rolf Grimminger u.a. [Hg.], Bd. 3, Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution, München u.a. 1980, 251-266. Ute Mennecke-Haustein, "Erbauungsliteratur," in: Walther Killy [Hg.], Literatur-Lexikon, 13 (1992), 233-239. Rudolf Mohr, "Erbauungsliteratur," in: TRE 10 (1981), 28-83. Beutel, (Anm. 11), Sp. 1388-1391.

289 Vgl. Büttner, 574-578. Schrader, Nachwort zu Reitz, (Anm. 56), I, 168*-173*. Beutel, Sp. 1390.

290 Vgl. Büttner., ebd. Schrader, ebd..

291 Spener 1 700 (Brecht, GdP (Anm. 89), I, 462); Zinzendorf 10 000 ungedruckte Ansprachen (Kranz, (Anm. 32), 161); John Wesley 40 000 und George Whitefield 18 000 (Beutel, (Anm. 12), Sp. 1308).

292 Beutel, ebd.

ten 1740 drei Viertel alles Gedruckten aus, 1780 noch immer ein Fünftel.”²⁹³ Was nun die eigentliche Nachfrage nach Erbauungsliteratur angeht, so macht sie 1740 20 % aller gedruckten Bücher aus, die sog. Schöne Literatur nur 5,8 %. Zwei Generationen später, im Jahr 1800, verhält es sich genau umgekehrt, als die Schöne Literatur 4/5 und die Erbauungsliteratur 1/5 ausmacht.²⁹⁴ In der ersten Hälfte des Jahrhunderts hat die Erweckungsbewegung einen ausserordentlich hohen Bevölkerungs-anteil erfasst. Es handelt sich zweifellos um ein gesamteuropäisches Phänomen, denn die gleiche Entwicklung lässt sich auch in Frankreich beobachten, wo der Anteil an religiöser Literatur in einem Jahrhundert dramatisch²⁹⁵ abfällt. In der Langzeitentwicklung gesehen entspricht die Schaffung des brüderischen Periodikums 1747 gleichermassen einem Trend wie einem Bedürfnis. Selbst in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts ist das Interesse an erbaulicher Literatur noch nicht völlig erloschen, ja in den Revolutionskriegen flammt es wieder auf, man denke an Jung Stillings “Grauen Mann”²⁹⁶ (1795-1816). Dieser Bestseller leitet sogar eine neue Blüte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein.

Auch die brüderische ‘Zeitung’ gehorcht den Gesetzen des Marktes, d.h. die Redakteure müssen ein Gespür für Gewohnheiten und Trends der zeitgenössischen Presse entwickeln. Ein Beispiel dafür ist die Rubrik des Leserbriefs²⁹⁷, die sich bereits in der “Freiwilligen Nachlese” findet. Indem der Herausgeber eine (fiktive) Außenperspektive herstellt, kann er, einem Barometer gleich, das Publikumsinteresse abschätzen. Zinzendorf ist sich nicht zu schade, gelegentlich Einwürfe persönlich zu beantworten, um Zweifel von Sympathisanten auszuräumen.²⁹⁸ Auch wenn die brüderische ‘Zeitung’ nicht unmittelbar dem Druck wirtschaftlicher Zwänge unterliegt wie die Konkurrenz, sind sich die brüderischen Redakteure durchaus bewusst, dass bei der Presse Abwechslung²⁹⁹ zum Handwerk gehört.

293 Schrader, “Die Literatur des Pietismus – Pietistische Impulse zur Literaturgeschichte. Ein Überblick,” (Anm. 86), IV, 386-403, hier 388.

294 Vgl. Werner Elert, *Morphologie des Luthertums*, München, 31965, 147. S.a. Sauder, (Anm. 288), 251.

295 Furet, “*librairie*,” (Anm. 43).

296 Weigelt, “Übergang,” (Anm. 188), II, 736. S.a. Gerhard Schwinge, *Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung*, Göttingen 1994.

297 Vgl. Mehnert, (Anm. 16), 347, Anm. 113a. Wolfgang Martens, *Die Botschaft der Tugend: Die Aufklärung im Spiegel der deutschen moralischen Wochenschriften*, Stuttgart 1968, 168-284, 432-440.

298 Des Jüngers Antwortschreiben, JHD 1759, I, 177-238. Des Jüngers Antwort an einen Prediger im Languedoc, ebd. IV, 444-446. Antwort des Jüngers, ebd. VI, 444. – Spangenberg’s Briefwechsel mit Hofrat Naverofsky zeigt, dass diese Rubrik sogar als öffentliches Forum dienen kann, GN 1786, 9. Wo., 1. Theil, Archiv Basel.

299 Die Synode empfiehlt den Diaristen: “Bey diesem historischen Theil [der Wochen] wird man sich so viel wie möglich der Abwechslung mit Berichten, Briefen und anderen Nachrichten befleißigen,” Syn. 1769, Sessio XXXIII., 17.9., 712, Trans. II, 5.

Wie verhält es sich mit der Übernahme von Lektürestoffen aus vergleichbaren zeitgenössischen Zeitschriften? Populäre Textsorten wie die bereits erwähnten sog. Thanatographien und erbauliche Erzählungen bilden den Grundstock der Konkurrenz auf dem Pressemarkt, es genügt, die Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit und Gottseligkeit der Deutschen Christentumsgesellschaft, Almanache und auch Johann Peter Hebels "Schatzkästlein" aufzuzählen. In den "Gemeinnachrichten" werden wir diese Textsorte vergeblich suchen. Zwei Stichproben (1747 und 1759-1760) belegen, dass ein Transfer von Lektürestoffen der zeitgenössischen theologischen bzw. erbaulichen Zeitschriften vermieden wird. Das Prinzip der Brüder ist es, sich auf "authentische" Berichte und Diarien zu beschränken. So vermitteln sie ein höchst anschauliches Bild von Mission und Diaspora. Periodizität der Nachrichten wie auch Kontinuität der Schauplätze tragen dazu bei, dem steten Fluss der Nachrichten gleichsam eine Grundschwingung zu verleihen, in die alle brüderischen Aktivitäten ("Arbeiter", "Boten", Besucher) eingebettet sind.

Gemeinorte und Missionsaktivitäten muten, im Spiegel der "Gemeinnachrichten" betrachtet, oft genug wie Inseln der Seligen an, vermitteln sie doch ein Bild der Harmonie. Dies umso mehr, als der "Gnadengang der Gemeinde" bar jeder institutionellen Kritik dargestellt scheint, so sorgfältig abgewogen ist jedes schriftlich erhaltene Wort, so gleichbleibend geräuschlos und routinemäßig scheint die Verwaltung zu laufen. Da lässt ein scharfes Wort wie "tyrannisieren"³⁰⁰ sogleich aufhorchen. Beispielsweise wenn die Direktion auf einer Synode unter Druck kommt und einen angegriffenen Ökonom³⁰¹ auch öffentlich verteidigen muss. So hören wir: "Ein *Öconom* ist kein Despota, der allein in einer Gemeinde regiert, sondern er ist das *Charnier*,³⁰² das die Sachen in Ordnung und in Zusammenhalt erhält."³⁰³ - Übrigens weicht der in der Direktion vorwaltende Sprachgebrauch in der Regel kaum vom zeitgenössischen Kanzleistil ab: "Resolution", "referirt", Briefe werden "communicirt",³⁰⁴ ein Anliegen wird "proponirt" bzw. "decidirt".

Es gibt einen weiteren Grund, weshalb sich Brüder und Schwestern im Spiegel der «Gemeinnachrichten» in Chorreden, Lebensläufen oder weltweiten brüderischen Aktivitäten wiedererkennen. Hierzu trägt auch der unvergleichliche liturgische Festkalender der Gemeinde bei. Er verleiht, gemeinsam der barock zu nennenden Fülle an Musik, der Gemeinfrömmigkeit einen

300 JHD 1760, II, (219, 22.3.).

301 Peucker, Wörterbuch (Anm. 35), 43.

302 Zum Charnier, vgl. Peucker, 47.

303 Syn. 1764, 1189 (Sessio XXVI., 10.7.), R.2.B.44.1c1.

304 Z.B. "Communication der Memorabilien" und "communication [der "Gemeinnachrichten"] in den Gemeinen." Zum Wortfeld von *Communication* im 18. Jahrhundert, vgl. Martin Paape/Kristina Wendland, Wörterbuch der Kommunikation, Neuwied u.a. 1997, 83-85.

Resonanzboden und trägt so zum “kulturellen Gedächtnis”³⁰⁵ bei. Dieser Begriff ist folgendermassen definiert: “ein eigentümlicher Bestand an Wiedergebrauchs-Texten, -Bildern und -Riten [...], in deren ‘Pflege’ sie ihr Selbstbild stilisiert und vermittelt, ein kollektiv geteiltes Wissen vorzugsweise (aber nicht ausschließlich) über die Vergangenheit, auf das eine Gruppe ihr Bewusstsein von Eigenheit und Eigenart stützt.”³⁰⁶ Maurice Halbwachs, der seinerzeit den Begriff des “kollektiven Gedächtnisses” prägte, hat gerade die Rolle der Religion, insbesondere der Liturgie in diesem Bewusstseinsprozess hervorgehoben³⁰⁷.

Wie bereits mehrfach angedeutet, bildet der liturgische Ort der brüderischen Versammlung den Rahmen zum Verlesen innerkirchlicher Informationen. Die von den Brüdern gepflegte meditative Soziabilität nimmt das Heute verklärend auf, der Glanz des Heute fällt als Erwartung auf die Zukunft, zugleich setzt sich das Heute in Sedimenten ab. Anders gesagt, “der Bruch mit der Vergangenheit erfordert sozusagen erstmals ihre Konstruktion durch Erinnerung.”³⁰⁸ Nur so kann sich eine neue kollektive Vergangenheit kristallisieren. Schliesslich siedeln sich im ursprünglichen Wortsinn Entwurzelte in Gemeinorten an, denn die erste Generation ist ja ursprünglich eine heimatlose. So wird auch ihr Bedürfnis nach sozialer Harmonie verständlich. In diesem Prozess gemeinschaftlicher Sinnfindung stellen die “Gemeinnachrichten” das bevorzugte ‘Vehikel’ dar, sie erst ermöglichen eine gemeinsame Geschichte. Die brüderische Kommunikation entspringt nun dem Bedürfnis des Einzelnen, vom paternalistischen Konsens der “Brüderlichen Vereinigung” getragen, sich in einer weltweiten Gemeinschaft zu verankern.

Wie funktioniert die Vernetzung der Mitglieder und Sympathisanten nun konkret? Am Ausgang des Jahrhunderts verfügen die Brüder, wie wir gesehen haben, über ein vollständig ausgebautes, weltweites Netzwerk.³⁰⁹ Es ist bekannt, dass sich Freunde der “Diaspora” in Franken, die sich lange nicht in Nürnberg versammeln durften, auf den Weg nach Ebersdorf im Vogtland machen, wenn nicht nach Herrnhut.³¹⁰ Die brüderischen “Nachrichten” wirken eindeutig als ‘Verstärker’, die “Erweckten” werden von einer Ortsgemeine, bzw. dem Zentrum Herrnhut angezogen. Die hier zu

305 Maurice Halbwachs, *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris, F. Alcan, 1925. (Dt.: *Das kollektive Gedächtnis*, Stuttgart 1967).

306 Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1999, 15.

307 Halbwachs, (Anm. 305), 385-391.

308 Birgit Meyer, “‘Make a brake with the past.’ Erinnerung und posthistorische Modernität,” in: *His-torische Anthropologie*, 6 (1998), H. 2, 257-283. Die Autorin beschreibt Erfahrungen mit der Pfingstbewegung in Ghana.

309 Die beste Darstellung dieses Netzwerkes findet sich in G. u. M. Stead, *Exotic Plant*, (Anm. 151), 351-376.

310 Weigelt, “Pietismus,” (Anm. 188), I, 541.

beobachtende Vernetzung von Mitgliedern und Sympathisanten ist ein Phänomen des 18. Jahrhunderts – als solches bereits von den Gegnern der Herrnhuter bemerkt³¹¹ – und typisch sowohl für Freimaurer,³¹² insbesondere Illuminaten,³¹³ als auch pietistische Gruppen wie die Christentumsgesellschaft,³¹⁴ welche ihrerseits auf Erfahrungen der Brüder aufbauen kann. Der Vergleich von “Gemeinnachrichten” und Radio trifft wirklich ins Schwarze: heutzutage verfügen z.B. Minderheitsgruppen in New York wie Hispanos und Puertorikaner über ihren eigenen Radiosender.³¹⁵ Die Leistung des brüderischen Periodikums besteht nun gerade darin, mit geringstem Aufwand möglichst allen Mitgliedern und Freunden der transkontinentalen Gemeinschaft Gelegenheit zu geben, an den internen Nachrichten teilzuhaben.

Dabei sei nicht unterschlagen, dass zwischen Aufklärungsgesellschaften/Freimaurern und pietistischen Gruppen ein fundamentaler Gegensatz besteht: der Versammlungszweck. Während die Statuten aufgeklärter Gesellschaften Rasonieren und Diskussion ausdrücklich als Ziel der Geselligkeit erklären, versammelt sich die Brüdergemeine zwecks gemeinsamer Erbauung. Es liegen somit zwei sich gegenseitig ausschließende Modelle vor: hier diskursive Geselligkeit,³¹⁶ dort meditative Geselligkeit. Selbst wenn die Erbauungsschriften (Traktate) zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch einmal in hoher Blüte³¹⁷ stehen, bleibt festzuhalten, dass die Unität unter dem Druck der Aufklärung zu einem Balanceakt gezwungen ist, um den erbaulichen Charakter der “Gemeinnachrichten” zu bewahren und dennoch einen institutionellen Freiraum für Kritik und Rasonieren zu schaffen. Anders als Zinzendorf verhehlt Spangenberg im Bereich der Kommunikation seine Nähe zur Aufklärung durchaus nicht, wenn er einmal lakonisch feststellt: “Wir

311 “Das unermüdete aussenden seiner geistlichen parteygänger, sein eigenes herumsumsen in allen winckeln Europae, und sogar auch in einigen Americanischen insuln, zeigen klar, dass er [Zinzendorf] gleich den spinnen, hier und da einen faden vest zu machen suche, und endlich ein alles überziehendes gewebe daraus zu formiren trachte. Allein es wird ein spinnen=gewebe bleiben, und nur schwache gemüther darinnen behangen.” Art. Zinzendorf, in: Beck/Buxtorff, zit. v. Gantner-Schlee, (Anm. 158), 178, Anm. 343. – Am Ausklang des 18. Jahrhunderts vergleicht C.G. Frohberger die Brüdergemeine durchaus positiv mit “einer so grossen Maschine,” Briefe über Herrnhut, 1797, zit. v. Uttendörfer,

Alt-Herrnhut, (Anm. 95), II, 449.

312 Vgl. Beaurepaire, Europe, (Anm. 131).

313 Holger Zaunstöck, “Zur Einleitung. Neue Wege in die Sozietätsgeschichte,” in: Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation, Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung, ders. u.a. [Hg.], Tübingen 2003, 5.

314 P. N. Holtrop, Tussen piëtisme en réveil. Het ‘Deutsche Christentumsgesellschaft’ in Nederland, 1784-1833, Amsterdam 1975, 287.

315 Fran R. Matera, “Hispanic listeners and radio markets,” in: Historical Dictionary of American Radio, Donald G. Godfrey u.a. [Hg.], Westport Ct./London 1998, 198-200.

316 Vgl. Zaunstöck, Sozietätslandschaft, (Anm. 81), 36f.

317 Hartmut Lehmann, “Die neue Lage,” in: Der Pietismus im 19. und 20. Jahrhundert, Ulrich Gäbler [Hg.], GdP (2000), III, 1-26, hier 19.

reden und schreiben überhaupt öffentlich.“³¹⁸ In der Zielsetzung unterscheidet sich die Kommunikationspolitik Zinzendorfs kaum von der Spangenberg, doch muss man beider grundverschiedenes Temperament berücksichtigen: soweit aus den Stichproben ersichtlich, verstehen sie ausgezeichnet auf der Klaviatur der Presse zu spielen - und darin gleichen sie den grossen Predigern George Whitefield und John Wesley – der Graf bisweilen autoritär-patriarchalisch, er benutzt die “Gemeinnachrichten” als Steuerungsorgan,³¹⁹ sein Nachfolger hingegen hat auch dank seines kollegialen Stils³²⁰ ein entkrampftes Verhältnis zu den Medien.

Die Antinomie zwischen Heiligungsstreben und ‘Welt’ erweist sich im 18. Jahrhundert als eine beständige Herausforderung, für die Brüder nicht weniger als für den Pietismus insgesamt. Denn der Stachel der ‘Welt’ löckt in die Gemeinfestung, häufige Ermahnungen bestätigen dies: 1744 warnt die Synode vor Voltaire und dem Deismus,³²¹ 1769 vor dem Pelagianismus,³²² 1775 vor dem Einfluss der militanten Spätaufklärung.³²³ Da schliesslich auch noch die Studenten im Theologischen Seminar heimlich Goethes “Werther”³²⁴ lesen, beschließt die Direktion eine Politik der räumlichen Distanz:

318 Spangenberg, Anmerkungen, (Anm. 72), 56. - Die Rezeption Kants und der Aufklärung im Theologischen Seminar beschränkt sich auf ein kurzes spätes Zwischenspiel. Seinem Initiator Karl Bernhard Garve bringt sie Ärger und Versetzung ein. Vgl. Werner Reichel, “Samuel Christlieb Reichel in seiner Entwicklung zum Vertreter des Ideelherrnhutianismus,” in: ZBG 6 (1912), 1-44, hier 20, zit. v. Meyer, “Herrnhut,” (Anm. 35), II, 80f.

319 1740 übt Zinzendorf scharfe Kritik an einem Diarium: “Von den Grönländer Brüdern ihrem Diario hat der Herr Graf auf öffentlichen Bettag in Marienborn gesagt, dass kein Wort vom Verdienst Christi drin wäre, und er glaubt, es sey werth, dass mans mit Füssen trete [...]” Gothaer Synode, 5. Teil, 166. - In den beiden letzten Lebensjahren des Grafen sind folgende Interventionen in den “Gemeinnachrichten” zu nennen: Kommentar für Vorleser, JHD 1759, II, 659. Nota Ordinari, ebd., IV, 325. Auf Gerüchte in Neusalz nach der Zerstörung im Siebenjährigen Krieg reagiert der Graf energisch: Nota Ord., ebd., I, 628; II, 654; 657f.; III, 484; Ermahnung, ebd., IV, 13. Beil. z. 18. Wo., 1-8, abgedr. in: Anhang, Dok. I, dort auch der Kontext. S.a. ein Manuskript, datiert “Neusalz 23.1.[1759],” R.3.A.8.29. – Der Verwurf eines autoritären Führungsstils, der im individualistischen England besonders schwer wiegt, ist dort folgenreich, vgl. Geoffrey Stead, *The Moravian Settlement at Fulneck 1742-1790*, Leeds 1999, Thoresby Society, 2. Serie, Bd. 9, 106f.

320 Gerhard Reichel, August Gottlieb Spangenberg. Bischof der Brüdergemeine, Tübingen 1906, 222.

321 Herbstsynode in Marienborn 1744, (Sessio V., 16.10.), R.2.A.12.11. Hier findet sich die einzige namentliche Erwähnung Voltaires in einer Synode (Mitt. v. Paul Peucker). - Vor den “Ideen der Deisten” wird gewarnt, JHD 1747, 1059, (13.12.), die gleiche Warnung der Synode von 1749 wird 1764 in Erinnerung gerufen, (Anm. 187), 1079, Trans. I, 23, während sich die Gemeinde 1769 vom Pelagianismus bedroht fühlt, Syn. 1769, (Sessio XXVII., 28.7.), 283, Trans. I, 112.

322 Syn. 1769, I, 112.

323 Meyer, “Herrnhut,” (Anm. 35), II, 61.

324 Ebd., II, 67. Die Anziehungskraft der modernen Literatur, insbesondere Goethes *Werther*, reicht bis in katholische Klöster, vgl. Franz M. Eybl, *Zwischen Psalm und Werther. Ein Modell klösterlicher Textzirkulation im 18. Jahrhundert*, in: *Lesen und Schreiben*, (Anm. 14), 335-349.

das Seminar wird von Barby (nahe Magdeburg) zunächst nach Niesky, dann nach Gnadenfeld³²⁵ in Schlesien verlegt, d.h. sozusagen von der Grosstadt in die Wälder.

Eine Bruderschaft gründen – auch wenn sie wie im Fall der Herrnhuter die Schwestern einbezieht³²⁶ –, sie auch mit Leben erfüllen, ist ein langer, oft dornenreicher Prozess. Ähnlich anderen gesellschaftlichen Institutionen ist auch die Bruderschaft von Gefahren bedroht, ist sie doch, wie die Religionssoziologie zeigt, zwischen Männerbund und Geheimgesellschaft³²⁷ angesiedelt. Die Ereignisse auf dem Herrnhaag bieten hinreichend Anschauungsmaterial, um das Risiko zu ermessen, das jeder Einzelne wie auch die Führung eingegangen ist auf dem Weg zum “Gottesstaat unter den Menschen.” Ein Kenner des Pietismus schreibt pointiert: “Bruderschaften aus dem Wort bleiben immer ein Wagnis fehlsamer Menschen und sind nicht leichthin zu organisieren, sondern letzthin ein Widerfahrnis, nach dem man sich verlangend ausstrecken muss.”³²⁸

Die Erweckungsbewegung, die zwei Generationen nach Beendigung des 30jährigen Krieges Mitteleuropa erfasst, ist ein welthistorischer Vorgang. Graf Zinzendorf weiss die Gunst der Stunde zu nutzen und, indem er die “Gemeinnachrichten” schafft, versteht er zweifellos eine Lücke im Zeitungsmarkt zu füllen. Die zugleich junge und unvergleichlich mobile Gemeinde, deren Führungspersonal sich trotz immenser Entfernungen in der Regel persönlich kennt, erblickt sich während knapp 50 Jahren bis zum Ausbruch der Französischen Revolution dank des brüderischen Periodikums sozusagen im Spiegel, stets den “Gnadengang” vor Augen. Nun ist es Zinzendorfs Intuition zuzuschreiben, dass es ihm zweimal gelingt, für das Bedürfnis seiner Zeit nach Erbauung jeweils eine gleichermassen kongeniale wie populäre Form zu finden: “Losungen” für die tägliche kurze Andacht, “Gemeinnachrichten” für Gemeintag bzw. Gemeinstunde.

Anhang³²⁹

Dokument I

Der Gemeinort Neusalz in Schlesien wurde im Siebenjährigen Krieg von russischen Truppen geplündert und in Brand gesteckt (24./25.9.1759): Ergebnis, alle Gemeinge-

325 Meyer, Herrnhut, (Anm. 35), II, 79f.

326 Vgl. Peter Vogt, “Brüdergemeine – das theologische Programm eines Namens”, UFr 48 (2001), 81-105.

327 Ein Religionssoziologe schreibt pointiert: “Diese Organisationsform, die Bruderschaft, bildet eine Übergangsform vom Männerbund zur Geheimgesellschaft.” Geo Widengren, Religionsphänomenologie, Berlin 1969, 602.

328 Erich Beyreuther, Geschichte des Pietismus, Stuttgart 1978, 226.

329 Zur Edition: Interpunktion und Orthographie wurden beibehalten, im Original lateinisch geschriebene Worte sind hier kursiv gedruckt.

bäude und ein Drittel der Stadt eingeäschert, während „auf wundersame Weise“ (Spangenberg) kein Mensch ums Leben kam, alle 288 Einwohner konnten sich nach Gnadenberg retten. Statt für die Errettung dankbar zu sein, wie es Zinzendorf erwartete, hadereten manche Einwohner mit ihrem Schicksal und vertrauten Gerüchten. Auf „Klatscherey“ reagierte der Graf unwirsch. In einer „ernsthaftlichen Mahnung“, wie Spangenberg³³⁰ sie nennt, und die den gleichen Geist atmet wie der Strafbrief am Ende der „Sichtungszeit“,³³¹ wirft er ihnen dreierlei vor: Gerüchten Glauben zu schenken, bzw. sie auszustreuen, zeige Ungehorsam gegen die „brüderische Willkür“, mehr noch, deute auf eine indirekte Mitwirkung an der Schmutzkampagne gegen die Brüder; diese Haltung beweise letztlich Mangel an Dankbarkeit und Vertrauen in Gott. Cranzens Darstellung³³² fußt auf dem offiziellen Bericht über das Unglück in den „Gemeinnachrichten“³³³, während Spangenberg darüber hinaus das Nachspiel berücksichtigt sowie einen Text Zinzendorfs über die Errettung der Einwohner von Neusalz abdruckt.

Für die Gemeinen an einem Gemein=Tage
Für Diener, Botten und Seiner Gemeinde!³³⁴

Ich bitte euch um der Wunden willen unsres Erlösers, gewöhnt euch die vermaledeyte Klatscherey mündlich u. schriftlich ab. Ihr eßet auch des Herrn Mahl zum Gericht, wenn man euch nicht davon ausstößt über dieser Angeberey=Sünde, dem wißentlichen u. vorsätzlichen Ungehorsam gegen alle Gemein=Ordnung.³³⁵

Darin ist das Volk verfallen! In Herrnhut war vor zwanzig Jahren, was hundert Gemeinraths=Brüder und Schwestern wußten, ein sicheres Bekenntniß.³³⁶ Ihr versteht den Rath des Herrn leider gar schlecht. Was euch oft gräuliche Berichte scheinen, davor betet das Jüngerhaus in der Stille an. Was ihr oft schreibt, das ist nicht wahr, oder nicht so wahr, und just was ihr am ärgsten beschreibt, das Meisterstück des Heilandes.

Ihr gebet den bösen Geistern Anlaß von den jezigen Unwichtigkeiten zu *profitiren*, und euer Geklatsche, acht Tage vor der wahren Nachricht an den

330 Spangenberg, Zinzendorf, (Anm. 7), VI, 2206ff.

331 Vgl. Craig D. Atwood, „Zinzendorf's 1749 Reprimand to the Brüdergemeine,“ in: TMHS 29 (1996) 59-84.

332 Cranz, Brüder-Historie, (Anm. 2), 719f. Vgl. Theodor Bechler, Ortsgeschichte von Herrnhut, Herrnhut 1922, 204.

333 „Die Zerstörung der Brüdergemeine Neusalz (Oder) 1759“, aus: Nachrichten aus der Brüdergemeine, 1821, 92ff., abgedr. in: Die Brüder. Aus Vergangenheit und Gegenwart der Brüdergemeine, O. Uttendorfer, u.a. [Hg.], Gnadau/Herrnhut 31922, 141-145.

334 Zur Chronologie, vgl. Anm. 319.

335 In den Statuten von 1728 heisst es §28: „Wir sollen in Herrnhut durch wahre Unordnung, bösen Schein, Ungehorsam gegen die Obrigkeit sonderlich den Landesherrn, dem wir in allen Dingen untertan sein sollen, uns keine Verfolgung selbst zuziehen.“ Zit. v. Hahn/Reichel, (Anm. 14), 73.

336 Wohl ein Hinweis auf den „Brüderlichen Verein und Willkür,“ die Ordnung der Gemeinde von 1727, vgl. Hahn/Reichel, 75-80.

oder jenen verständigen³³⁷ Menschen zu befördern, der erst die Welt davon voll klatscht, ehe es die Gemein=Arbeiter erfahren.

Ich will also sein Volck, seine liebe Treue, hiermit nochmals kindl. gebeten haben, eine jede gute und böse Nachricht, die nicht vom Gemein=*Directorio*, oder Jüngerhause *in function*, in die Gemeine kö mt, zu verachten, die *Privat*=Briefe zu *cassiren*³³⁸ u. zu *confisciren*, nicht daß dadurch das Klatschen aufhören wird, denn das ist ein Mittel, es erst rege zu machen bey regellosen Menschen, sondern daß ein jeder, der sich damit einläßt, wiße, daß er ein unwürdiges Kind eines solchen Volckes ist.

Ich will zur Erleichterung der nöthigen Nachrichten geschehen laßen, dass von dem nächsten *Oeonomo*, der *à portée*³³⁹ ist, euch anderes kommen muß, an denjenigen *Oeonomum*, wo das Jüngerhaus oder das General-Directorium *actuellement*³⁴⁰ ist, möge geschrieben u. demselben überlaßen werden, wann u. wie er seine Nachricht *insinuiren*³⁴¹ will, wenn sie vom rechten Orte kommt.

Diesmal hat die Welt viel mehr *menagement*³⁴² bezeugt, als leider wir. Denn die jezige Begebenheit³⁴³ ist noch in keiner Zeitung, seit vier Wochen erwähnt worden.³⁴⁴

Bey der Gelegenheit *declarire* [ich], dass alle die *infamen Spionen*, etc., unter einem Vorwand der Freundschaft aus ihren Gemeinen, die schädlichsten, u. von ihren Arbeitern die nachtheiligsten Sachen, an ihre Kunden und Buhler [?] schreiben, *item* allerhand *curiosa* und vermeinte *Anecdotes*, die dem betrogenen Freunde, wenn er etwas in der Gemeine *publiciren* hört, die hohen Gedancken, daß er [?] beßer *informirt* ist, u. oft aus einem *liturgischen actu*³⁴⁵ seinen Spott machen (: und dann ist der unwürdige Strumpf [?] doch betrogen u. muß sich hüten auch [?] schämen :) *ipso facto*³⁴⁶ unfähige Diener Gottes und Glieder der Gemeine werden.

Wir können gewiß aus unserem eigenen Exempel die Unbilligkeit verstehen lernen, die man oft ganzen Völkern um etlicher Menschen Bosheit willen anthut. Denn wo wolte es hin, wenn die *Application*³⁴⁷ von der *Condui-*

337 durchgestrichen: unwichtigen

338 zerbrechen, einziehen

339 in Reichweite

340 gegenwärtig

341 zu verstehen geben

342 Rücksicht

343 Es ist nicht bekannt, auf welche Begebenheit Zinzendorf hier anspielt.

344 Diese Formulierung erlaubt den Schluss, dass die Direktion die Presse in der Tat observiert, vgl. Anm. 152.

345 Die öffentliche Lektüre der "Gemeinnachrichten" bildet einen Bestandteil der Liturgie (Gemeintag, später Gemeinstunde), da die dabei verlesenen erbaulichen Nachrichten ja der Andacht dienen.

346 durch die Tat selbst

347 Anwendung

*te*³⁴⁸ der etlichen nur in dem Kriege aufs Volck u. den Gemein=Gang gemacht werden solte. Und [unleserlich], die wieder ihr Gewißen, wieder unzählige Warnung u. Versprechen, ihre Sache damit befleckt u. den Glauben verbrochen haben, daß sie ganz unsinnige *Newsmonger*³⁴⁹ u. Partheyanhänger abgegeben, und dadurch würl. solche Versuchungen zu schulden gebracht haben, daß sie, wenn Gott nicht die Huldformen [?] regierte, ganze unschuldige Leute dem *Ruin* damit *exponiret*³⁵⁰ hätten, die mögen sich zu dieser letzten *Piece of News*,³⁵¹ die sie vermuthlich nicht so gern gehört haben, u. nicht so leicht entschuldigen werden, als wenn es unsere Feinde, und aus lauter [?] willen betroffen hätte (ich darf die Worte nicht nennen, man weiß sie genugsam) hierbey den Trost nehmen: Gehet hin in den Flammen, die ihr angezündet habt, solches wiederfährt euch von seiner Hand.³⁵²

Ich weiß, das es auch liebe u. treue Kinder gibt, die aus einer gänzlichen *Ignoranç*³⁵³ des alten Jammers[?], u. langer u. alleiniger Gewohnheit der in den Unglücks=Zeiten von 1745-1749³⁵⁴ erlaubt gewordenen, uns nicht fromm gesprochenen Zungen=Sünden und *laxen Moral* dergleichen Sachen halb ungeru thun, um diesen und jenen vorwitzigen Menschen nicht,³⁵⁵ der sie dazu verführt. Und da seufze ich eigentlich mit der Gemeine, daß Er alle Verführer von seinem Volck entferne! Und dass er uns einmal von den Fünffzigern [?] erlösen wolle, die die Tausende [sünderhaft??] machen.

Ihr aber, ihr Erlöste des Herrn, ihr Helden Gottes, einmal ihr auch Sünder seyd, die zum Theil Jahre u. Tage dieser Zeit der Demüthigung für euer Volck durchgestanden, u. nun nach dreytägiger Geduld der Heiligen mit Glauben der Heiligen ausgezogen seyd. Kommt wieder zu euren Fromsten[?] und rühmet Ihn in der Gemeine. Saget, die ihr erlöset seyd durch den Herrn: Seine Güte währet ewiglich.³⁵⁶ Und: Mit Mutterhänden³⁵⁷ leitet Er die Seinen stetig für u. für, gebt unserm Gott die Ehre!³⁵⁸

Dokument II

348 Verhalten

349 Neuigkeitskrämer, ein im 18. Jahrhundert in England sehr gebräuchliches Schimpfwort für Zeitungsleute.

350 ausgesetzt

351 Neuigkeit

352 Nach Jes. 50, 11.

353 Unkenntnis, Nicht-Wissen

354 Anspielung auf die sog. Sichtszeit

355 einen schlechten Dienst erweisen

356 Nach Ps. 136.1.

357 Die Schlusszeile nach Johann Jakob Schütz, "Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut", EG 326 (Mitt. v. Peter Vogt).

358 JHD 1759, 13. Beilage zur 42. Woche, getrennt paginiert 1-8.

Zeist	88	16	-
Württemberg	1	16	-
Basel	80	16	-
Königsberg, Interessen 45 Rt 8 - für W. Nachr. 4 Rt	49	8	-
	2488	13	6

[2^o]AUSGABE³⁶²

	Rt	Gr	Kr
für Schreiberlohn der Gemein=Nachrichten 1788	1766	12	4
- <u>Dito</u> der Wöchentlichen Nachrichten	55	-	6
18 Riess Holl. Postpapier, à 4 rt 2 kr		73	12 -
12 - Schreibpapier, à 2 rt 2 1/2 kr	25	6	-
Dinte, Papier, Zuschneiden, Porto des Originals und einiger Gelder	20	18	-
<i>Salarium</i> an Br. P. Schneider	61	8	4
- - - Cunow	62	-	-
- - - v Herrnsdorff	60	16	-
<i>Pension</i> an Br. Lorenz	34	16	-
Defect im Jahre 1787 ³⁶³	257	3	-
	2416	20	2
bleibt Ueberfluss	71	17	4
Barby den 1. Sept. 1789			
Johann Gottfried Cunow	2488	13	6

[3^o] Der Jahrgang der Gemein-Nachrichten von 1788

bestand aus 484½ Lagen, nämlich:

I. Theil der Wochen aus		136	Lagen, à 4 Blatt
II. - - - -	152	-	-
Beylagen I-XII		177	1/2 - -
Wöchentl. Nachrichten		19	- -

Summa 484½ Lagen

Diese 484½ Lagen sind dem Schreiber bezahlt worden,

	à 3 ½ kr mit	67	rt	7	kr	-
für Papier, Dinte u. Porto, à 1 Ex.		3		-	-	-
<i>Salaria</i> für Revision, Spedition etc.		7		-	-	-
Also ist auf 1 Ex. verrechnet worden	77	rt	7			
Die Gemeinen haben dafür bezahlt	80		16			
Demnach hat die Cassa gewonnen	3	rt	9	kr	³⁶⁴	

362 1789, also ein Jahr später, werden 305 Rt an die "Un. Sustent. Diac" assigniert, was immerhin 14 % der jährlichen Gesamtausgaben (2.207 Rt) entspricht, R.3.B.24.A1-3.

363 Dieser Posten figurirt jedoch in den fünf erhaltenen Abrechnungen (1788-1792) nur einmal.

364 Während es sich beim ersten Teil der Abrechnung um ein Autograph von J. G. Cunow handelt, ist der zweite von anderer Hand und unsigniert, R.3.B.24.A.1.

DOKUMENT III

Aufstellung über die Gemeintagsnachrichten

<i>Band</i>	<i>Jahrgang Seiten</i>	<i>Stücke unpagin.</i>	<i>Herkunft</i> ³⁶⁵	<i>Gemeintag</i> ³⁶⁶	<i>Diarium</i> ³⁶⁷	<i>liturg. Feste</i> ³⁶⁸	<i>Rede</i> ³⁶⁹	<i>Sonstige s</i>
I.	1739 194	8 (1)	3S	Hhut 8BT				
	1740 350	26 (6)	1B 1Capo 4C+C 10S	Haag 4GT Hhut 3BT 9GT Mbn 4GT	D Haag +Mbn; Pilgerruh E Hhut BT 2N >Stettin	Hhut Ag; Weihn.	L >led. Br. Chor Hhut	
	1741 368	18 (14)	8Capo 3C+C 2S	Haag 10GT, 1Versammlg Hhut 3GT Mbn 1GT	D Haag+Mbn; St Croix N J Fr. Martin	Haag 1Na	Br <St Croix	
	1742 370	15 (11)	2B+S 1Capo 10C+C	Haag 13GT Hhut 1GT		Mbn Ältest. Fest		
II.	1743 393	25 (7) (3Doppel)	3B 10B+S 3C+C 2S	Haag 14 GT Hhut 1BT, 1GT; St Thomas 1BT	2N Peilau	Gr. Krausche G Hhut Weihn.	Br >Raschke; <Wollmer L Zinz.; R	
	1744 713	39 (22)	3B 1N 19S	Haag 6GT Hhut 3BT 9GT Mbn 7PGT	D Hhut 3N Perlau 2N >Br. Raschke	Hhut Christn.	Br >Br. Hoyer R BT	1 Luther exegese
III.	1745 652	22 (19)	2B+S 1N 9S	Haag 5GT Hhut 1BT, 3GT Mbn 1GT, 3PGT	D Gnadenfrei; Grönland; St Thomas 2D Hhut N Engl.; Holl.		R Zinzend.	1 Lebens lauf
IV.	1746 834	15 (15)	1B+S 13S	Haag 6GT Mbn 6PGT			1 Predigt 2R	

365 Herkunft: B=Berlin; B+S=Berlin+Stettin; Capo=Capland; C+C=Capland+Ceylon; N=Niesky; S=Stettin.

366 Gemeintage=GT; BT=Bettage; PGT=Pilgergemeintag; Haag=Herrnhag; Hhut=Herrnhut; Mbn=Marienborn.

367 Diarium=D; E=Extrakt; J=Journal; N=Nachrichten.

368 liturg. Feste: Ag=Liebesmahl; G=Gründungsfest; Na=Nachtwache.

369 Rede=R; Br=Brief; L=Lied.

Dieter Gembicki, Communication within the Moravian Church: Reflections on the Role of the *Gemeinnachrichten* (Congregation News)

Communication within the Moravian Church was a highly work-intensive process, which was followed for more than half a century without significant changes. Manuscript copies of the *Gemeinnachrichten* (Congregation News) were sent by post like letters, but were intended to be read publicly on the Congregation Day. The news, talks and events from the mission field gave the Moravian Church its structure, covering the world like a net from base to base. That being said, some parts of the *Gemeinnachrichten*, such as the ‘memoirs’, were only circulated with the greatest of reservations. In its form the Moravian periodical corresponded in every detail to a usual newspaper of the eighteenth century. The system that Zinzendorf had designed functioned well until 1798 but was then seriously questioned because of the high number of returns. Without anyone realizing it, the audience had become secularized when the recipients in the Moravian diaspora received a copy to read at their leisure – i.e., when the use of the periodical was no longer tied to a certain liturgical framework, even though it was still intended for edification. The article inducts the reader into all the stages of the undertaking: gathering and processing of news, editing in order to hold back information, and archiving. Two authentic texts are appended: a letter of reprimand from Zinzendorf and the invoice for the hourly-paid copyists in 1788.